



FAZIT

Wirtschaft und mehr. Aus dem Süden.



Einer Meinung

Fazitgespräch mit
Sophie Karmasin

Dezember 2012 Das Wirtschaftsmodell der Genossenschaften
Steirische Weihnachtsgenüsse. Ein Fest der Gaumenfreude
Die Grazer Karl-Franzens-Universität im Umbruch

Forschung auf internationalem Niveau



Die JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH entwickelt Lösungen und Technologien für Wirtschaft und Industrie in einem breiten Branchenspektrum und betreibt Spitzenforschung auf internationalem Niveau.

Mit dem Fokus auf angewandte Forschung und Technologieentwicklung nimmt sie als INNOVATION COMPANY eine Schlüsselfunktion im Technologie- und Wissenstransfer in der Steiermark ein.

www.joanneum.at

Z A H L D E S M O N A T S

972.000.000.000

Der Finanzrahmen der Europäischen Union von 2014 bis 2020 – das ist das EU-Budget für sieben Jahre – sieht Gesamtausgaben von rund 972 Milliarden Euro vor. Die Nettozahler – darunter Österreich – fordern Einsparungen von 100 Milliarden gegenüber diesem Kommissionsvorschlag. Das EU-Parlament hat sich nun gegen diese Kürzungen quer gelegt. Die Parlamentarier wollen Programme für Bildung, Forschung und Entwicklung sowie weitere Wachstumsimpulse ausreichend dotiert sehen. Die Mitgliedsstaaten hingegen versuchen den Gemeinschaftshaushalt so klein wie möglich zu halten. 972 Milliarden Euro, das klingt einerseits nach sehr, sehr viel Geld, macht aber andererseits nur etwa ein Prozent des Gesamt-BIP der EU-Staaten in dieser Zeitspanne aus. *-jot-*



ICH HÖRE SOUNDPORTAL
VON 6 BIS 18 UHR.
IN GRAZ AUF 97.9!



**GOOD MUSIC
FOR GOOD PEOPLE.**

ON AIR: GRAZ LEIBNITZ 97.9 // GRAZ NORD GRATKORN 102.1
HARTBERG 102.2 // FELDBACH FURSTENFELD 100.4 // WEIZ 100.9
GLEISDORF 95.9 // VOITSBERG 103.0 // DEUTSCHLANDSBERG 106.6

 www.soundportal.at
www.facebook.com/soundportal



Das Wirtschaftsmodell der Genossenschaften

Über drei Millionen Mitglieder haben Genossenschaften in Österreich. Gleichzeitig werden pro Jahr gerade einmal 15 Unternehmen als Genossenschaft gegründet. Diese Zahlen deuten auf eine starke, aber aussterbende Tradition hin – und sie könnten doch täuschen.

24



Sophie Karmasin im Fazitgespräch

Seit über fünf Jahren leitet Sophie Karmasin mit Erfolg ein 50-Personen-Unternehmen. Die Bedeutung der Karmasin Motivforschung liegt im Wesen ihres Geschäfts. Wer die Gedanken und Meinungen der Österreicherinnen und Österreicher ermittelt, beeinflusst zwangsläufig Politik und Wirtschaft.

34



Kommunikation & Wirtschaft: Der Hofnarr des Managers

Maryam Laura Moazedi beschäftigt sich mit Humor in der Wirtschaftskommunikation. Ähnlich wie die Könige im Mittelalter leiden auch viele Spitzenmanager unter einem dünnen Informationsfluss. Ein „Hofnarr“ könnte Abhilfe schaffen und in einem schwierigen Umfeld Kritik wieder zulassen.

16 Steirischer Wirtschaftsfaktor Holz

Franz Titschenbacher ist seit wenigen Wochen Vizepräsident der steirischen Landwirtschaftskammer. Er ist innerhalb des Präsidiums für die steirischen Forstwirte zuständig. Fazit hat mit dem „obersten Waldbauern der Steiermark“ gesprochen.

40 Neuroth erobert Dubrovnik

Ende Oktober beging der Hörtechnikspezialist Neuroth sein 105-jähriges Firmenjubiläum und verkündete in Dubrovnik weitere Expansionspläne. Nach Österreich, Schweiz, Lichtenstein, Slowenien und zuletzt Kroatien hat das steirische Unternehmen nun auch Frankreich und Deutschland auf dem Radar.

46 Uni Graz im Umbruch

Als größte Universität der Steiermark bildet die Karl-Franzens-Universität den Kern des steirischen Bildungs- und Innovationsstandortes. Um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht die Universität jedoch mehr Infrastruktur und Geld. Die Verhandlungen darüber laufen gerade.

56 Steirische Weihnachtsgenüsse

»Warum in die Ferne schweifen ...« – diese alte Weisheit drängt sich als Motto für die nahende Weihnachtszeit auf, bietet doch die grüne Steiermark alles, was es für ein gelungenes Fest der Gaumenfreude braucht.

63 Autotest: Der Peugeot Expert Tepee

Wer Platz braucht, weil er Familie hat oder mal was Großes transportieren muss, der wird ihn lieben, den neuen Peugeot Expert Tepee. Und der XL-Peugeot bietet einen weiteren Vorteil: Er ist vorsteuerabzugsberechtigt.

Wie viel Demokratie verträgt ein Unternehmen?

2012 – im UN-Jahr der Genossenschaften erlebt die Genossenschaftsidee eine Renaissance. Gemeinsam etwas erzeugen oder vermarkten bei so wenig Kapitaleinsatz und Risiko wie möglich, das hat schon etwas. Tatsächlich bietet sich die Organisationsform der Genossenschaft für zahlreiche Wirtschaftsprojekte fernab der traditionellen Landwirtschaft an, bei denen ein gemeinsamer ökonomischer Zweck verfolgt wird. In Deutschland, wo ein ähnliches Genossenschaftsgesetz gilt wie in Österreich, wurden in den letzten zehn Jahren etwa 1.500 Genossenschaften gegründet, darunter viele, bei denen die Mitglieder gemeinsam Strom aus erneuerbaren Energiequellen erzeugen wollen. Genossenschaften sind nichts Neues. So beweist die größte steirische Genossenschaft Raiffeisen täglich, wie erfolgreich Unternehmen sein können, die den Kunden gehören. Voraussetzung für diesen Erfolg ist allerdings eine enge und möglichst ausgewogene Verzahnung zwischen den Mitgliedern und dem Management. Denn zu viel Basisdemokratie verträgt sich genauso wenig mit den Zielen eines nachhaltig erfolgreichen Unternehmens wie eine Struktur, bei der die Mitglieder nichts zu sagen haben und bei der sich das Management praktisch selbst verwalten kann, ohne das Eigentürrisiko nehmen zu müssen. Die Wirtschafts- und Bankenkrise hat dazu geführt, dass sich auch in Österreich rund um ATTAC-Mitgründer Christian Felber ein Verein zur Schaffung einer sogenannten „Demokratischen Bank“ auf Genossenschaftsbasis gegründet hat. Felber will 20 Millionen Euro an Mitgliedsbeiträgen einsammeln, um eine Genossenschaftsbank zu gründen, die Sparguthaben verwaltet und Kredite vergibt, ohne jedoch Profite zu maximieren. Das Ganze soll zudem möglichst demokratisch und transparent organisiert werden und eine möglichst breite Basis in der Gesellschaft haben – „Raiffeisen für Linke“ sozusagen. Ob Felbers „Demokratische Bank“ je etwas anderes werden kann als Spielwiese kruder Verschwörungstheoretiker des globalen Finanz- und des Schuldgeldsystems? Die Finanzmarktaufsicht verweigert jedenfalls die Zulassung und will, dass die Bank Mitglied einer zugelassenen Bankgenossenschaft wird. Das sind in Österreich nun einmal Banken nach dem System Raiffeisen und Volksbanken nach dem System Schulze-Delitzsch. Da Menschen mit einem linken Hintergrund weder mit Friedrich Wilhelm Raiffeisen noch mit Hermann Schulze-Delitzsch viel anfangen können, kommt das für die „demokratischen Banker“ natürlich nicht infrage. Dabei war Raiffeisen ein „Gemeinwohlökonom“ erster Güte und von seinem evangelischen Glauben her motiviert, die Darlehenskassen zu gründen, damit Menschen nicht durch Wucherzinsen um ihre Existenz gebracht werden. *Johannes Tandler, Herausgeber*



INTERN



ERRATUM In der vergangenen Ausgabe sind uns aufgrund technischer Schwierigkeiten einige Fehler unterlaufen. Der größte war ein falscher Titel in der Webwatch. Dort haben wir den Internetauftritt der Diözese Graz-Seckau vorgestellt. Diesen Fehler hat sich diese durchwegs gutgemachte Plattform wirklich nicht verdient. Der richtige Titel war: „Die katholische Kirche der Steiermark macht im Web eine gute Figur“. Also nochmals der Hinweis. Klicken Sie sich durch: katholische-kirche-steiermark.at

RUBRIKEN

3 Zahl des Monats	38 Zur Lage
5 Zum Thema	44 Gut geplant
6 Editorial, WebWatch	54 Innovationsporträt
12 Politicks	64 Mist und Musts
30 Investor	64 Kultur undsoweiter
32 Recht haben	66 Schluss, Impressum

Sie erreichen den Autor unter johannes.tandl@wmedia.at

Kommunismus im neuen Antlitz



Von **Christian Klepej**

verbundenen wirtschaftlichen Wahnsinn dargelegt. So seien nach Angaben des Wiener Wohnbauressorts nur etwa fünf Prozent der rund einen Million Wiener Wohnungen von einem solchen Eingriff in die freie Marktwirtschaft betroffen. Der Rest der Wohnungen verfügt durch diverse Regulierungen schon jetzt über Preisobergrenzen. Was nicht unbedingt nur schlecht sein muss. Natürlich bedarf es einer sozialen Gerechtigkeit gerade beim Thema Wohnen.

Diese mehr als krude Idee Vassilakous zeigt deutlich, wie ihre extrem linkspopulistische Partei eigentlich tickt. Und steht in einer Reihe von linklinken Experimenten, mit denen die Grünen versuchen, eine Gesellschaft nach ihrem Dafürhalten zu erzwingen. Dabei treten sie unter dem Deckmantel des Guten auf und tun so, als hätten sie alleine Redlichkeit, Anständigkeit und vor allem Allwissenheit gepachtet. Dem ist aber nicht so, bei aller notwendigen Aufdeckung der zahlreichen Skandale. Die über Jahre und Jahrzehnte gehende Diffamierung der Grünen allen »Nichtlinkens« als »rechts« (und damit unterschwellig einhergehend »nationalsozialistisch«) dient diesem Lande nicht. Ganz im Gegenteil schadet es dem Land. Es ist nicht so, dass bürgerliche, dass rechte Parteien a priori »unsozial« wären. Das ist eine Chimäre der Linken. Und diese Indoktrination ist schon viel zu weit fortgeschritten in Österreich (wie in ganz Europa).

Das »Volksbegehren gegen Korruption« stellt einen weiteren populistischen Höhepunkt dar. Mit diesem dummdreisten Titel – mag das Ansinnen dahinter in Ordnung und mögen sogar einige Punkte dieses Volksbegehrens unterstützenswert sein – verspotten die Grünen jeden klar denkenden Menschen; jeden Demokraten.

Abschließend noch kurz zur Grazer Wahl. In seinem Schlusspunkt (Seite 66) schreibt Michael Thurm davon, auch die KPÖ in Graz wählen zu können. Jetzt ist mir die KPÖ lieber, als es mir die Grünen sind, weil Elke Kahr und Co. wenigstens dazu stehen, dass sie Kommunisten sind. Und weil sie ab und an gute Arbeit leisten. Als liberales Blatt in einer noch freien Gesellschaft sind wir der (auch kuriosen) Meinungsvielfalt verpflichtet; eines darf ich anmerken: Für mich ist und bleibt Siegfried Nagl der beste Bürgermeister für Graz. *Christian Klepej, Herausgeber*

Sie erreichen den Autor unter christian.klepej@wmedia.at

Maria Vassilakou, grüne Vizebürgermeisterin von Wien, will in einer Volksbefragung die Wienerinnen und Wiener darüber abstimmen lassen, ob man eine Mietpreisobergrenze von sieben Euro pro Quadratmeter einführen soll. Josef Urschitz hat unaufgeregt und kompetent in der Presse vom 12. November den mit diesem Ansinnen

Lassen Sie sich im Netz einfach und anonym abwerben

Sie sind nicht zufrieden mit ihrem Job, aber wollen oder können nicht aktiv nach einem neuen suchen? Kein Problem. Lassen Sie sich doch einfach abwerben. Mit Poachee könnte das sogar funktionieren. Man füllt ein Profil aus, gibt Gehaltsvorstellungen an und wartet, bis sich ein Headhunter per E-Mail meldet. Das Ganze läuft vollkommen anonym ab. Ob sich tatsächlich jemand meldet, hängt natürlich vom Profil ab. Hilft es nicht, schadet es nicht. Anmelden lohnt sich auf jeden Fall. ■



poachee.com
Wer keine Zeit für eine intensive Jobsuche hat, ist hier richtig.

Gerade noch in Kärnten und schon am Weg in die weite Welt

Nach dem Erfolg in der Heimat expandiert das Kärntner Start-up-Projekt Ingeborg (pingeb.org) in die ganze Welt und auch nach Graz. Eine Gruppe hat sich bereits zu einer ersten Koordinierungssitzung getroffen. Die gelben Sticker werden also auch in der Murmetropole den Download von kostenlosen Büchern und Musik heimischer Talente ermöglichen. Bald soll es pingeb.org auch in anderen Städten geben. Die technische Infrastruktur wurde auf jeden Fall als »Open-Source-Projekt« veröffentlicht. ■



pingeb.org
Bald kann man auch in Graz kostenlos und legal Bücher und Musik downloaden.

Ersurfenswerte Webseiten zusammengestellt
von Christian Klepej, Michael Neumayr und Michael Thurm

Wer noch mehr Geschenkideen braucht, ist hier richtig

Zu Weihnachten wird geschenkt. So weit, so gut. Was aber, wenn man einfach keine Idee hat, was man verschenken könnte? »My wish is« sorgt für Abhilfe: Schnell einen Fragebogen ausfüllen und schon kommen Geschenkideen auf den Bildschirm. Den Link zum Onlineshop zahlreicher Partnerunternehmen bekommt man gleich mitgeliefert. Das kleine Start-up aus Hamburg konnte mit Thalia, Zalando und Otto schon hochkarätige Partner finden. Wenn man da nichts findet, dann weiß das Netz auch nicht mehr weiter. ■



mywish.is

Die Jagd nach guten und originellen Geschenken ist einfacher geworden.

Virtuellen Balsam für die Seele per Klick abrufen

Your sneezes sound like a chorus of angels giggling.« Kennen Sie das? Manchmal braucht man ganz schnell ein Kompliment, sonst ist der Tag versaut. Wer diesen Balsam für die Seele besonders dringend braucht, ruft »Emergency Compliment« auf. Per Zufallsgenerator bekommt man sofort ein Kompliment. Das ist zwar künstlich, aber wahrscheinlich hilft es. Und sollte das der Fall sein, kann man sich das Kompliment auch gleich als Poster bestellen. Leider gibt es diesen charmanten Service nur auf Englisch. ■



emergencycompliment.com

Wenn gerade niemand zum umarmen da ist, dann könnte diese Website helfen.

MIT EINER LEHRE IST ALLES DRIN



Josef Zotter
Geschäftsführer

Zotter Schokoladen Manufaktur GmbH

Eine Lehre bietet mehr Möglichkeiten, als viele denken! Sie schafft eine fundierte Berufsausbildung, ermöglicht Matura und Studium und garantiert die besten Berufschancen.

Geh't der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut.

lehreallesdrin.at



Das Wirtschaftsmodell der
**GENOSSEN
SCHAFTEN**

*Moden kommen und gehen,
das gilt auch in der Wirtschaft.*

*Zufall ist es aber nicht, dass ausgerechnet jetzt
die Genossenschaft ein Comeback erlebt.*

VON MICHAEL THURM MITARBEIT: MENO ROHDE

Ratiffeise

UNSER

» Über drei Millionen Mitglieder haben Genossenschaften in Österreich. Gleichzeitig werden pro Jahr gerade einmal 15 Unternehmen als Genossenschaft gegründet. Diese Zahlen deuten auf eine starke, aber aussterbende Tradition hin – und sie könnten doch täuschen. Auch in Deutschland gab es 2005 gerade einmal elf Genossenschaften, die neu gegründet wurden, im letzten Jahr waren es dann schon über 250. Ein Anstieg von über 2.000 Prozent in sechs Jahren! Und diese Entwicklung ist nur einer von vielen Gründen, warum unter anderem die Financial Times die Genossenschaftsform als »Erfolgsmodell« beschrieben hat. Auch die Uno erkennt diesen Trend und rief heuer das »Jahr der Genossenschaften« aus. Freilich, ein Slogan, wie es tausende gibt, aber auch ein Signal für eine Wirtschaftsform, die mehr als nur Kapitalertrag verspricht.

In den Nachwehen der Krise – wir hoffen alle, dass es bereits die Nachwehen sind – ist das Modell einer Genossenschaft eine gute und zunehmend beliebte Alternative zu den klassischen Kapitalgesellschaften geworden. Nachdem das »Wachstum um jeden Preis« als eine der Ursachen für die Krise gilt, wird eine Unternehmensform wieder relevant, in der Gewinne unter allen Genossenschaftlern gleich verteilt werden. Vordergründig geht es dabei um Absicherung und Werterhalt der Vermögen aller Beteiligten und nicht um die maximale Rendite.

Kein Wunder also, dass diese Idee ihre Ursprünge auch in einer Krise hatte. Die Genossenschaft war und ist immer Symptom für eine Zeit, in der man als Einzelner wenig erreichen kann und sich zu Zweckgemeinschaften verbündet. Genossenschaften erlauben dabei eine große Zahl an Unterstützern mit kleinem Kapital, ganz gemäß dem Raiffeisen-Leitspruch: »Was der Einzelne nicht vermag, das vermögen viele.« Klar, auch das ist wieder ein Spruch, den die Werbung vereinnahmt hat, aber als Friedrich Wilhelm Raiffeisen vor 150 Jahren den ersten Darlehenskassen-Verein gründete, stand dahinter die Idee, gemeinsam gegen die Hungersnot anzukommen.

Der Gründer und Namensgeber eines ganzen Wirtschaftskonzepts wurde als siebtes von neun Kindern geboren und über einige Umwege schließlich zum Bürgermeister einer kleinen Gemeinde zwischen Frankfurt und Köln mit dem wunderbaren Namen Weyerbusch. Eine arme Gegend, die Schule verschimmelte und Geld war keines da. Raiffeisens Idee zur Rettung begann damit, dass er den Wald der Gemeinde fällen ließ, das Holz verkaufte und von dem Gewinn eine Schule und eine Straße baute. Diese erlaubte es den Bauern, ihre Produkte auf den größeren Märkten der Städte anzubieten. Der entscheidende Auftakt zur Genossenschaft bestand darin, dass die Bauern die Bäume ohne Bezahlung fällten und darauf vertrauten, dass ihnen der Profit nutzen würde. Wie viel von dieser romantischen Geschichte stimmt, ist schwer zu sagen, weil der Nachlass von Raiffeisen zum großen Teil verloren ist.

Das zweite Kapitel der Erfolgsgeschichte beginnt mit der Hungersnot und der Gründung des »Weyerbuscher Brotvereins«. In diesen zahlten die wenigen wohlhabenden Bauern Geld ein, von dem Raiffeisen dann Mehl kaufte, Brot backen ließ und dieses gegen Schuldschein an die ärmeren Bauern verkaufte. Als es diesen nach der Ernte im Frühjahr wieder besser ging, konnten sie ihre Schuldscheine zurückzahlen und Raiffeisen den Geldgebern, die das Ganze erst ermöglicht hatten, ihr Geld wiedergeben. Aus diesem Konzept entwickelte Friedrich Raiffeisen ein Modell, das die damals üblichen Wucherer übergang, weil sich die Bauern gegenseitig eine Existenzgrundlage gaben. Wer wohlhabend war, stellte einen Teil seines Vermögens in Form von Vieh, Land oder Geld zur Verfügung, um ärmeren Bauern einen Ausgleich zu ermöglichen. Für ein Grundstück bekam man dann zumindest ein paar Zinsen, die es sonst nicht geben würde, und die ärmeren Bauern hatten genug, um wieder auf die Beine zu kommen. Mit der Zeit stieg der Wohlstand aller Bauern und damit auch die Zahl der Vereinsmitglieder. Die Haftungen und Risiken verteilten sich auf immer mehr Menschen, ebenso die Gewinne. Und beides stand zueinander in einem deutlich besseren Verhältnis, als Banken das möglich machten.

Und das zeichnet die Genossenschaft in ihrer klassischen Form auch heute noch aus: Die Unternehmensgewinne kommen allen Mitgliedern zugute und es bleibt nur so viel Gewinn im Unternehmen, wie für Investition und Kapitalsicherheit nötig ist. Das verhindert Wachstum um seiner selbst willen und sorgt für eine Gleichverteilung von Gewinn und Haftung unter den Genossenschaftlern. Schon deshalb ist die demokratische Führung eines solchen Unternehmens notwendig und jedes Mitglied hat laut den meisten Satzungen eine Stimme. Auch wenn inzwischen gewichtete Stimmanteile festgelegt werden dürfen, sodass Mitglieder mit mehr Genossenschaftsanteilen auch mehr Stimmrecht haben.

Dass Friedrich Raiffeisen nicht der Einzige war, der diese Idee hatte, sorgte bereits in der damaligen Zeit für juristischen Streit. Neben den frühen Gründungen in Großbritannien durch Robert Owen hatte auch Hermann Schulze-Delitzsch ein ähnliches Modell für Händler in Berlin entwickelt. Als er und Raiffeisen zusammentrafen, folgte eine jahrelange Auseinandersetzung um Statuten und Bedingungen für die Genossenschaften. Aus der Vereinigung der beiden Ideen mit ihren entsprechenden Regeln entstanden schließlich die heute noch bestehenden Volks- und Raiffeisenbanken. Sie haben sich als eine zentrale Form der Genossenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg durchgesetzt.

Ihre Prinzipien wurden aber auch von anderen Wirtschaftszweigen kopiert, vor allem Wohnungsgenossenschaften hatten nach dem Krieg Konjunktur. Noch heute sind vor allem in Ostdeutschland zahlreiche Wohnsiedlungen genossenschaftlich organisiert und auch in Graz gibt es mit der Gemeinnützigen Grazer Wohnungs-

genossenschaft ein Unternehmen, das über 10.000 Genossenschaftswohnungen verwaltet. Zentraler Gedanke bei diesen ist die gleichmäßige Verteilung von Sanierungsmaßnahmen auf alle betroffenen Eigentümer. Denn meistens werden die Wohnungen innerhalb eines Hauses verkauft, das Dach muss aber von allen saniert werden. Darüber hinaus wird auch das Prinzip der Gemeinnützigkeit wieder wichtiger. Genossenschaften, in denen ältere Menschen zusammen mit Alleinerziehenden wohnen, sorgen in Deutschland bereits für so große Nachfrage, dass die Angebote nicht mithalten können. Der immaterielle Profit, den viele in einer solchen Form des gemeinsamen Eigentums sehen, ist enorm.

Natürlich werden die Erfolge und Vorteile auch von den Nicht-Genossenschaften bemerkt und so finden sich einige der genossenschaftlichen Prinzipien auch bei klassischen Kapitalgesellschaften wieder. Vor allem die Beteiligung kleiner Anleger am Unternehmen gerät immer mehr in Mode. Einerseits lässt sich so zu günstigen Zinsen Fremdkapital (bei der Genossenschaft ist es dann sogar Eigenkapital) besorgen, andererseits gewinnt man mit den Konsumenten gleichzeitig Investoren hinzu. Die Energie Graz wirbt im Moment wie viele Energieproduzenten um »Solaranleger«, die mit einer wertgesicherten Einlage Solarmodule »kaufen« können und dafür eine Gutschrift auf der Stromrechnung bekommen. Die so erzielte Rendite beträgt immerhin zwischen drei und 3,3 Prozent. Man unterstützt außerdem regenerative Energien – einzige Voraussetzung: Die Energie Graz muss auch der Stromlieferant sein. Für das Unternehmen eine lohnenswerte Investition – Kredite mit drei Prozent Zinsen sind sonst wohl nirgendwo zu bekommen und außerdem sichert man sich ein paar neue Kunden. In Deutschland funktioniert das bereits so gut, dass es inzwischen über 400 solcher

Solar-Genossenschaften gibt. Die bekanntesten steirischen Genossenschaften sind schon etwas älter: Das Taxiunternehmen 2801 ist seit 1979 als Genossenschaft organisiert und die Murauer Brauerei sogar seit 1910. Die bekannteste und größte Genossenschaft ist allerdings jene, die direkt nach ihrem Gründer benannt ist: Raiffeisen. Zu über 500 Genossenschaftsbanken kommen noch jeweils rund 100 Molkereien und Lagerhausgenossenschaften. Bei ihnen nimmt die Zahl allerdings langsam ab. Zum einen wurden in den letzten Jahren mehrere Molkereien privatisiert, zum anderen wechseln einige Landesbanken ihre Rechtsform zur Aktiengesellschaft, um die vertragsrechtlichen Vorteile dieser Gesellschaftsform nutzen zu können. Doch noch sammeln sich zwei Millionen Genossenschafter unterm Giebelkreuz und sorgen gleichzeitig dafür, dass Raiffeisen mit 50.000 Mitarbeitern der größte private Arbeitgeber des Landes ist.

Dass die Gruppe dabei nicht viel anders organisiert ist als manche Franchise-Unternehmen, weiß jeder Kunde, der einmal versucht hat, mit einem Konto der steirischen Landesbank eine Überweisung am Terminal in Kärnten durchzuführen oder mit einer Karte der Raiffeisenbank Graz St. Peter am Schalter der Landesbank Bargeld zu beheben. Trotz aller Gemeinsamkeiten bei den Produkten – so weit geht die Kooperation zwischen den autonomen Banken dann doch nicht. Raiffeisen ist längst beides: internationale Kapitalgesellschaft und regional verwurzelte Genossenschaft. Nicht immer gelingt es dabei die Vorteile von beiden Systemen zu nutzen. 2011 war es dann auch ausgerechnet die Raiffeisen-Gruppe, die den größten zusätzlichen Finanzbedarf in Österreich hatte. Das private Partizipationskapital, also klassische Anteilscheine, sollte nicht zum Stammkapital und damit zu Eigenkapital umgewandelt

ASD-AUTOMATIK SPORT-MODUS

REINER ELEKTROANTRIEB VERBRAUCHSGÜNSTIGSTER ALLRAD

HYBRID4
DRIVE IN 4 DIMENSIONS

DER NEUE PEUGEOT 3008 HYBRID4.

Der erste Diesel-Voll-Hybrid der Welt.

PEUGEOT EFFICIENT TOTAL CO₂-Emission: 99–104 g/km, Gesamtverbrauch: 3,8–4,0 l/100 km.

ab **€ 35.950,-¹⁾**

3008 HYBRID4 99g ASG6

¹⁾ € 1.000,- Eintausch-Prämie inkludiert. Angebot gültig für Privatkunden bei Kauf bis 31.12.2012. Unverb. empf., nicht kartell. Richtpr. in € inkl. NoVA, MWSt. Peugeot Austria behält sich Preis-, Konstruktions- und Ausstattungsänderungen ohne vorherige Ankündigung sowie Satz- und Druckfehler vor. Symbolfoto.

MOTION & EMOTION

Jetzt bei Ihrem SÜDOST-Partnerbetrieb: Autohaus Kalcher 8350 Fehring, Tel: 03155/2424-0, www.peugeot-kalcher.at, Autohaus Florian 8291 Burgau, Tel: 03383/2223, www.peugeot-florian.at, Autohaus Tscherntschitsch 8471 Unterschwarza, Tel: 03453/2273, www.peugeot-tscherntschitsch.at, Autohaus Wallner 8010 Graz, Evangelimanngasse, Tel: 0316/4725170, www.peugeot-wallner.at, Autohaus Rasser 7411 Markt Allhau, Tel: 03356/240-0, www.peugeot-rasser.at, Autohaus Franz Wagner 7512 Kotezicken, Tel: 03366/77253, www.peugeot-partner.at/wagner, Autohaus Brunner 7534 Oibendorf, Tel: 03326/52710, www.peugeot-partner.at/brunner, Anton Zoff KG 9181 Feistritz, Tel: 04228/2127, www.peugeot-partner.at/zoff, Autohaus Josef Trummer 8421 Seibuttendorf, Tel: 03184/2344, www.peugeot-partner.at/trummer, Autohandel Sampt 7540 Güssing, Tel: 03322/42478, www.peugeot-partner.at/sampt

werden. Das wäre zwar typisch für eine Genossenschaft gewesen, hätte aber die Dividende der Betroffenen um einiges gesenkt.

Dem typischen Bild einer Genossenschaft entspricht der private Banksektor also nicht mehr, aber auch das kann sich ändern. Die deutsche Sparda-Bank gehört ebenfalls zu den Genossenschaften: Dort wurde einfach die Zahl der Geschäftsanteile erhöht, die man als Kunde/Genossenschafter erwerben kann, um die Bedingungen von Basel III und der damit verbundenen Eigenkapitalerhöhung zu erfüllen. Eine Variante, die auch hierzulande Probleme lösen könnte.

Aktuelles Beispiel dafür, wie nötig das wäre ist, der Schuhfabrikant »Waldviertler«. Der bekam nach der Basel-III-Reform keinen Kredit mehr von der Bank und gründete daraufhin selbst so etwas Ähnliches wie eine Genossenschaft. Allerdings garantiert er seinen Anlegern – immerhin 2.500 Menschen, die ihm insgesamt drei Millionen leihen –, dass sie ihr Geld zurückbekommen. Das widerspricht aber nicht nur dem Haftungsprinzip einer Genossenschaft, sondern auch den österreichischen Gesetzen. Die Finanzmarktaufsicht geht momentan gegen den findigen Unternehmer vor, weil sie ein »unerlaubtes Kreditgeschäft« unterstellt. Sparguthaben darf in Österreich nämlich nur verwaltet, wer eine Banklizenz hat. Einigungsversuche sind bis dato gescheitert.

Dass Gesetze eingehalten werden müssen, ist natürlich eine Wahrheit, dass sich Gesetze aber einer veränderten (Wirtschafts-)Welt anpassen müssen eine andere. Auch in Deutschland war eine Gesetzesänderung wesentlich am neuen Erstarken der Genossenschaft beteiligt. Schon ab drei Mitgliedern – statt wie zuvor sieben – darf

man dort inzwischen eine Genossenschaft gründen und auch sonst gab es zahlreiche neue Details, die eine Gründung vereinfachen. In Österreich genügen sogar schon zwei Genossenschafter, eine Satzung und die Aufnahme durch den zuständigen Revisionsverband.

Noch schwieriger, als einen Kredit zu bekommen oder eine einfache Genossenschaft zu eröffnen, ist es eine ganze Bank zu gründen. Seit über zwei Jahren will Christian Felber, früher Attac-Chef, nun schon eine »Gemeinwohl-Bank« gründen, die sich an nachhaltiger und gemeinnütziger Wirtschaft orientiert. Eine Lizenz hat er dafür noch immer nicht erhalten – verantwortlich dafür ist wieder die Finanzmarktaufsicht. Zu guten Genossenschaftsideen gehören also auch entsprechende Rahmenbedingungen, vor allem ein legitimes Umfeld, das Haftungen klar regelt, ohne sonst zu viele Hürden aufzustellen.

Vielleicht besteht die große Veränderung des Kapitalismus, die sich nach der Krise einige erhofft und andere erwartet haben, in einer Wiederentdeckung alter Prinzipien. Denn hinter einer Genossenschaft steht mehr als die Entscheidung für eine bestimmte Form der Kapitalbeschaffung. Es geht immer auch ein wenig um Philosophie: Gib deinen Kunden ein Stück vom Kuchen. Mach sie zu Kunden und Eigentümern. Zu Produzenten und Besitzern. Dann halten sie die Treue und sichern die Existenz des Unternehmens auf doppelte Weise. Für ein Land wie Österreich, in dem es vor allem darum geht, das Wohlstandsniveau zu halten, ist das sicher nicht die schlechteste Variante. ■



Mario Eustacchio

Besser für Graz!

**POLITIK
MIT HAUS-
VERSTAND**

✗ FPÖ wählen!

**MEIN HERZ
SCHLÄGT FÜR
GRAZ**

www.besserfuergraz.at

FPÖ DIE SOZIALE
HEIMATPARTEI 



Bis zur Grazer Wahl arbeitet die Reformpartnerschaft hinter verschlossenen Türen. Franz Voves und ...



... Hermann Schützenhöfer wollen nicht schuld sein, wenn es für ihre Parteien schlechter läuft, als erhofft.



Siegfried Nagl steht schon vor der Wahl mit großer Sicherheit als neuer alter Bürgermeister fest.



Die Grazer SP-Chefin Martina Schröck führt einen Kuschelwahlkampf ohne Ecken und Kanten.

Reformpartner – Verschnaufpause durch Grazer-Wahl

Der Grazer Wahlkampf bescherte den steirischen Reformpartnern eine kleine Verschnaufpause. Denn weder Landeshauptmann **Franz Voves** (SPÖ) noch LH-Vize **Hermann Schützenhöfer** (ÖVP) wollen schuld sein, falls es für SPÖ und ÖVP nicht so läuft, wie sie es sich für ihre Parteien erhoffen. Längst ist klar, dass die Reformpartner ihr wichtigstes gemeinsames Ziel, die nachhaltige Sanierung des Landeshaushaltes, nur erreichen können, wenn sie auch die eigenen Klientelen einbeziehen. Und so gingen die Einschnitte im Sozialbereich eher zulasten der SPÖ-Kundschaft, die Nulllohnstunden im Landesdienst und im Spitalbereich trafen dafür eher die Schwarzen. Und das Landesbudget für 2013 und 2014 zeigt, dass der eingeschlagene Weg richtig ist, denn zahlreiche strukturelle Defizitquellen konnten beseitigt und dadurch Hunderte Millionen an Ausgaben verhindert werden.

Gemeindereform – Lebensmittelpunkt und Gemeindegrenzen klaffen auseinander

Die Reformpartner haben sich auch eine Strukturreform für die Gemeinden zum Ziel gesetzt. Die fortschreitende Mobilität hat dazu geführt, dass sich der Lebensmittelpunkt der meisten auf dem Land lebenden Steirer längst nicht mehr mit den historischen Gemeindegrenzen deckt. Dass die betroffenen Bürgermeister keine Freude damit haben können, wenn ihnen ausgerechnet ihre Parteichefs die persönliche Karriere- und Lebensplanung zerstören, liegt auf der Hand. Und damit waren die Fronten im Kampf um die Gemeindestrukturreform von Anfang an klar. Nicht zuletzt aufgrund dieser persönlichen Perspektivlosigkeit waren nur wenige Bürgermeister dazu bereit, sich ernsthaft mit den Chancen und Risiken einer Neuordnung der Gemeinden auseinanderzusetzen. Stattdessen wurden ablehnende Gemeinderatsbeschlüsse gefasst und in der Bevölkerung Stimmung gegen das Land gemacht.

Reformpartner – »Negative Ausgewogenheit«

Was von den Bürgerbefragungen auf Gemeindeebene zu halten ist, hat kürzlich ein Bürgermeister wie folgt kommentiert: „Wenn ich es nicht schaffe, dass die Bürger bei einer solchen Befragung so abstimmen, wie ich es will, dann wäre ich gar nie zum Bürgermeister gewählt worden!“ Das Regierungsduo Franz Voves und Hermann Schützenhöfer weiß, dass es seine Rolle als Schutzmantelmadonna für die Bürgermeister nur aufgeben kann, wenn auch für

die Gemeindestrukturreform gilt, was schon bei den Reformen in der Landesverwaltung, im Sozialbereich oder bei den Lohnverhandlungen mit den Beamten gegolten hat: Die subjektiv negativen Auswirkungen für die Reformverlierer müssen gleich auf SPÖ- und ÖVP-Bürgermeister aufgeteilt werden. Im Klartext heißt das, dass sehr viel daran hängen wird, ob es gelingen wird, die sich überwiegend in der Hand der SPÖ befindenden Grazer Umlandgemeinden mit Graz zu fusionieren. Nur dann kann etwa Schützenhöfer dem Widerstand der eigenen Parteibasis gegen geplante Zwangsfusionen von ÖVP-Gemeinden standhalten.

Gemeindereform – Existenzängste bei Bürgermeistern

Wie man so hört, soll es nach der Reform rund 150 Gemeinden weniger geben. Das sind 150 Bürgermeister mit weit über 1.000 Gemeindebediensteten, die Angst um ihren bisherigen sozialen und finanziellen Status haben. Der Satz „Was für das Land gut ist, kann nicht schlecht für die Partei sein“ gehört längst zum Standard-Repertoire von Hermann Schützenhöfer. Doch was hilft er einem heute 40-jährigen Bürgermeister, der durch die Gemeindestrukturreform Gefahr läuft, politisch, gesellschaftlich und in einigen Fällen sogar finanziell abzustürzen. Um die Reform erfolgreich über die Bühne zu bringen, muss für dieses Problem dringend eine Lösung gefunden werden.

Graz-Wahl: Wer wird Zweiter?

Dass die ÖVP unter Bürgermeister **Siegfried Nagl** die Grazer Gemeinderatswahl bereits für sich entschieden hat, wird kaum in Zweifel gezogen. Umfragen sehen für die Volkspartei ein Ergebnis zwischen 35 und 40 Prozent. Damit ist der erste Platz vergeben. Viel spannender sind somit die Kämpfe um den zweiten Platz und um die Verteilung der sieben Grazer Stadt- und Landratsmandate.

Derzeit sehen die unterschiedlichen Umfragen entweder **Martina Schröck** und die SPÖ (derzeit 19,8 Prozent), **Mario Eustacchio** und seine FPÖ (derzeit 10,8 Prozent) oder sogar die KPÖ mit ihrer Spitzenkandidatin **Elke Kahr** (derzeit 11,2 Prozent) auf Platz 2. Dass auch die Grünen – sie haben 2008 immerhin 14,8 Prozent der Stimmen erreicht – mit Vizebürgermeisterin **Lisa Rücker** in diesem Rennen mitmischen könnten, wird zwar in Zweifel gezogen, doch Analysen der letzten Wahlgänge zeigen, dass ungefähr 30 Prozent derjenigen, die zur Wahl gehen, ihre Entscheidung erst in den letzten 48 Stunden treffen.



Graz-Wahl: ÖVP-Kandidaten brauchen 300 Vorzugstimmen

Die besten Karten im Kampf um die Mobilisierung der eigenen Basis hat wieder einmal Siegfried Nagl. Das ÖVP-Vorzugsstimmenmodell sieht nämlich für jeden Kandidaten, der 300 Vorzugsstimmen erreicht, die Vorreihung auf einen fixen Listenplatz vor. Eine Hürde, die schwierig aber dennoch zu nehmen ist. Und so führen derzeit zahlreiche ÖVP-Kandidaten ihren eigenen Zielgruppenwahlkampf, veranstalten Partys, verschicken Briefe oder schalten Inserate.

Graz-Wahl: Für Martina Schröck geht es um alles!

Für Martina Schröck von der SPÖ geht es bei der Gemeinderatswahl um das politische Überleben. Die Partei wird einen Sitz im Stadtse-nat verlieren und wenn Schröck das Ergebnis von 2008 deutlich verfehlt, wird sich die Partei wohl schon wieder einen neuen Vorsitzenden suchen müssen. Das SPÖ-Wahlprogramm ist so pragmatisch, dass es auch Teil der inhaltlichen Arbeit aller anderen Wahlwerber sein könnte. Wer immer Martina Schröck dazu geraten hat, als Herausforderin einen Wahlkampf ohne Ecken und Kanten zu führen, der will ganz sicher nicht ihr Bestes.

Graz-Wahl: FPÖ fischt mit differenzierter Zielgruppenansprache im ÖVP-Teich

Die FPÖ wird in den Umfragen zwischen 14 und 18 Prozent gehandelt. Spitzenkandidat Mario Eustacchio setzt auf eine differenzierte Zielgruppenansprache. In den Massenwerbemitteln präsentiert sich der FPÖ-Spitzenkandidat etwa mit der Forderung nach einer grünen Welle und mehr Sicherheit als moderate bürgerliche Alternative zu Siegfried Nagl und schießt damit offensichtlich auf jene ÖVP-Wähler des Jahres 2008, die Nagl die Koalition mit den Grünen nicht verziehen haben. In der Kommunikation mit der FPÖ-Basis stehen die bekannt deftigen FPÖ-Themen im Vordergrund. Da geht es um die Ablehnung von Moscheen, um Asylmissbrauch und um das angebliche Sicherheitsrisiko durch kriminelle Zuwanderer. Dass sich die ÖVP das Fischen in ihrem Teich nicht gefallen lassen will, ist auch klar, und so hat deren Geschäftsführer **Bernd Schönegger** rechtzeitig vor der Wahl jene vermeintlichen Schlägerexzesse aus Eustacchios Jugend thematisiert, die dieser als „hormongesteuerte Dummheiten“ seiner Jugendzeit bezeichnet hatte. Eustacchio spricht von „Dirty Campaigning“ der ÖVP, weil sie offensichtlich Angst vor ihm habe.

Graz-Wahl: KPÖ-Wahlkampf läuft gut!

Das Wahlziel der KPÖ-Spitzenkandidatin Elke Kahr ist die Verteidigung ihres Stadtse-natssitzes. Geht es nach den Umfragen, wird sich das locker ausgehen. Die Grazer Kommunisten setzen auf altbewährte Themen und führen ihren gewohnt glaubwürdigen Wahlkampf rund um die Wohnungsproblematik und Sozialabbau. Angesichts der schwammigen inhaltlichen Ausrichtung der SPÖ gilt die KPÖ ohnehin längst als die eigentliche soziale Gerechtigkeitspartei in der steirischen Landeshauptstadt. Dass es sich dabei um eine kommunistische Partei sowjetischer Prägung handelt, spielt über 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs längst keine Rolle mehr.

Graz-Wahl: Die Grünen als Opfer ihres Erfolgs!

Besonders ungerecht geht das Schicksal derzeit mit den Grünen um. Lisa Rücker konnte den Großteil ihrer Themen in der Koalition mit der ÖVP zwar erfolgreich umsetzen, steht aber nun dennoch ziemlich isoliert – ohne echte Chance, ihren Vizebürgermeistersessel zu verteidigen – da. Ob die grünen Erfolge in der schwarz-grünen Zweckgemeinschaft ausreichen, damit die Wähler von 2008 abermals für Lisa Rücker stimmen, ist – zumindest nach den Umfragen – eher unwahrscheinlich. Einen Hoffnungsschimmer für eine weiterhin so aktive Rolle in der Grazer Politik sieht die grüne Spitzenkandidatin in einer rot-rot-grünen Mehrheit im nächsten Gemeinderat. Aber da ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens.

Graz-Wahl: Schafft das BZÖ den Wiedereinzug?

Um das politische Überleben kämpft auch das BZÖ, das mit **Gerald Grosz** und **Georg Schröck** derzeit zwei Gemeinderatsmandate hält. Der Wiedereinzug des BZÖ mit zumindest einem Mandat in den Gemeinderat ist, obwohl aus den Umfragen aufgrund der statistischen Schwankungsbreiten nicht klar ableitbar, zumindest möglich. Daneben kandidieren auch noch die Piratenpartei, die Christliche Partei Österreichs, „Das Einsparkraftwerk“, „WIR Wähler“ und die „Betty-Baloo-Bande“. Um in den Gemeinderat einzuziehen, sind etwa 2500 Stimmen notwendig. Für die Piratenpartei kann sich das unter Umständen ausgehen, für die anderen Nischengruppierungen, Protestbewegungen und Spaßlisten wohl eher nicht. ■



Mario Eustacchio braucht ÖVP-Wähler, um das schwache Ergebnis seiner FPÖ von 2008 auszubauen.



Die KPÖ unter Elke Kahr hat doch tatsächlich Chancen auf den zweiten Platz in der steirischen Metropole.



Die grüne Vizebürgermeisterin Lisa Rücker hat trotz einiger Umsetzungserfolge einen harten Stand.



Ob sich für Gerald Grosz und sein BZÖ ein Wiedereinzug in den Grazer Gemeinderat ausgeht, wird spannend.

Fotos: Robert Frankl, Michael Thurm (2), VP-Graz, KK, FPÖ-Graz, KPÖ-Graz, Stadt Graz/Podesser

Steirischer Wirtschaftsfaktor Holz

Franz Titschenbacher ist seit wenigen Wochen Vizepräsident der steirischen Landwirtschaftskammer. Er ist Forstwirt und Bürgermeister der Ennstaler Marktgemeinde Irnding und innerhalb des Präsidiums für die steirischen Forstwirte zuständig. FAZIT hat mit dem „obersten Waldbauern der Steiermark“ gesprochen.

» *Herr Titschenbacher, die Bauern konnten die Aufrechterhaltung der steuerlichen Pauschalierung durchsetzen. Wie wichtig ist diese Pauschalierung für die Forstwirte?*

Momentan kann ein Waldbesitzer die pauschalierte Gewinnermittlung in Anspruch nehmen, wenn sein forstlicher Einheitswert nicht mehr als 11.000 Euro beträgt. Da hat sich auch bis jetzt in der Diskussion nichts verändert. Diese Regelung betrifft einen Großteil der rund 358.000 steuerpflichtigen Forstwirte in Österreich und ist sinnvoll. Wegen der Kleinheit des Waldbesitzes ist meist gar kein oder wenig jährliches Einkommen zu erwirtschaften. Falls doch, schwankt es jährlich stark. Sowohl für diese pauschalierten Betriebe als auch für die öffentliche Verwaltung wird damit der Verwaltungsaufwand stark reduziert. Die Finanzämter müssten jedes Jahr Steuervorschreibungen machen, bei denen kaum Steueraufkommen entstehen würde.

Sie haben kürzlich gesagt, Ihr Ziel sei es, den Holzverbrauch im Land zu verdoppeln. Dabei jammert vor allem die Papier- und Schleifholzindustrie schon jetzt, dass immer mehr Holz verheizt wird. Muss der Rohstoff Holz anders bewirtschaftet werden als in der Vergangenheit?

Gerade in Zeiten des Klimawandels ist der vermehrte Einsatz und Nutzung von regionalem Holz und regionaler Holzproduktion ein wesentliches Ziel. Kein anderes Material ist derart klimafreundlich wie regional erzeugtes Holz. Gleichzeitig ist damit die Forst- und Holzwirtschaft einer der wesentlichen Arbeitgeber in der Steiermark. Was das Verheizen von Holz betrifft, so entstand diese Verwertungsmöglichkeit unter anderem auch deshalb, da für dieses Holz ursprünglich keine wirkliche Absatzmöglichkeit gegeben war. Wir haben eine freie Marktwirtschaft und es ist die Entscheidung der Waldbesitzer selbst, an wen Holz verkauft wird beziehungsweise wie es weiter verarbeitet werden soll.

Wie gefährdet sind alpine Schutzwälder infolge der Klimaerwärmung und der damit einhergehenden Ausbreitung des

Borkenkäfers in alpinen Regionen?

Der Klimawandel führt zu Risiken, aber auch zu Chancen für unsere alpinen Schutzwälder. Die mildere Witterung verlängert einerseits die Wachstumsperiode und sorgt dafür, dass unter weniger widrigen Umständen die Wälder in ihrem Wachstum und damit einhergehend in ihrer Schutzwirkung zulegen. Problematisch könnten andererseits eher längere Hitze- und Trockenperioden werden. Diese beeinträchtigen die Anfälligkeit gegenüber dem Borkenkäfer. In dieser Hinsicht ist eine entsprechende Erschließung unter anderem ein wesentlicher Faktor für die Bekämpfung des Borkenkäfers.

Wie müsste sich der Holzpreis entwickeln, damit sich die regelmäßige Durchforstung auch im alpinen Gelände lohnt?

Aktuell befindet sich der Holzpreis im Vergleich zur Vergangenheit auf gutem

Niveau. Dabei darf das Augenmerk jedoch nicht nur auf das stärkere Stammholz gerichtet werden, sondern es müssen für die Durchforstung insbesondere auch die Preise für geringwertigere Sortimente berücksichtigt werden.

In diesem Zusammenhang tragen auch die relativ hohen Holzerntekosten im steilen alpinen Gelände dazu bei, dass aus rein monetärer Sicht schnell die Grenze der Wirtschaftlichkeit einer Durchforstung erreicht sein kann.

Die EU streitet um das Budget für die nächsten sieben Jahre und ein wesentliches Streitobjekt sind die Agrarförderungen. Wie kann das bisherige Subventionsregime gerechter werden?

Die Diskussion über die Gerechtigkeit der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ist stark politisch motiviert und geht völlig an der Realität vorbei. Die Bäuerinnen und Bauern bekommen Abgeltungen für genau definierte und streng kontrollierte Leistungen wie die Mahd von Berghängen, eine europaweit vorbildliche umweltgerechte Produktion oder viele weitere Tätigkeiten für die Allgemeinheit, die sie sonst nicht machen könnten. Zahlungen der GAP sind keine Sozialleistungen, sondern Abgeltungen für besondere Erschwernisse der Produktion für Berg- und Biobauern und sichern in Österreich im ländlichen Raum 500.000 Arbeitsplätze auch außerhalb der Landwirtschaft.

Welche Chancen hat der Forstwirt als Energiewirt und welche Rolle kann die steirische Landwirtschaft bei einer Energiewende einnehmen?

Der Energieträger Holz ist mit 80 Prozent der wichtigste Rohstoff im Bioenergiesektor. Vorwiegend wird er für die Bereitstellung leistbarer Wärme eingesetzt. In der Steiermark heizen bereits mehr Haushalte mit Holz, Hackschnitzeln und Pellets als mit Heizöl. Die steirischen Forstwirte treten damit heute nicht nur zu Recht mit Stolz als unverzichtbare und zuverlässige Rohstofflieferanten auf, sondern haben sich in den letzten Jahren auch als sehr erfolgreiche Betreiber von Biomasseheizwerken und Mikronetzen am Wärmemarkt positioniert. ■



Foto: geopho.com

Franz Titschenbacher: „Holz hilft mit, die Klimaziele zu erreichen“



100 neue Absolventen bei Ingenium

Die 2.500er-Marke wurde überschritten. So viele Berufstätige haben über das Studiennetzwerk von Ingenium Education und Studienzentrum Weiz bisher ihr Studium erfolgreich absolviert. Deshalb feierten rund 100 Absolventen der Studiengänge „Betriebswirtschaft“, „Industrial Management“, „Maschinenbau“ und „Wirtschaftsingenieurwesen“ im Kunsthaus in Weiz und in den Minoritensälen in Graz ihre Sponson.



Herzlichkeit gewinnt ... auch bei der Ski-WM

Im Rahmen der Ski-WM sollen die rund 2.000 direkt an der WM Beteiligten, aber auch die Bevölkerung ihrer Herzlichkeit ungeniert freien Lauf lassen. So soll die WM 2013 in Schladming zum Skifest mit Herz werden. Georg Bliem, Geschäftsführer von Steiermark Tourismus: „Herzlichkeit gewinnt. Das ist nicht nur im Alltag so, das gilt ebenso für eine Großveranstaltung.“ Deshalb wurde nun eine Herzlichkeitsfibel veröffentlicht.

Opferschutz-Kommission zieht Bilanz

Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser, der Vorsitzende der Opferschutz-Kommission Heimo Lambauer und Marina Sorgo vom Gewaltschutzzentrum zogen Bilanz. Insgesamt haben sich 103 Personen, davon 67 Männer, bei der Opferschutz-Kommission gemeldet. 43 Personen wurde eine finanzielle Entschädigung und die Übernahme von Therapiekosten zuerkannt. Insgesamt wurden 342.500 Euro aufgewendet.

Grawe Award 2012 geht an Pepo Puch

Der Grawe Award 2012 für Sport geht an Pepo Puch. Der Steirer brach sich bei einem Unfall während eines Reitturniers im Jahr 2008 das Genick. Damals war er völlig gelähmt und konnte kaum atmen. Vier Jahre später gewann er eine Gold- und eine Bronzemedaille im Dressurreiten bei den Paralympics in London. „Was denkbar ist, ist machbar“, sagt Puch.



Spar Vogau eröffnet

Nach vier Monaten Bauzeit wurde der neue, 1.100 m² große Spar-Supermarkt in Vogau eröffnet. Im Vergleich zum alten Supermarkt verfügt der Neubau über eine doppelt so große Verkaufsfläche. Mit dem Neubau sichert Spar rund 20 Arbeitsplätze in der Region.



KURZ IM GESPRÄCH

Fazit hat mit Knapp-CEO Gerald Hofer über Nachhaltigkeit in der Logistik gesprochen.

Welche Rolle spielt die Logistik im Bereich der Nachhaltigkeit?

Aktuelle Zahlen zeigen, dass etwa 10–15 Prozent des Energieverbrauchs und der CO₂-Emission eines Produktes der Warendistribution zuzuschreiben sind. Als Intralogistiker können wir hier ansetzen und versuchen, im Sinne der Nachhaltigkeit zu arbeiten: nämlich ökonomisch für unsere Kunden, ökologisch für unsere Umwelt und natürlich sozial im Hinblick auf Mitarbeiter und auch die Gesetzeslage.

Welchen Beitrag kann Ihr Unternehmen leisten?

Das, was wir machen, müssen wir möglichst ökologisch, ökonomisch und sozial verträglich gestalten, das sehe ich als den Part, der uns zuteil ist. Ein großer Punkt ist natürlich die Energieeffizienz, die bewusste Auswahl von Materialien sowie die ressourcenschonende Fertigung. Kostenreduktion ist ein Thema und die Reduktion des Footprints einer Logistikanlage, also die gleichen Prozesse auf weniger Fläche abzuwickeln.

Womit wird Knapp in Zukunft versuchen, den Markt zu prägen?

Der nächste Trend, den wir setzen werden, ist das Zero Defect Warehouse. Im Bereich Kontrolle und Qualitätssicherung sieht der konventionelle Weg so aus, dass ganze Lagerhallen mit vollautomatischen Kontrollsystemen eingesetzt werden, die der eigentlichen Kommissionierung nachgelagert sind. Das bedeutet, dass man zusätzlichen Platz benötigt, diese Halle heizen, kühlen und mit Licht versorgen muss, das ist aus nachhaltiger Sicht nicht vorteilhaft; auch die Arbeitsplätze sind nicht attraktiv. Wir gehen hier einen völlig anderen Weg: Kontrollarbeitsplätze im herkömmlichen Sinn gibt es nicht mehr, stattdessen kontrollieren wir jeden Abschnitt im Lager, in dem gerade Aktivität stattfindet.



30 Ferialpraktika bei KWB

Noch bis Ende des Jahres kann man sich für ein Ferialpraktikum in allen Unternehmensbereichen bei KWB in St. Margarethen bewerben. In der Regel dauert ein Praktikum vier Wochen. Bis Ende Jänner gilt es, sich für Lehrplätze zu bewerben. Ausgebildet werden Einkäufer, Bürokaufmänner, IT-Techniker, Mechatroniker, Elektrofachinstallateure, Produktionstechniker und Technische Zeichner. Bewerbungen werden per E-Mail unter personal@kwb.at entgegengenommen.

Wirtschaftsbund fordert Verlängerung der Schwellenwertverordnung

Die Schwellenwertverordnung erhöht die Höchstsummen für eine unbürokratische, öffentliche Auftragsvergabe. Das erspart Unternehmen und öffentlichen Auftraggebern aufwendige, monatelange Ausschreibungsverfahren. Der steirische Wirtschaftsbundobmann mahnt: „Es ist das Gebot der Stunde, die Gültigkeit der Schwellenwertverordnung zur Unterstützung der heimischen Klein- und Mittelbetriebe zu verlängern. Davon profitieren Auftraggeber und -nehmer gleichermaßen.“



Mit ODÖRFER und WIFI zum Europäischen Energiemanager

In Kooperation mit dem WIFI Steiermark bietet ODÖRFER 2013 erstmals die Ausbildung zum Europäischen Energiemanager an und sorgt mit weiteren Kursen angepasst an neue Technologien für fundiertes Fachwissen und bestes Kundenservice. „Die Anforderungen und Ansprüche des Marktes steigen konstant. Aus diesem Grund bieten wir unseren Installateur-Partnern ein spezielles Seminarprogramm an“, erklärt Susanne Schneider-Assion, Geschäftsführerin von ODÖFER.

Gendermedizin: Der feine Unterschied

Dem jungen Forschungsgebiet der „Gendermedizin“ widmete sich eine hochkarätig besetzte Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek und namhaften Medizinerinnen, zu der die Steiermärkische Gebietskrankenkasse nach Graz eingeladen hatte. STGKK-Generaldirektorin Andrea Hirschenberger: „Männer und Frauen erkranken anders, ihre Krankheitssymptome sind verschieden ausgeprägt. Es geht also darum, ein wichtiges Thema in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken.“



Höchststand bei Meisterschulen

Die Meisterausbildungen am WIFI Steiermark werden immer beliebter.

Von der ökologischen Bau-technik über Schweiß-technik bis hin zu Qualitätsmanagement: Mehr als 11.000 Personen haben sich im vergangenen Jahr in den Bereichen Technik und Branchenwissen am WIFI Steiermark weitergebildet. Besonders bei den Meisterschulen ist der Andrang groß, wie WIFI Technik-Leiter Claus Rosenberg betont: „Die Nachfrage nach den Meisterausbildungen hat mit aktuell rund 1.000 Kursnehmern einen vorläufigen Höchststand erreicht.“ Für Peter Hohegger, Leiter des WIFI Steiermark, ist dies ein Beweis dafür, „dass der Meis-



terbrief nach wie vor eine harte Währung am Bildungs- und Arbeitsmarkt darstellt“. Am WIFI Steiermark legt man großen Wert auf eine praxisnahe Ausbildung und eine zeitgemäße Ausstattung der Lehrmöglichkeiten. Unlängst wurden neue computergesteuerte Metallbearbeitungsmaschinen angeschafft. Die Lehrwerkstätten am WIFI Steiermark umfassen eine Nettofläche von 5.500 Quadratmetern.
www.stmk.wifi.at/technik ●

Ein Jahr Steirische Hochschulkonferenz

Vor einem Jahr haben die Rektoren und Rektorinnen der steirischen Hochschulen die Steirische Hochschulkonferenz gegründet. „Eine gemeinsame Strategie wurde entwickelt, erste Maßnahmen wie ein gemeinsamer Auftritt und die Bündelung der vorhandenen Kooperationen sind umgesetzt. Weitere Projekte sind auf Schiene“, zieht der derzeitige Präsident TU-Rektor Harald Kainz eine erste Bilanz.

Neue Checkliste zur Kreditaufnahme

Die Erfahrung der Gewerblichen Vermögensberater zeigt, dass viele Kreditnehmerinnen und Kreditnehmer nicht ausreichend über den Ablauf und die Erfordernisse einer Kreditaufnahme Bescheid wissen. Diesem Manko tritt der Fachverband Finanzdienstleister in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) mit Obmann Wolfgang Göttl an der Spitze mit einer neuen „Checkliste zur Kreditaufnahme“ entgegen, die ab sofort kostenlos auf www.wko.at/finanzdienstleister/kreditaufnahme-checkliste zur Verfügung steht.

WKO: Nein zur Strafgebühr für Unternehmer

Die steirische Wirtschaftskammer bekennt sich klar zum Ausbau der Kinderbetreuung, diese Aufgabe fällt jedoch dem Staat zu. „Eine Strafgebühr für Unternehmer, wie von der AK gefordert, lehnen wir dezidiert ab“, reagiert WKO Steiermark-Direktor Thomas Spann auf die jüngsten Forderungen der Arbeiterkammer. Eine „Teilzeitfalle“ würde nicht den Tatsachen entsprechen, so Spann.

Das vergrabene Gold

Das Land Steiermark will Sekundärrohstoffe und Energieträger aus alten Deponien zurückgewinnen. Damit wurden der Umweltcluster ECO World Styria und die Montanuniversität Leoben beauftragt. Auch private Firmen beteiligen sich. „Wir wollen die Deponie nicht als Problem, sondern als künstliche Lagerstätte betrachten, die für die Zukunft nutzbar gemacht werden soll“, so Roland Pomberger von der Montanuniversität Leoben zur Initiative von Umweltlandesrat Johann Seitinger.



Baugewerbe vergibt Fairness-Preise

Mit dem Coronati-Preis honorieren die Bauinnungen herausragende Bau- und Planungsleistungen. „Ideen und neue Wege für mehr Fairness gegenüber Mensch und Umwelt sind dem Baugewerbe ein zentrales Anliegen“, erklärt Bundesinnungsmeister Hans-Werner Frömmel. Die Bewerbungsfrist dauert bis Ende Jänner. Bewerbungen unter www.baufair.at/coronati2013.

Neue Verschlüsselung für Raiffeisen

XiTrust erarbeitet gemeinsam mit der Raiffeisen Rechenzentrum Süd GmbH eine zentrale Signatur und Verschlüsselungslösung für die bestehende E-Mail-Infrastruktur der Raiffeisen Informatik Center GmbH. Ausgangspunkt für das Projekt war unter anderem die Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen im Bereich des Gesundheitsdatenschutzgesetzes, durch das Unternehmen nun verschlüsselte Datenübertragung via Mail sicherstellen müssen.

5,2 Millionen Euro EU-Geld für die Steiermark

Auf Vorschlag der Europäischen Kommission soll die Steiermark 5,2 Millionen Euro aus dem Europäischen Globalisierungsfonds erhalten, um damit Arbeitskräfte aus dem Sozialbereich zu unterstützen, die aufgrund von Sparmaßnahmen gekündigt wurden. Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser zeigt sich erfreut über diese Nachricht. Rund 350 Arbeitskräfte sollen so unterstützt werden.

Gerald Gollenz eröffnet Immobilienmanagementbüro

Nach 25 Jahren im Immobiliengeschäft wagt Fachgruppenobmann Gerald Gollenz den Sprung in die Selbstständigkeit. Dabei konzentriert er sich auf die Vermittlung und Verwaltung von Immobilien in Graz und Wien. Mit der „Gollenz Wohnbau GmbH“ wird er noch heuer ein Wohnbauprojekt in Graz starten.

Raiffeisen Meine Bank

Die Zeit läuft.

Wählen Sie das richtige Abfertigungsmodell für Ihre Mitarbeiter.

Vollübertritt in Abfertigung Neu
nur mehr bis 31.12.2012

Abfertigung Alt oder Abfertigung Neu? Je nach Dauer der Betriebszugehörigkeit kann es besonders sinnvoll sein, noch bis Jahresende in das Abfertigungsmodell Neu zu wechseln. Wie Sie und Ihre Mitarbeiter von einem eventuellen Wechsel des Abfertigungsmodells profitieren, erklärt Ihnen Ihr Raiffeisenberater. Nähere Infos unter www.raiffeisen.at



styrianARTfoundation präsentiert „eARTH“

Die neun Künstlerinnen und Künstler der diesjährigen Klausur der styrianARTfoundation zum Thema „eARTH“ präsentierten in der Hypo Steiermark mehr als 100 Werke auf vier Etagen. „Wir teilen das Bestreben der styrianARTfoundation, den Kunstschaffenden von morgen schon heute Gehör zu verschaffen“, betont Generaldirektor Martin Gölles.

Rückhaltebecken Weinitzen fertiggestellt

Das Rückhaltebecken Weinitzen ist eröffnet. „Nach unzähligen Rechtsstreitigkeiten, schwierigsten Ablöseverhandlungen und zahlreichen Bürgerinterventionen konnte dieses unverzichtbare Rückhaltebecken am Schöcklbach endlich gebaut und fertiggestellt werden“, zeigt sich Landesrat Johann Seitinger bei der Eröffnung zufrieden.



Alois Mosbacher-Ausstellung bei Raiffeisen

Seit vielen Jahren startet die Raiffeisen-Landesbank Steiermark mit einer Vernissage in die Sparwoche. Heuer stellte auf Einladung von RLB Private Banking-Chef Stefan Tschikof Alois Mosbacher in der Grazer Raiffeisen-Galerie aus. Die Exponate sind noch bis 7. Dezember während der Banköffnungszeiten am Grazer Tummelplatz zu sehen.



Dental Lounge eröffnet

Am 24. Oktober eröffnete die Dental Lounge Dr. Steiner ihre neue Praxis am Seepark Feldkirchen bei Graz. Dabei handelt es sich um eines der modernsten Zahnlabors Südosterreichs. Ausgestattet mit Mikroendodontie, Invisaligne-Zahnregulierungen, der CEREC-Technologie und Parodontalbehandlungen mittels Laser spielt die Praxis alle technischen Stücke.

KWB ist die Nummer eins bei Pelletsheizungen

Eine Marktstudie der TU Graz bestätigt, dass KWB die zufriedensten Kunden hat. Aus der Sicht österreichischer und deutscher Installateure ist KWB mit deutlichem Abstand der beste Hersteller von Pelletsheizungen. Auch bei einer Umfrage unter Pelletsherstellern und Lieferanten wurde KWB auf den ersten Platz gereiht.



Umspannwerk Halbenrain eröffnet

Mit einem großen Festakt wurde das neue Umspannwerk der Energie Steiermark in Halbenrain eröffnet. Das zehn Millionen Euro schwere Projekt hat für die wirtschaftliche Entwicklung der Region große Bedeutung. „Bei der Umsetzung des Projekts war uns der faire Dialog mit Gemeinden, Anrainern und Partnern besonders wichtig“, stellte Christian Purrer bei der Eröffnung fest.

CSR als unternehmerische Verantwortung

Am 23. November findet bei KWB – Kraft und Wärme aus Biomasse GmbH, Industriestraße 235, in St. Margarethen an der Raab um neun Uhr ein CSR-Expertengespräch mit Claudia Schenner-Klivinyi statt. Gelebte unternehmerische Verantwortung bringt bei einem ganzheitlichen Ansatz für Unternehmen und ihre Anspruchsgruppen einen strategischen Wettbewerbsvorteil. Bei der Veranstaltung wird ein Einblick in die Welt des CSR geboten.



Gegen LKW-Fahrverbot für die Ennstalbundesstraße

Das geplante LKW-Fahrverbot für die Ennstalbundesstraße hat negative Folgen für den Wirtschaftsstandort. Umwelttechnisch droht gar ein Bumerangeffekt. Deshalb fordern die steirischen Frächter eine nationale Abstimmung von Fahrverboten. „Vielleicht wäre es besser, wenn einige Bezirke und Ortschaften eine Mauer um sich herum errichten“, ärgert sich Frächter-Obmann Albert Moder über die zuständigen Bezirkshauptmannschaften.



WB-Direktor Egger: Reform der Entgeltfortzahlungen unabdingbar

Kurzkrankenstände und Freizeitunfälle steigen. „Mittelfristig fordern wir die Einführung von Selbstbehalten ausnahmslos bei allen Sozialversicherungsträgern“, sagt Wirtschaftsbund-Direktor Kurt Egger. Ausnahmeregelungen soll es für sozial Schwache, chronisch Kranke, Kinder und Jugendliche geben. Das allein würde rund 36 Millionen Euro einsparen.

300 Gäste bei Therapiezentrum Markhof-Eröffnung

Rund 300 Gäste feierten die Eröffnung des Therapiezentrums Markhof in Graz-Geidorf bei erlesenen Weinen und südsteirischem Fingerfood. Der Eröffnungsabend soll nicht das einzige Fest im Therapiezentrum Markhof bleiben, so die Gastgeber. Dr. Stefan Friedrich und Dr. Gernot Träger wünschen sich für ihre Klienten, dass jeder Besuch im Therapiezentrum Markhof zu einem Fest für Körper, Geist

und Seele wird. Das THERAPIEZENTRUM MARKHOF: Im Herzen von Graz finden gesundheitsbewusste Menschen ab sofort im historischen Ambiente des Markhofs ein medizinisches und therapeutisches Angebot auf höchster Ebene. Die Leistungen des Therapiezentrums Markhof umfassen unter anderem Behandlungen wie Akupunktur, manuelle Medizin und Physiotherapie, aber auch orthomolekulare

Medizin, Säurebasen-Diagnostik oder Messung der Herzratenvariabilität. Ebenso im Programm: Yogakurse in Zusammenarbeit mit dem renommierten Studio Cityyoga. Im Bild (v.l.n.r.) Bezirksvorsteher Franz Schwarzl, LAbg. Waltraud Schwammer, die Gastgeber Dr. Stefan Friedrich und Dr. Gernot Träger und LAbg. Mag.a Alexandra Pichler-Jessenko bei der Eröffnung des Therapiezentrums Markhof.



Mehr Bewegung und Sport

Die steirischen Klubobmänner Walter Kröpl (SPÖ) und Christopher Drexler (ÖVP) fordern in einem gemeinsamen Landtagsantrag mehr Bewegung und Sport für Kinder. Die Forderung richtet sich an die Bundesregierung, die durch entsprechende Änderung der gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen tägliche Bewegungseinheiten in den Schulen ermöglichen soll.

Energie Steiermark eröffnet neues Biomasse-Kraftwerk in Tschechien

Die Wärmeversorgung der 50.000-Einwohner-Stadt Jihlava (Iglau) wurde auf „grüne“ Fernwärme umgestellt. Gesamtinvestment 11 Millionen Euro. 250 Mitarbeiter in Südosteuropa sorgen für 95 Millionen Euro Umsatz.

Die Energie Steiermark setzt auch bei ihren Auslandsbeteiligungen auf Erneuerbare Energie und hat jetzt nach einer Bauphase von 17 Monaten in der tschechischen Stadt Jihlava (Iglau) ein neues Biomasse-Heizkraftwerk eröffnet. Das Gesamtinvestment liegt insgesamt bei 11 Millionen Euro, das Fernwärme-Heizkraftwerk wurde schrittweise von Gas auf Biomasse umgerüstet. Das „grüne“ Rohmaterial für den Betrieb – insgesamt rund 6.000 Tonnen pro Jahr – kommt aus der Region. „Die Energie Steiermark hat sich erfreulicherweise bei der

Fernwärmeversorgung in Iglau zum Marktführer entwickelt“, so Vorstandssprecher DI Christian Purrer. „Der Umstieg auf Erneuerbare Energie ist für Tschechien vor dem Hintergrund der Klimaschutzziele 2020 besonders wichtig. Es ist auch eine konsequente Fortsetzung unserer Positionierung im Bereich Nachhaltigkeit.“ Bereits seit dem Jahr 2000 ist die Energie Steiermark an der städtischen Fernwärme-Erzeugungsgesellschaft Jihlavske Kotelny in Iglau als Mehrheitsgesellschafter beteiligt. Vor Ort sind 25 Mitarbeiter im Einsatz. Die Gesellschaft versorgt mehr

als 10.000 Wohnungen und öffentliche Kunden mit Wärme und Warmwasser und liefert rund 1.000 Megawattstunden Strom in das öffentliche Netz. In insgesamt 41 Kesselhäusern wird eine Gesamtwärmeleistung von 90 Gigawattstunden (GWh) produziert. „Die Partnerschaft mit der Stadtgemeinde läuft hervorragend, wir spüren ein klares Bekenntnis zu Ökologie und Nachhaltigkeit“, stellt Vorstandsdirektor DI Olaf Kieser fest. Der Umsatz

der Auslandsbeteiligungen der Energie Steiermark lag im Jahr 2011 bei 95 Millionen Euro. Rund 250 der insgesamt 1.700 Mitarbeiter arbeiten in Südosteuropa. Der größte Markt für den steirischen Energieversorger ist dabei die Slowakei, wo insgesamt mehr als 150.000 Kunden versorgt werden und der Jahres-Umsatz bereits bei über 50 Millionen Euro liegt. Weitere Tochterunternehmen bestehen in Slowenien, Ungarn und Rumänien. ■



Foto: Estag

Energie-Steiermark-Vorstände Christian Purrer (re.) und Olaf Kieser eröffnen neues Biomasse-Kraftwerk in Tschechien.



PR-Panther 2012

Das PR-Projekt „Murtal Genuss-Tour – Genussbiken für jedermann“ der Agentur Eyecatcher – eine E-Trekkingbike-Strecke in den Bezirken Murtal und Murau –, das auf Initiative des Vereins „Gesundheit durch Bewegung im Murtal“ entstanden ist, ist der Gewinner des diesjährigen „PR-Panther“, den die Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation zum fünften Mal verliehen hat.

Die Jury begründete die Entscheidung mit der Dynamik und Detailgenauigkeit des Sieger-Konzepts als starkes kommunikatives Signal aus einer steirischen Region. Überreicht wurden die Preise von Landesrat Christian Buchmann, Fachgruppenobmann Heimo Lercher, Fachverbands-

obfrau-Stv. Andrea Pavlovec-Meixner und Berufsgruppensprecher Martin Novak im ORF-Landesstudio Steiermark. In der Nachwuchs-Kategorie, dem „PR Young Star Award“ (YSA) setzte sich das Projekt „VISIBLE 4students – Ready for take off“ für die KFU Graz durch. Für sein außergewöhnlich erfolgreiches Kommunikationsverhalten wurde Gastronom Franz Grossauer der Titel „Kommunikator des Jahres 2012“ verliehen. Den Preis überreichten Wirtschaftskammer-Direktor Thomas Spann und Florian Laszlo vom Observer. Im Bild (v.l.): LR Dr. Christian Buchmann mit den Gewinnern des PR-Panther 2012 (Edgar Schnedl, Jörg Opitz), Fachgruppenobmann Heimo Lercher und Berufsgruppensprecher Martin Novak.



Ausbildungen im Schulungszentrum Fohnsdorf haben Öko-Dimension

Die ersten Ausbildungsteilnehmer haben kürzlich ein Spezialmodul zum „Ecoprofit Assistant“ im SZF erfolgreich abgeschlossen. Ökologisch nachhaltiges Handeln nimmt in der heutigen Zeit einen immer höheren Stellenwert ein. Im Schulungszentrum Fohnsdorf wird seit einigen Wochen in die Fachausbildung ein fünftägiges Modul integriert, in dem die Teilnehmer Know-how in Energie- und Abfallmanagement sowie Nachhaltigkeit erwerben. Sie schließen dieses Modul mit dem Zertifikat des „Ecoprofit Assistant“ ab, das vom CPC – Cleaner Production Center Austria vergeben wird. „Mit diesem europaweit gültigen, Zertifikat wird den SZF-Absolventen eine zukunftsweisende Kompetenz bestätigt“, erklärte SZF-Fachbereichsleiter

Ing. Gerhard Stoxreiter die Besonderheiten dieses Zertifikats. „In der Ecoprofit-Ausbildung geht es um Bewusstseinsbildung und Motivation, nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sondern aktiv für den Klimaschutz etwas zu tun“, betonte Mag. Christoph Holzner von der CPC, der die offiziellen Abschlusszertifikate überreichte. „Wenn die Wirtschaft dieses Zertifikat entsprechend honoriert, dann werden wir Ecoprofit Assistant auf alle Ausbildungsbereiche des SZF ausdehnen“, zeigt sich Ing. Heimo Gladik, verantwortlich für die Qualifizierung im SZF, zuversichtlich. Auf dem Bild mit Mag. Christoph Holzner von der Firma CPC, rechts, mit den SZF-Verantwortlichen Heimo Gladik, Gerhard Stoxreiter und Rainer Veit.

AK-Vollversammlung: Krise als Vorwand

Gegen Versuche, die Krise als Vorwand für einen Abbau von Arbeitnehmerrechten zu missbrauchen und zu einer „Krise des Sozialstaats“ umzudeuten, verwahrte sich AK-Präsident Walter Rotschädl bei der AK-Vollversammlung. Als Beispiel nannte Rotschädl die jüngsten Kollektivvertragsverhandlungen im Metallbereich: „Die Arbeitgeber wollten einen Lohnabschluss unter der Inflationsrate, Verlagerung der Arbeitszeiten auf die Betriebsebene und ein als Modell für altersgerechtes Arbeiten getarntes Kostensparmodell bei den Überstunden.“ Ins Bild passe auch die Drohung des Magna-Vorstandschefs mit Abwanderung, sollte die Gewerkschaft nicht nach seiner Pfeife tanzen. In eine ähnliche Kategorie fällt für Rotschädl die einseitige Aufkündigung des Journalisten-Kollektivvertrags durch die Herausgeber, die erst nach Protesten zurückgenommen wurde. Gleichzeitig finde eine Umdeutung der durch die Finanzkrise ausgelösten Staatsschuldenkrise statt. Insbesondere das Pensionssystem stehe zu Unrecht am Pranger. Die Befürworter von massiven Pensionskürzungen agierten mit Halb- und Unwahrheiten, um das System schlechtzureden, wies Rotschädl diverse radikale „Reformvorschläge“ zurück.



Fotos: Foto Fischer, bit, Freisinger, AK, Heiltherme Bad Waltersdorf

Stadt Leoben verabschiedet Charta an EU

Unter der Leitung der Stadt Leoben haben sich zehn internationale Städte im Zuge des EU-Projektes „OP-ACT“ mit Maßnahmen und Aktionen gegen die Herausforderungen des demografischen Wandels beschäftigt. Nach drei Jahren ist das Projekt nun abgeschlossen, und die Städte präsentierten im Rahmen der heutigen Abschlusskonferenz ihre Aktionspläne. Um auf europäischer Ebene eine Botschaft an die Politik zu senden, unterzeichneten die Bürgermeister der Partnerstädte zudem eine Charta, in der die wichtigsten Voraussetzungen für eine strategische Positionierung kleiner und mittelgroßer Städte in Europa definiert wurden. „Uns ist es be-

sonders wichtig, dass wir mit den Zielgruppen in Kontakt treten und mit ihnen gemeinsam ein attraktives Umfeld schaffen. Die bereits gesetzten Aktionen – etwa im Jugendkulturbereich – zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, so Bürgermeister Dr. Matthias Konrad. Im Bild: Stadtdirektor Dr. Wolfgang Domian, Leobens Bürgermeister Dr. Matthias Konrad, Bürgermeister von St. Pölten und Vorsitzender des „Kooperationsnetzwerkes Europäischer Mittelstädte“ Mag. Matthias Stadler und Lead-Experte des URBACT-Projektes „OP-ACT“, Prof. Dr. Hanns-Uve Schwedler (v.l.n.r.)



Olympia-Teilnehmer entspannen in der Heiltherme Bad Waltersdorf

Beate Schrott, Günther Weidlinger und weitere Olympioniken des Österreichischen Leichtathletik-Verbandes trafen sich am vergangenen Wochenende zu einem entspannten „Come Together“ im Quellenhotel & Spa**** der Heiltherme Bad Waltersdorf. Die Finalteilnehmerin im Hürdenlauf, Beate Schrott, genoss gemeinsam mit Ihren Sportler-Kollegen und -Kolleginnen die entspannende Wirkung des Thermalwassers der Heiltherme Bad Waltersdorf. Das Schwimm- und Sportbecken, die einzigartigen Unterwasser-Fitnessrädern, der modern ausgestattete Fitnessraum und die Ruhe sorgten bei den österreichischen Spitzensportlern für ideale Trainingsbedingungen und für optimale Erholung zwischendurch. Im Bild: Der A- und B-Kader des Österreichischen Leichtathletik-Verbandes zu Gast im Quellenhotel & Spa**** der Heiltherme Bad Waltersdorf.

WIR GEHEN IN DIE KREATIEFE

noahcommunications
AGENTUR FÜR WERBUNG UND MARKTKOMMUNIKATION

+43 699 11112555 // office@noahcom.at // www.noahcom.at





200 Gäste beim Empfang der Bank Austria in Graz

Beim Weltpartagsempfang der Bank Austria konnte Landesdirektor Helmut Birringer über 200 Gäste begrüßen: „Der Weltpartag ist nach wie vor ein wichtiges Ereignis im Jahr, das die Bank Austria feierlich begeht.“ Unter den Ehrengästen fanden sich Altbürgermeister Alfred Stingl, Stadtrat Gerhard Rüsich und Gemeinderat Kurt Hohensinner.



Die Ersten haben schon gewählt!

Das von Regina Friedrich und Georg-Christoph Gartner geleitete „überparteiliche Personenkomitee für Siegfried Nagl“ zählt 1.534 unterstützende Personen und nach wie vor hält diese Welle der Sympathie an. Unter den Unterstützern finden sich neben unzähligen Grazerinnen und Grazern auch viele Bürgermeister (v.a. aus der Region Graz-Umgebung), Persönlichkeiten wie Künstler und Kabarettisten sowie auch weitere Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Siegfried Nagl dazu: „Es ist ein erhebendes Gefühl und gerade heute nicht mehr selbstverständlich, dass sich so viele Grazerinnen und Grazer mit ihrem Namen hinter mich stellen, dafür bin ich sehr dankbar.“



Die Schoellerbank rief und alle kamen

Zu einem prickelnden Steirer-Brunch lud die Schoellerbank am Weltpartag. Neben kulinarischen Highlights wurde auch steirische Musik geboten. Ehrengäste wie AK-Präsident Walter Rotschädl, OeNB-Direktorin Claudia Macheiner und viele andere Gäste wurden von Schoellerbank-Direktor Heimo Haidmayer begrüßt.

Viel Prominenz beim Empfang der BAWAG-PSK

Die BAWAG-PSK Graz konnte zahlreiche Prominenz beim heurigen Weltpartagsempfang begrüßen. Landespolizeipräsident Josef Klamminger, Nationalbankdirektorin Claudia Macheiner und Landtagsabgeordneter Kurt Gennaro wurden von BAWAG-Vertriebsdirektor Fritz Stelzer begrüßt. Die Gäste konnten sich vor Ort über die Filialoffensive der BAWAG-PSK und der Post AG informieren.



Krentschker lud zum Weltpartagsempfang

Zu jazzigen Klängen lud das Bankhaus Krentschker am 31. Oktober zum traditionellen Weltpartagsempfang in die hauseigene Veranstaltungs-Lounge. Der Einladung der Bankvorstände Georg Wolf-Schönach und Alexander Eberan folgten unter anderem der wahlkämpfende Mario Eustachio, styriarte-Intendant Mathis Huber, Arthur und Hermine Seidl und Günther Dörflinger.



Traditioneller Empfang der Steiermärkischen Sparkasse

Als Dank für das Vertrauen und zum Ausklang der Weltpartage lud der Vorstand der Steiermärkischen Sparkasse am 31. Oktober zum traditionellen Weltpartagsempfang. „Die Weltpartage und der Empfang bieten eine sehr wertvolle Gelegenheit, mit unseren Kunden und Gästen abseits von offiziellen Terminen ins Gespräch zu kommen“, sagt Vorstandsvorsitzender Gerhard Fabisch.

Kunst im Landhaus

„Arts – beats – eats“ nennt sich die Ausstellung der Grazer Künstlerin Annemarie Hamedler, die am 8. November im Landhaus eröffnet wurde. Die Bilder können in den Räumen des ÖVP-Klubs bis zum 20. Dezember besichtigt werden. Die Werke der Künstlerin entstehen in Acryl auf Leinwänden. Farboxperimente in ihren abstrakten Werken haben sich zur konkreten Form der Weiblichkeit weiterentwickelt.



Raiffeisen: Sparen liegt im Trend

Knapp 200.000 Steirerinnen und Steirer haben an den drei Spartagen Ende Oktober ihre Raiffeisenbank besucht. „Insgesamt haben unsere Kunden rund 200 Millionen Euro an diesen drei Tagen eingezahlt“, freut sich RLB-Generaldirektor Markus Mair. Das Sparbuch ist dabei nach wie vor am beliebtesten.



Grazer Überflieger – Staatspreise für Grazer Integrationsprojekte

In Wien gingen sowohl der Hauptpreis als auch der zweite Platz des Österreichischen Integrationspreises 2012 an Grazer Sportinitiativen. Der von Sportminister Norbert Darabos und Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz vergebene Hauptpreis ging an den ESK Graz für die vorbildliche Integrationsarbeit im Verein. Der 2. Preis ging an den „Afghan Cricket Club“, der eine erfolgreiche Initiative von Migrant darstellt, die damit auch Österreicher zu einer bei uns noch nicht so populären Sportart bringen. Beide Projekte werden vom Grazer Integrationsreferat in Zusammenarbeit mit dem Sportamt gefördert.



Ministerin Heinisch-Hosek lobt Grazer Frauenpolitik

Von höchster Stelle wird die Grazer Frauenpolitik gelobt. Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek besuchte gemeinsam mit Frauenstadträtin Martina Schröck den Verein „ERfA“ sowie das Referat für Frauen & Gleichstellung. „Die Einkommenstransparenzdatenbank und sozioökonomische Organisationen, wie die Nähwerkstatt von ERfA, sind nur zwei Beispiele für gute und effiziente Frauenfördermaßnahmen der Stadt Graz“, so die Ministerin.



Seit 20 Jahren Hüte von Christine Rohr

Die wohl bekannteste Modistin Österreich, Christine Rohr, hat sich mit ihrem Salon in Graz nicht nur bei den Grazern, sondern international einen Namen für exklusive Hutkreationen und perfektes Handwerk gemacht. Nun feierte sie mit ihren Kundinnen und zahlreicher Prominenz das 20-jährige Jubiläum ihrer Meisterprüfung.



Gratis-App informiert über freie Hotspots

Ein neues, österreichweit einzigartiges Service für Grazer, Touristen und auch Unternehmen bietet ab sofort das App „FreeGrazWlan“. „Die neue Gratis-App umfasst derzeit 102 WLAN-Punkte im Grazer Stadtgebiet. So wird man schnell über freie WLAN-Zugänge in Lokalen und an öffentlichen Plätzen im Stadtgebiet von Graz informiert“, so Holding Graz-Vorstandsdirektor Wolfgang Malik.



KURZ IM GESPRÄCH

Dieter Hardt-Stremayr ist Geschäftsführer von Graz-Tourismus und hat mit Fazit über die Adventmärkte und die Ski-WM in Schladming gesprochen.

Wie sinnvoll ist es, Adventmärkte immer früher zu öffnen?

Wir öffnen seit Jahren konstant am Freitag, eine Woche vor dem ersten Adventwochenende. Rund um den 10. November scheint es auch uns ein wenig zu früh zu sein, obwohl es definitiv eine Nachfrage dafür gibt. Heuer öffnen wir daher am 23. November. Damit gibt's einen Monat lang Advent und das halten wir für einen passenden Zeitraum.

Braucht Graz noch mehr Hotelbetten?

Das beantwortet nicht die Tourismusgesellschaft oder die Politik, das beantwortet der Markt. Wir können Hotelbetten weder herbeibringen, noch können wir Hotelbetten verhindern. Die Bettenentwicklung in Graz war in den letzten Jahren eine gesunde und nachfragegetriebene. Im Gegensatz zu anderen Städten, wo die Bettenzunahme nicht nur viel stärker, sondern vor allem auch investorengetrieben war. Zu viele Betten schicken die Preise in den Keller und gefährden so die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit der Betriebe. Ein gesundes Wachstum mit Bettenzuwachs und Nächtigungszuwachs im Gleichklang, das wäre eine Entwicklung, die wünschenswert ist.

Welchen Effekt hat die Ski-WM in Schladming für den Grazer Tourismus?

Dieser Effekt wird überschaubar sein. Es ist sicherlich hilfreich, einen derartigen Event in der Steiermark zu haben. Vor allem, wenn es gelingt, den Flughafen Graz als logische Destination für die Anreise mit ins Spiel zu bringen. Darüber hinaus gibt es 2017 mit Schladming gemeinsam das Projekt der „Special Olympics“. Wenn sich Schladming im kommenden Februar gut in Szene setzt, so wird uns das ein paar Jahre später auch sehr nützen.



EINER

Meinung

*Mächtige Frauen stellt man sich
anders vor. Irgendwie lauter.*

*Sophie Karmasin betritt den großen
Besprechungsraum aber leise und bescheiden.*

*Seit über fünf Jahren leitet sie mit Erfolg
ein 50-Personen-Unternehmen.*

*Doch die Bedeutung der Karmasin
Motivforschung liegt nicht in ihrer Größe,
sondern im Wesen ihres Geschäfts.*

*Wer die Gedanken und Meinungen der
Österreicherinnen und Österreicher
ermittelt, beeinflusst zwangsläufig
Politik und Wirtschaft.*

VON MICHAEL THURM

» *Frau Karmasin, Sie erforschen die Meinungen und Wertvorstellungen der Österreicher seit 15 Jahren. Wie oft entspricht Ihre eigene Vorhersage eigentlich den Umfragen?*

Also meist entspricht mein Gefühl schon dem, was wir dann erheben. Das ist nicht immer auf den Prozentpunkt genau, aber bei 80 Prozent kann ich das Ergebnis inzwischen sehr gut einschätzen. Manchmal liege ich aber auch vollkommen daneben. Das letzte Mal bei der Frage des Schulbeginns – da bin ich davon ausgegangen, dass viele für einen späteren Schulbeginn stimmen, und das ging dann ganz anders aus.

Wird Ihre eigene Meinung von den Ergebnissen Ihrer Studien auch beeinflusst? Sie haben Studien zu über 3.000 Themen durchgeführt und wissen, was dazu gedacht wird.

Ich unterscheide schon zwischen meiner Rolle als Sprachrohr der Bevölkerung, in der ich abbilde, was die Umfragen ergeben, und natürlich meiner eigenen politischen Meinung. Die Mehrheit ist zum Beispiel gegen eine Frauenquote in Privatunternehmen, ich bin sehr dafür. Aber das sage ich explizit dazu und bisher konnte ich das immer gut trennen.

Neigen Sie nicht dazu, der Mehrheit recht zu geben?

Das ist wie bei einem Politiker. Nur weil man die Mehrheitsmeinung kennt, muss man ja nicht das Gleiche denken oder vertreten. Es gibt andere Argumente als das Verhalten der Mehrheit.

Mich interessiert, ob Sie einigen pauschalen Klischees über »die Österreicher« zustimmen können. Stimmt es zum Beispiel, dass Österreicher grundsätzlich wollen, dass alles bleibt, wie es ist?

Sophie Karmasin wurde 1967 geboren und leitet das österreichische Gallup Institut, sowie die Karmasin Motivforschung GesmbH, die im gleichen Jahr von ihren Eltern Heinz und Helene gegründet wurde. Nach ihrem Studium in Psychologie und Betriebswirtschaft in Wien folgte 1995 die Promotion. Von 1993 bis 1995 war sie bei Henkel als Produktmanagerin tätig, anschließend trat sie ins elterliche Unternehmen ein. 2006 wurde sie dort Geschäftsführerin, 2011 übernahm sie schließlich 85 Prozent der Geschäftsanteile.

Für alle kann man das natürlich nicht sagen. Die größte gesellschaftliche Gruppe ist aber das sogenannte Harmoniemilieu, auf das diese These anspielt.

Sie haben diese Gruppe mit 36 Prozent beziffert. Stimmt es auch, dass zwar die meisten wollen, dass es bleibt, wie es ist – gleichzeitig sind sie aber unzufrieden mit dem Status quo?

Das trifft im Osten stärker zu als im Westen. Wenn wir aber etwas tiefgründiger fragen, dann sagen alle Menschen, dass Österreich ein super Land ist und wir eine hohe Lebensqualität haben.

Der Österreicher sudert gern und will unzufrieden bleiben?

Das weiß ich nicht. Ich glaube, man leidet schon unter diesem Klima des Jammerns, aber allein kann das natürlich nicht jeder sofort ändern.

Wie sehr verlassen sich Österreicher auf ihren Vater Staat, wenn es um Pensionen, Arbeitsplatz und soziale Sicherheit geht?

Das ändert sich gerade. Traditionell ist es natürlich so, dass die Erfüllung dieser Aufgaben vom Staat ausgeht. Vor allem junge Menschen wissen oder vermuten aber schon, dass sie keine oder kaum Pension mehr bekommen werden, und sagen deshalb auch, dass Eigenverantwortung wieder wichtiger wird. So richtig gelebt ist das aber noch nicht.

Was halten Sie von der neuen deutschen Fernsehshow »Absolute Mehrheit«? Dort diskutieren Politiker und versuchen in einer Telefonabstimmung auf 50 Prozent der Stimmen zu gelangen, um 100.000 Euro zu gewinnen. Quasi eine »Große Chance« für Politiker.

Die Politiker gewinnen das Geld?

Ja, und sie können selbst entscheiden, was sie damit machen.

Das ist ja Populismus pur! Ich kenne die Sendung nicht, aber das halte ich schon für gefährlich. Als Politiker muss ich mehr Argumente und Quellen für eine Entscheidung heranziehen. Eine Quelle ist die Meinung der Bevölkerung, aber das kann nicht das Einzige sein. Wenn man sich nur daran orientiert, wäre zum Beispiel eine Steuererhöhung, die den Mittelstand trifft, niemals möglich. Es gibt doch politische Entscheidungen, die aus Sachgründen heraus getroffen werden, auch wenn sie nicht allen gefallen.

Unser politisches System ist aber darauf ausgelegt, dass Politiker das machen, was die Mehrheit will. Sonst werden sie nicht wiedergewählt.

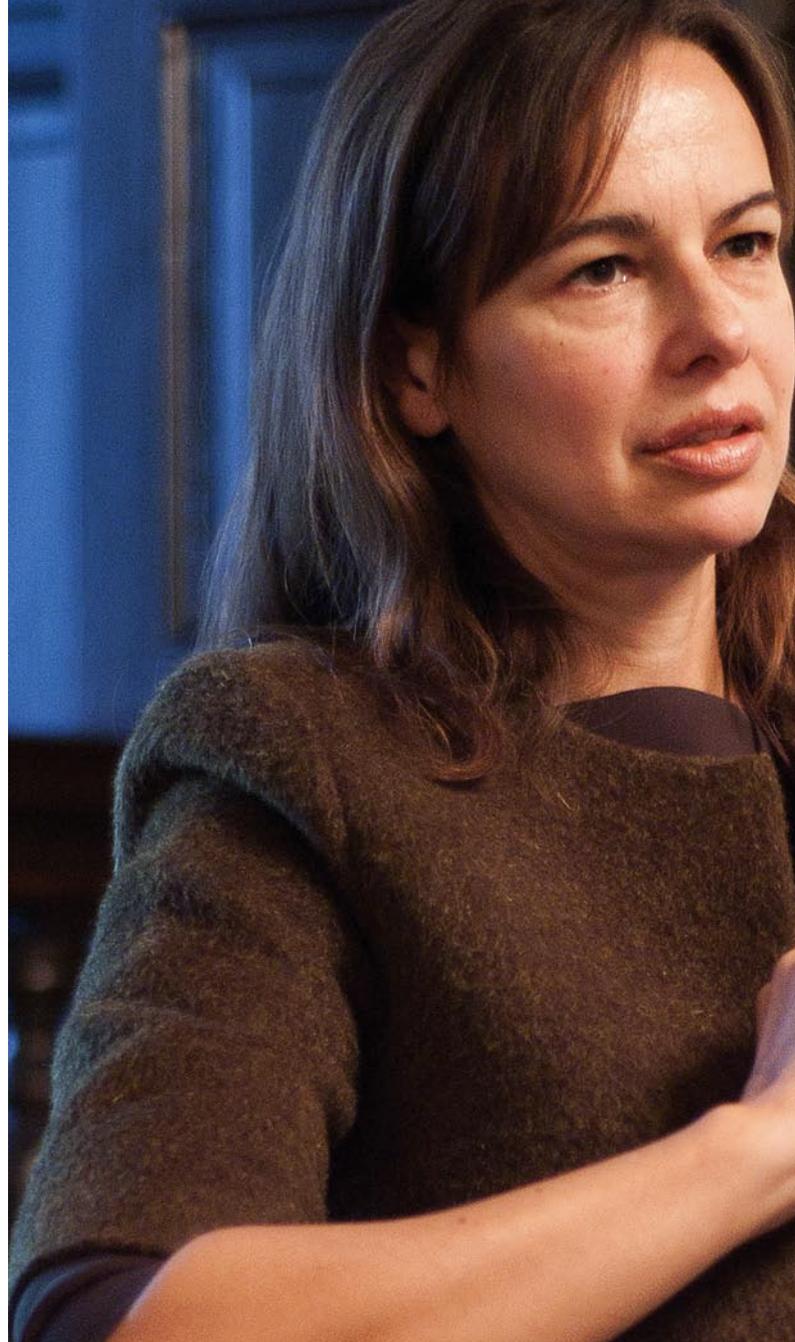
Das hängt auch vom Timing und vom Wahlkampf ab. Als Partei werde ich ja nicht die weniger populären Entscheidungen zum Thema des Wahlkampfes machen.

Hat die unmittelbare Wahlwerbung tatsächlich einen relevanten Einfluss auf Wahlergebnisse?

Es ist nicht der einzige, aber der letzte entscheidende Effekt. Wie viele interessieren sich denn jetzt für Innenpolitik? 15 Prozent vielleicht. Und dann hat es zumindest kurzfristig vor der Wahl schon Wirkung, wenn die Aufmerksamkeit auf bestimmte Themen gelenkt wird.

Jetzt sind wir schon beim Thema Wahlkampf: In Graz wird in zwei Wochen an die Urne gerufen und nach allen Umfragen gewinnt die ÖVP deutlich. Inwiefern beeinflusst so eine eindeutige Konstellation das Wahlergebnis selbst?

Das senkt im Normalfall vor allem die Wahlbeteiligung. Im Ergebnis selbst kann das dann auch etwas verändern, weil es natürlich leichter ist zu mobilisieren, wenn es ein Kopf-an-Kopf-Rennen gibt wie zuletzt in Amerika.



Obwohl auch dort einige Umfragen sehr präzise den deutlichen Vorsprung von Obama prognostiziert hatten.

Das war aber nur in akademischen Kreisen bekannt.

Ist es nicht im Interesse von Parteien und Medien, immer ein enges Rennen zu suggerieren und die Umfragen möglichst eng zu gestalten?

Ich kann nur sagen, wie es ist. Man wird diesen Effekt nicht ändern können. Hier in Wien war auch klar, dass die SPÖ gewinnt, aber dort gab es dann die mediale Frage, ob es noch für die absolute Mehrheit reicht. An den Umfragen kann man nichts ändern, aber man kann sie interpretieren und andere Schwerpunkte in den Medien setzen.

Also war es von der ÖVP gar nicht so dumm, sich das hohe 50-Prozent-Ziel zu setzen, um Wähler zu motivieren?

Ja, ich glaube schon, dass so etwas funktionieren kann.

Sie befassen sich nicht nur damit, wer wen wählen wird, sondern als Motivforscherin vor allem auch damit, warum wer wen wählt. Wissen die Betroffenen eigentlich immer selbst, warum sie welche Partei wählen?

Das hängt schon von der Fragetechnik ab.



Foto: Nikolaj Fogh-Nielsen

Sie haben dafür auch Psychologie studiert. Machen Sie die Umfragen Ihres Institutes selbst?

Die wichtigen schon, vor allem von den Gruppendiskussionen übernehme ich immer einige selbst. Die Motive für die Wahl einer Partei können wir nicht einfach am Telefon abfragen. Da bekommen wir nur die Antworten, die auch zu erwarten sind: »Hab ich schon immer gewählt«, »Weil es die besten sind«, und so weiter. Das ist nicht wirklich interessant.

Es kann doch durchaus zutreffen.

Schon, aber da brauch ich mehr Substanz als diesen einen Satz. Dafür machen wir Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen.

Trotzdem gibt es nach jeder Wahl schon sehr schnell eine Analyse der Exit-Polls, einer unmittelbar am Wahltag durchgeführten Befragung.

Das sind schnelle Antworten, die dann hochtrabend als »Wahlmotive« bezeichnet werden. Das kritisiere ich auch, weil das nur vordergründige Reaktionen sind, die als Kurzzeitbegründung dienen. Dort wird mit geschlossenen Fragen gearbeitet, das heißt, die Antworten sind vorgegeben. So eine Art der Befragung verleitet zum Rationalisieren, geht aber nicht auf die eigentlichen Motive ein.

Kommen Sie durch Ihre Motivforschung zu anderen Ergebnissen als diese Exit-Polls?

Wir merken, dass die Themen am Anfang eigentlich kaum eine Rolle spielen. Natürlich neigen wir alle zu einer Rationalisierung unserer Wahl, indem wir sie mit einem Thema begründen. Aber die Wahlentscheidung wird häufig über die Tonalität des Wahlkampfes und die Person des Spitzenkandidaten getroffen.

Die Themen werden also vor allem genannt, um die Wahl vor den Meinungsforschern zu begründen?

Natürlich nicht nur. Sie dienen vielfach der Legitimierung vor sich selbst und dem eigenen Bekanntenkreis. Bis auf sehr junge Wähler sagt kaum jemand, dass er diesen oder jenen Kandidaten wählt, weil er halt sympathisch ist.

Wie sehr beeinflussen Meinungsumfragen das Ergebnis? Gibt es so etwas wie einen Wunsch, zum Sieger zu gehören?

Solche Umfragen haben mehrere Funktionen. Ein gutes Beispiel ist die Stronach-Partei. Laut Umfragen bestehen im Moment durchaus Chancen, dass sie 2013 ins Parlament kommt, und damit wird diese Partei interessant für potenzielle Wähler. Wenn sie aber bei zwei Prozent steht, dann will man seine Stimme lieber einer Partei geben, die vielleicht mehr Chancen hat. Und dann werden Umfragen natürlich zur Berichterstattung instrumentalisiert. Das machen Medien und Politiker gleichermaßen.

Gibt es da eine messbare Wirkung?

Das ist schwer zu quantifizieren. Wir merken das nur, wenn in den Gruppendiskussionen die Umfragen oder Kommentare darüber zitiert und als »die Wahrheit« aufgefasst werden.

Haben wir nicht zu viele Meinungsumfragen?

Ja, da gibt es eine ziemliche Inflation, vor allem bei der Sonntagsfrage. Wir machen das für Profil und die Tiroler Tageszeitung einmal im Monat und etwa viermal im Jahr für Heute.

Könnten Sie es sich wirtschaftlich leisten, auf die eine oder andere Umfrage zu verzichten?

Das muss doch nicht heißen, dass man weniger Umfragen macht. Es gibt durchaus spannendere Fragen als die ständige Sonntagsfrage oder die Politikerrankings, wo Noten verteilt werden. Das ist so kindisch ...

Nun fragen Sie nicht nur Meinungen ab, sondern bilden auch selbst Meinungen, indem Sie sich positionieren. Einmal im Monat haben Sie einen Kommentar im Profil, vor der letzten Nationalratswahl haben Sie die TV-Konfrontationen live im ORF kommentiert.

Das kann man eh nicht auseinanderhalten. Die Umfrage selbst beeinflusst auch ohne meinen Kommentar die Meinung, das lässt sich nicht ändern. Aber durch meine Erfahrung habe ich ein gewisses Gespür und eine Expertise, die man nützen kann, um auch ohne Umfrage fundierte Analysen anstellen zu können. Bei den TV-Konfrontationen ging es nicht darum, die Auftritte der Politiker zu benoten, sondern zu analysieren, wie sie wahrscheinlich beim Publikum ankommen. Ich versuche in solchen Fällen die Reaktion der Zuschauer zu antizipieren.

Indem Sie das tun, also eine vermeintliche Meinung unterstellen, beeinflussen Sie diese Meinung auch. So entstehen selbsterfüllende Prophezeiungen.

Wenn man die Aufgabe als Meinungsforscherin ganz streng sieht, könnte ich das nicht machen, das stimmt schon. Aber ich sehe mich auch als Kommunikationsberaterin und im Gegensatz zu anderen,

die das sonst machen, habe ich eben noch den fundierten Hintergrund der Umfragen.

Wie bleiben Sie unabhängig?

Das ist das Wichtigste. Ich muss einfach unabhängig bleiben. Ein Fehler oder nur die Versuchung eines Fehlers wäre absolut geschäftsschädigend. Unser Unternehmen beruht auf dem Vertrauen in die Umfrageergebnisse.

Ihre Auftraggeber aus Politik und Wirtschaft werden bestimmte Erwartungen an die Umfragen haben, die sie in Auftrag geben.

Also wenn ich diesen Verdacht habe, sage ich immer klar dazu: »Was rauskommt, kommt raus.« Und es gab auch genug Fälle, wo das Ergebnis nicht so erwünscht war, aber da entscheidet der Auftraggeber selbst, ob er das dann veröffentlicht oder nicht. Meine Arbeit endet mit der Datenerhebung und Auswertung und ich denke, dass ich inzwischen einen gewissen Ruf habe und alle, die uns beauftragen, wissen, dass wir seriös arbeiten.

Trotzdem werden Ergebnisse Ihrer Umfragen, so wie auch die Umfragen anderer Institute, immer mit einem Verweis auf eine vermeintliche politische Nähe relativiert, wenn das Ergebnis nicht passt.

Das ist immer sehr witzig. Im Jahr 2008 gab es eine Diskussion, weil ich angeblich zu nah bei der ÖVP sei. Heuer in den Sommergesprächen hat Josef Bucher vom BZÖ dann die dort zitierte Umfrage relativiert, indem er sie als links eingestuft hat. Da wird mir aus unterschiedlichen Ecken die Nähe zu verschiedenen Parteien angedichtet, je nachdem wem das Ergebnis missfällt.

Solche Vorwürfe erbebt also jeder, wie es ihm passt?

Man kann uns da nichts vorhalten. Wir sind unabhängig und arbeiten für mehrere Parteien und Ministerien. Tatsache ist, dass wir zu 100 Prozent in Familienbesitz sind, da gibt es nicht einmal irgendwelche wirtschaftlichen Beteiligungen. Ich habe weder ein Parteibuch noch sonstige Aktivitäten.

Auch keine Ambitionen?

Nein, ich betrachte das viel lieber von außen.

Haben Sie eine Antwort auf die Churchill-These gefunden, nach der wir nur den Statistiken trauen sollen, die wir selbst gefälscht haben?

Das ist so ein geflügeltes Wort, aber ein Politiker, der noch damit argumentiert, wäre ja letztklassig. Wenn die Umfrage positiv ausfällt, feiert man, dass man von der Marktforschung bestätigt wird, und wenn es negativ ausgeht, werden solche Sprüche zitiert. Entweder nehme ich das Argument einer Meinungsumfrage ernst oder nicht. Die Parteien zahlen auch alle dafür, verlassen sich in vielen Fällen darauf und bauen ihre Strategien auf dieser Grundlage.

Sind die Prognosen aus Befragungen schwieriger geworden?

Ja, weil die Themen so schnell wechseln. Alle drei Wochen gibt es ein neues Thema, das von Bedeutung ist. Das ist alles wahnsinnig schnelllebig. Kurzfristig sind die Effekte von Ereignissen wie irgendwelchen Sägern der FPÖ oder zuletzt dem Parteitag der SPÖ schon zu erkennen, aber für die Wahl 2013 heißt das gar nichts. Die Sonntagsfragen sind eine nette Sache und ein guter Anlass, um zu diskutieren oder um Medien eine Schlagzeile zu liefern. Aber für die Nationalratswahl hat das keine wirkliche Bedeutung. Das sind immer nur Momentaufnahmen in einer Zeit, in der das Interesse an Politik viel geringer ist als zu Wahlzeiten.



JOBCONNECT gibt Dir Schwung für den Start ins Berufsleben

Du bist jung und suchst einen Job?
Das ist Deine Chance!

Junge SteirerInnen bis 27 Jahre, die eine abgeschlossene Lehre bzw. eine mittlere oder höhere Ausbildung abgeschlossen haben, erhalten bei **JOBCONNECT** zusätzlichen Schwung für den Sprung ins Berufsleben. **JOBCONNECT** unterstützt auch Jugendliche, die ihr Studium nicht beendet haben.

Nähere Informationen erhältst Du unter
0316 / 90 61 210 oder auf www.jobconnect.at

**JOB
CONNECT**
RELOADED

www.jobconnect.at

SOZIALSTARK
STEIERMARK



Das Land
Steiermark

Eine Initiative des Landes Steiermark. www.soziales.steiermark.at

Wie ist das bei der Volksabstimmung zum Bundesbeer?

Das werden wir sehen. Derzeit können wir zwar wunderbar repräsentativ abfragen, aber wer dann schließlich hingehet und abstimmt, ist damit noch nicht gesagt. Im Moment ist das Verhältnis wahrscheinlich sogar noch sehr gut, weil über 50 Prozent sagen, dass sie hingehen wollen. Mal sehen, ob das nach Weihnachten dann tatsächlich so ist. Das Schlüsselwort »Repräsentativität« ist halt nicht so leicht. Die Bevölkerung lässt sich ganz genau in einem Umfrage-Sample abbilden, aber die Gruppe derjenigen, die zu einer Wahl oder zu dieser Abstimmung gehen, ist eben nicht genau gleich verteilt.

Sie leiten die Karmasin-Motivforschung, die von Ihren Eltern gegründet wurde, nun seit über einem Jahr auch als Eigentümerin. War es eigentlich schwieriger, dass Sie sich nach der Übernahme innerhalb der Familie behaupten oder gegenüber Dritten?

In unserer Branche kann man sich überhaupt nicht ins gemachte Nest setzen. Das mag bei produzierenden Unternehmen etwas leichter sein. Aber wir gehen zu jedem Kunden selbst hin und müssen mit unserem Kopf, Namen und Ruf überzeugen. Und zwar jedes Mal aufs Neue. Mir würde auf die Schnelle nicht einmal ein Kunde einfallen, den ich direkt von meiner Mutter übernommen hätte. Unsere Kunden entscheiden sich bei jedem Projekt neu und nur weil ich den gleichen Namen habe, entscheidet sich doch niemand für mich. Alle größeren Projekte laufen immer über die Person.

Gab es da nie Konflikte innerhalb der Familie?

Bei meinem Bruder war immer klar, dass er das Geschäft nicht operativ übernehmen will.

Er ist als Universitätsprofessor in Wien und Klagenfurt aktiv ...

Und sonst gab es verschiedene Phasen: Am Anfang war das so ein wenig »die Kleine ist halt jetzt da und darf mal ein bisschen probieren«. Dann kam die Phase, in der meine Eltern gesehen haben, dass ich mich weiterentwickle. Und irgendwann war die Zeit da, wo meine Eltern überlegt haben sich langsam zurückzuziehen. In so einer Situation denkt man automatisch darüber nach, ob man verkauft oder überschreibt. Das ist schwierig und nicht immer völlig friktionsfrei. Aber wir haben das nüchtern analysiert und irgendwann zum Besten der Firma entschieden.

Haben Sie Ihren Schritt bereut?

Nein, sonst hätte ich das nicht gemacht. Schwieriger war es am Anfang, als ich von Henkel zurückgekommen bin. Ich hatte dort schon eine Karriere und hier haben dann die Leute angerufen und wollten natürlich mit meiner Mutter sprechen. Wenn die nicht da war, wollte ich weiterhelfen. Da hieß es oft: »Nein, ich möchte gern die Helene sprechen ...« Das war schon immer wieder ein Dämpfer, zum Glück nur im ersten Jahr.

Frau Karmasin, vielen Dank für das Gespräch.



Einfach.Hochwertig

**Erst der Schriff aus
Meisterhand macht
einen Rohdiamanten
so wertvoll.**

Wir geben Ihrer Veranlagung
höchst professionelle Schriffe.
Einfach.Hochwertig eben.



Qualität, die zählt.

www.hypobank.at

Graz | Bruck | Deutschlandsberg
Feldbach | Fürstenfeld | Judenburg
Leibnitz | Liezen | Schladming



Prof. Gerhard Gaedke

E-A-Rechner: Vorsicht Falle!

Mit dem Stabilitätsgesetz 2012 kommt es zu grundlegenden Änderungen, die bestimmte Waren des Umlaufvermögens von Einnahmen-Ausgaben-Rechnern betreffen. Demnach dürfen Einnahmen-Ausgaben-Rechner ab 2012 Anschaffungs- und Herstellungskosten von Gebäuden und Wirtschaftsgütern, die keinem „regelmäßigen Werteverzehr“ unterliegen, erst beim Ausschneiden aus dem Betriebsvermögen steuerlich absetzen. Das Finanzministerium versteht unter solchen Wirtschaftsgütern Grund und Boden, Beteiligungen an Kapitalgesellschaften, unverarbeitete Edelmetalle und Edelmetalle, Gold- und Silbermünzen. Auch Kunstwerke, Antiquitäten und Wirtschaftsgüter mit besonderem Sammelwert, wie z.B. Briefmarken, Musikinstrumente oder seltene Weine etc., deren Anschaffungskosten €5.000 übersteigen, sind davon betroffen. Diese grundlegende Änderung trifft insbesondere Grundstücks-, Kunst- und Antiquitätenhändler, aber auch Dentallabors und Zahnärzte, in Hinblick auf ihre Goldeinkäufe. Diese Unternehmer müssen für Einkäufe nach dem 1.4.2012 ein Verzeichnis mitführen, aus dem der Zeitpunkt des Verkaufs ersichtlich ist. Der Gewinn dieser Unternehmen ist also um noch nicht veräußerte Ware zu erhöhen. Sind Sie von dieser Neuerung betroffen, sollten Sie noch vor dem Jahresende Ihre steuerliche Beratung kontaktieren.

**GAEDKE
& PARTNER**

STEUER-BERATUNG
GAEDKE & PARTNER GMBH
8010 GRAZ, ELISABETHSTRASSE 46
TEL 0316 327941 0, FAX 0316 327941 2
OFFICE@GAEDKE.AT

Steuerabkommen: Hunderte Selbstanzeigen

Obwohl das Steuerabkommen mit der Schweiz erst am 1. Jänner 2013 in Kraft tritt, liegen den heimischen Finanzämtern bereits über zweihundert Selbstanzeigen vor. Das Finanzministerium vermutet in der Schweiz an die 16 Milliarden Euro an österreichischem Schwarzgeld.

Damit trägt das Steuerabkommen, das Finanzministerin Maria Fekter im April mit ihrer Schweizer Amtskollegin Eveline Widmer-Schlumpf unterzeichnet hat, bereits vor dem Inkrafttreten am 1. Jänner 2013 Früchte.

Hintergrund der Selbstanzeigenflut ist die Beschaffenheit des Abkommens. Betroffen sind alle natürlichen Personen, die einen Wohnsitz in Österreich haben und ein Konto oder Depot bei einer Schweizer Bank besitzen. Nicht betroffen sind Privatstiftungen, Personen- und Kapitalgesellschaften, Körperschaften und Vereine. Das Abkommen sieht für österreichische Anleger eine anonyme Abgeltung der Steuern für die Vergangenheit in Höhe von 15 bis 30 Prozent, in Einzelfällen sogar bis zu 38 Prozent des Vermögens vor. Abgegolten werden Einkommensteuer, Umsatzsteuer, die ehemalige Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie die Besteuerung der mittlerweile erzielten Kapitalerträge. Die Bezahlung der Abgeltungssteuer bewirkt die nachträgliche pauschale Besteuerung und somit Legalisierung der hinterzogenen Gelder. Alternativ zur Bezahlung der Abgeltungssteuer haben die Steuerflüchtlinge die Möglichkeit, sich selbst anzuzeigen, um die nicht abgeführte Steuerlast seit dem Jahr 2003 zu

ermitteln und zu entrichten. Da das in vielen Fällen wesentlich günstiger als die Bezahlung des im Abkommen vorgesehenen Pauschalsatzes ist, kommt es nun zu dieser Welle bei den Selbstanzeigen.

Für die laufende Besteuerung der zukünftigen Kapitalerträge sieht das Abkommen ein Wahlrecht vor. So kann sich der österreichische Anleger entweder für eine Abgeltungssteuer ähnlich der österreichischen Kapitalertragssteuer (KESt) oder für eine Selbstermittlung der Kapitalerträge im Rahmen

der Steuererklärung entscheiden. Auch dabei können sich abhängig vom Einzelfall beträchtliche Unterschiede in der Steuerbelastung ergeben.

Im laufenden Jahr hat es bisher 210 Selbstanzeigen für 237 Personen gegeben, heißt es in einer Antwort des Finanzministeriums auf eine Anfrage aus dem Parlament. Das sich daraus ergebende Mehrergebnis betrage knapp 59,3 Millionen Euro, so Finanzministerin Maria Fekter. Sie erwartet sich aus der Besteuerung von auf Schweizer Banken deponiertem Schwarzgeld insgesamt eine Milliarde Euro.

Laut einer Studie aus dem Jahr 2010 wird in der Schweiz EU-Schwarzgeld im Ausmaß von rund 500 Milliarden Franken (414,80 Milliarden Euro) vermutet, aus Österreich sollen es 20,4 Milliarden Franken sein. Seit 2008 sind in Österreich insgesamt 433 Selbstanzeigen mit 528 betroffenen Personen wegen Steuerdelikten im Zusammenhang mit Konten in der Schweiz erstattet worden. 124 Personen waren es mit Konten in Liechtenstein, wie aus der Antwort des Finanzministeriums hervorgeht.

Die Nachforderungen aus den Selbstanzeigen seit 2008 betragen knapp 117 Millionen Euro, wobei davon auszugehen sei, dass der weitaus überwiegende Teil dieses Betrages auch entrichtet worden ist, wird betont. Denn um die straffbefreiende Wirkung der Selbstanzeige zu erhalten, sei die Entrichtung der verkürzten Abgaben erforderlich. ■



Foto: Oliver Hallmann

Nach den Schwarzgeld-CDs führt nun das Steuerabkommen mit der Schweiz zu einer Flut von Selbstanzeigen.

USA: Fracking statt erneuerbarer Energie?

Die Internationale Energieagentur (IEA) sieht die USA aufgrund neuer Fördertechniken für Öl und Gas bereits als größten Ölförderer der Erde. Die IEA prognostiziert, dass die Supermacht seinen Ölbedarf weitgehend aus eigenen Quellen decken können wird und bis 2030 soll das Land sogar zu einer öllexportierenden Nation werden.

Die USA importieren derzeit rund 20 Prozent ihres gesamten Energiebedarfs. Doch das Land wandelt sich zum Selbstversorger, berichtet die IEA und weiter: „Das ist eine drastische Umkehr zu der Entwicklung in anderen Staaten, die Energie einführen.“

Dass das auch weitreichende politische Konsequenzen haben wird, liegt auf der Hand. Die USA werden in Zukunft keine Kriege um das Öl mehr führen müssen und könnten ihr Interesse am Nahen Osten auf den Schutz von Israel reduzieren. Außerdem kommen sie in die Lage, über



Foto: CREDO,fracking

Trotz Protesten wegen ökologischer Gefahren setzen die USA voll auf Fracking zur Erdgas- und Erdölförderung.

sinkende Ölpreise massiven Druck auf Russland, das derzeit besonders aufwendig fördert, auszuüben.

Schätzungen gehen davon aus, dass die US-Ölproduktion von heute 7,8 Millionen Barrel pro Tag bis 2020 auf mindestens 11,6 Millionen Barrel steigen wird. Für den Chefökonom der IEA Fatih Birol werden damit die Grundpfeiler des weltweiten Energiesystems verschoben.

Dank Fracking haben die Vereinigten Staaten mittlerweile Russland als größten Erdgasförderer der Welt abgelöst. Fracking ist vor allem aus ökologischer Sicht problematisch, denn Chemikalien im Fracking-Gemisch können das Grundwasser verseuchen. Gleichzeitig geraten erneuerbare Energiequellen unter preislichen Druck. ■



Fotolia.com



AK-Präsident
Walter
Rotschädl

Die Kooperation der Arbeiterkammer mit dem Land Steiermark, die Pendlerbeihilfe für einkommensschwache Personen weiterzuführen, hat sich als richtig erwiesen. Viele positive Rückmeldungen bestätigen, dass die Ansuchen unbürokratisch und rasch erledigt werden. Finanzielle Hilfe kommt Menschen zugute, die jeden Euro brauchen können. 70 Prozent der fast 10.000 Beihilfenbezieher sind Frauen, darunter befinden sich viele Teilzeitkräfte. Im Schnitt beträgt die jährliche Unterstützung für Pendler 116 Euro.

»Hilfe kommt an«

Im nächsten Jahr werden es um zehn Euro mehr sein. Weiters wird die Einkommensgrenze auf 29.715 Euro pro Jahr angehoben, für jedes versorgungspflichtige Kind erhöht sich dieser Betrag um 2.972 Euro. Niemand pendelt aus Hetz kilometerweit zu einem Arbeitsplatz, daher freut es mich, wenn AK und Land Tausende Pendler auf ihrem Weg weiter helfen können.

Vermögensverwaltung benötigt Know-how

www.krentschker.at

Die professionelle Vermögensverwaltung steht bei Kunden des Bankhaus Krentschker hoch im Kurs.

Der Grund: „Um das eigene Vermögen langfristig gegenüber niedrigen Zinsen und hohen Inflationsraten abzusichern, braucht es heute wesentlich mehr Know-how und Einsatz als noch vor einigen Jahren“, erklärt Karl Freidl, Leiter der Abteilung Vermögensverwaltung bei der renommierten Privatbank. Im Gegensatz zu Fonds wird dabei ein maßgeschneidertes Anlageportfolio zusammengestellt und laufend an die Lebenssituation und den Finanzmarkt angepasst. Die Risikostruktur bestimmt der Kunde, kurzfristig anstehende Entscheidungen werden hingegen von kompetenten Finanzprofis abgenommen.

Die Vorteile liegen auf der Hand. „Man kann wesentlich schneller auf Marktentwicklungen reagieren. Gleichzeitig bleibt der Kunde flexibel und kann jederzeit die gemeinsam erarbeitete Strategie adaptieren“, so Freidl. ●



Krentschker

Karl Freidl, Leiter der Vermögensverwaltung beim Bankhaus Krentschker.



Telefon: 05 7799-0

Das Vergeben und das Vergessen



Von Johannes Pratl

Öffentliche Auftraggeber sowie eine Reihe anderer Unternehmen, die etwa Energienetze oder öffentliche Infrastruktur betreiben, sind aufgrund des Vergaberechtes verpflichtet, Aufträge öffentlich auszuschreiben und nur nach im Gesetz genau geregelten Verfahren an Bestbieter zu erteilen. Ziel des Vergaberechtes ist es,

Anbietern einen möglichst fairen Zugang zu öffentlichen Aufträgen zu verschaffen und bessere Preise zu erzielen. Solche sogenannten Vergabeverfahren sind für Auftraggeber wie Auftragnehmer eine Herausforderung.

Ein Vergabeverfahren ist im Vergleich zu privatwirtschaftlichen „Einkäufen“ nämlich äußerst formalistisch. Neben der Wahl des richtigen Verfahrens, sind zahlreiche Fristen zu beachten sowie diverse sonstige Formalkriterien penibel einzuhalten. Entscheidend ist aber vor allem, dass die Ausschreibung so gestaltet werden muss, dass auch wirklich nachvollziehbar der Billigst- oder Bestbieter aufgrund objektiver Kriterien ermittelt werden kann. Faktum ist, dass diese Anforderung noch wenigen Auftraggebern nachhaltig geschadet hat, im Gegenteil sind gesetzmäßig gestaltete Ausschreibungen sicherlich ein Qualitätsmerkmal für jeden Auftraggeber. Zuweilen ist dafür anfangs eine professionelle technische, kaufmännische und juristische Unterstützung erforderlich, auch weil der Trend verstärkt hin zu elektronischen Vergabepattformen geht, die zwar komplex zu implementieren sind, aber für nachhaltige Ersparnis beim laufenden Aufwand sorgen.

Nach dem Gesetz hat ein Bieter, der mit der Ausschreibung selbst oder mit bestimmten Entscheidungen des Auftraggebers unzufrieden ist oder allenfalls zu Unrecht aus einem Verfahren ausgeschieden wurde, zahlreiche Möglichkeiten, durch die zuständigen Behörden (Unabhängiger Verwaltungssenat oder Bundesvergabeamt) eine Prüfung des Verfahrens zu verlangen. Praktisch hinderlich sind diesbezüglich einerseits die nicht unerheblichen Kosten für Rechtsvertretung und Pauschalgebühren, andererseits die extrem kurzen Fristen. Häufig sind Anträge auf Überprüfung von Entscheidungen binnen weniger Tage ab Kenntnis einzubringen, widrigenfalls das Recht des Bieters erlischt. Diese beiden Umstände sind wohl der Grund, weshalb Anfechtungen in der Praxis insgesamt – trotz oft offensichtlich fragwürdiger Verfahren – doch relativ selten sind.

Faktum ist auch, dass ein Verfahrensfehler sowohl für den Auftragnehmer als auch den Auftraggeber unangenehm werden kann. Neben einer erheblichen Verzögerung des Verfahrens und den im Prüfungsverfahren anfallenden Kosten, steht dem übergangenen Bieter nach der jüngsten Rechtsprechung auch unter bestimmten Umständen Schadenersatz zu.

Land der Sparer

Gemeinsam mit dem Wirtschaftsexperten Karl Rose diskutierten Gerhard Fabisch, Vorstandsvorsitzender der Steiermärkischen Sparkasse, und ausgewählte Journalisten über die globalen Entwicklungen der Wirtschaftspolitik.

Der Slogan „Think global, act local“ trifft die Kernthemen des ersten Weltspartags-Presserückblicks der Steiermärkischen Sparkasse punktgenau: Welche globalen Entwicklungen zeichnen sich aktuell wirtschaftspolitisch ab und wie wirken sich diese auf die Steiermärkische Sparkasse als Regionalbank und ihre Kunden aus? Als Auftakt zur traditionellen Weltsparwoche lud Dr. Gerhard Fabisch, Vorstandsvorsitzender der Steiermärkischen Sparkasse, den Wirtschaftsexperten Univ.-Prof. DI Karl Rose und ausgewählte Medienvertreter ein, um diese Themen zu diskutieren.

„Sparen ist nach wie vor ein wesentliches Ziel einer Gesellschaft und Österreich ist ein

Land der Sparer. Trotz niedriger Zinsen ist das Sparbuch sehr beliebt. Es verbindet Sicherheit und jederzeitige Verfügbarkeit. Ich empfehle unseren Kunden aber auch, langfristig in Anleihen und Aktien zu investieren, um die Inflationsrate zu übertreffen“, hebt Gerhard Fabisch hervor.

Chancen für Europa

„Europa hat viele Ressourcen, läuft jedoch Gefahr, durch langsame Entscheidungsfindung ins Hintertreffen zu kommen. Der Euro wird als gemeinsame Währung überleben, weil sich die großen Länder dem Euro verpflichtet fühlen und die negativen Auswirkungen eines Zerfalls der Eurozone verhindern wollen“, sagt Karl Rose. ■



Foto: Steiermärkische Sparkasse

Gerhard Fabisch, Vorstandsvorsitzender der Steiermärkischen Sparkasse, und der Wirtschaftsexperte Karl Rose sprachen über die Zukunft von Spärbüchern und den Euro als gemeinsame Währung.

Supernachfolger 2012 gekürt

Unter 12 steirischen Übergabe-Schätzen wurde der Betrieb mit den tiefsten Wurzeln und der höchsten Reichweite gesucht. Drei Schwestern wurden zu den Supernachfolgerinnen 2012 gewählt: Mit mehr als 3.361 Stimmen gewinnt die Familie Kollmanitsch vom Gasthof „Zum Lindenhof“ in Bad Radkersburg.

Zum „Lindenhof“ geht man nicht nur, weil die Backhendel weithin bekannt sind. Die nächste Generation hat hier das Ruder mit viel Engagement übernommen: Cornelia, Veronika und Christine Kollmanitsch kümmern sich als Trio um die Gäste des Gasthofes mit großem Logis-Betrieb. Dabei sind die Rollen gut verteilt: Conny organisiert den Küchenbereich, Christine und Veronika teilen sich die Verantwortung für das Service, die Rezeption und die Betriebsführung. Da fiel die Entscheidung zur Nominierung auch

dem Regionalstellen-Leiter der Wirtschaftskammer Steiermark Josef Majcan leicht: „Die Familie Kollmanitsch hat die Nachfolge beispielhaft gut vorbereitet: Die drei Schwestern haben schon früh begonnen, den Ausbau des Betriebes aktiv mitzugestalten. Die jungen Frauen haben sich für den familiären Teamgeist entschieden.“

Bodenständige Kompetenz mit familiärem Teamgeist

Was die Eltern Veronika und Eduard aufgebaut haben, wollen die drei Töchter im Sinne der Familie weiterführen. So ergab

sich nach der fachlichen Ausbildung trotz der unterschiedlichen Stärken ein gemeinsames Verständnis für Prioritäten. „Wir legen auf dieselben Sachen Wert: in der Dekoration, im Ausrichten von Feiern oder wenn es einmal viel zu tun gibt“, erzählt Christine aus dem Alltag.

Der Zusammenhalt innerhalb der Belegschaft wird auch

durch den Sieg deutlich: Der Pokal steht schon im Wintergarten und die Freude war bei allen sehr groß. Das hat sich aber schon beim Stimmensammeln gezeigt: Einige Gäste sind sogar wiedergekommen, weil sie vergessen hatten zu unterschreiben.

Weitere Informationen auf www.wko.at/stmk/followme. ●



Foto: Foto Fischer

Strahlende Siegerinnen aus Bad Radkersburg. Landesrat Christian Buchmann zeichnete die drei Schwestern als Supernachfolgerinnen aus.

Euro-Überweisungen mit IBAN und BIC sind schnell und sicher.

Die **IBAN** ist die internationale Darstellung einer Bankverbindung und setzt sich aus Länderkennzeichen, Prüfziffer, Bankleitzahl und Kontonummer zusammen.

Eine österreichische IBAN besteht aus 20 Stellen.

Ein **BIC** ist eine international standardisierte Bankleitzahl und ist für **grenzüberschreitende** Zahlungen noch bis 2016 anzuführen.

Durch die Verwendung von **IBAN** und **BIC** kann jedes Bankkonto in Europa eindeutig adressiert werden, dadurch werden Zahlungsanweisungen sicherer. Seit 1. Jänner 2012 dürfen elektronische Euro-Überweisungen nur mehr 1 Geschäftstag dauern. **IBAN** und **BIC** finden Sie auf Ihren Kontoauszügen, auf neuen Konto- bzw. Bankomatkarten sowie in Ihrem Online-Banking-Portal.

Mehr Informationen: www.oenb.at, oenb.info@oenb.at, +43 1 404 20 6666, www.oenb.at/imdialog

Land		Prüfziffer	Bankleitzahl	Kontonummer	
AT				ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerIn		IBAN EmpfängerIn			
		AT 6 1 1 9 0 4 3 0 0 2 3 4 5 7 3 2 0 1			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn		EUR Betrag	
Nur zum m		BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	
Verwendungszweck		R Z O O A T 2 L 6 8 0		EmpfängerIn weitergeleitet	
Name der Bank		Land	Ort	Filiale	



Teil 1

VON MARYAM LAURA MOAZEDI

» Der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Lachens widmet sich die 1964 von William F. Fry gegründete Gelotologie. So wird eine Reihe positiver Einflüsse ausgemacht, wie die Steigerung des Immunsystems, die unterstützende Wirkung bei Therapien und die Reduktion von Stress. Außerdem werden Perspektivenwechsel erleichtert, Konflikte lassen sich leichter bearbeiten und die Teamarbeit wird verbessert. Lachen tut gut. Das haben auch Seminaranbieter entdeckt, die an Wochenenden das „Business Lächeln“ trainieren. Doch so geradlinig ist der Einsatz des Lachens nicht immer.

Über den Humor

Humor ist, so schreibt der niederländische Professor Manfred Kets de Vries, eine Art Metakommunikation. Mit anderen Worten, durch die Tatsache, dass Humor – welcher Art auch immer – mitschwingt, bekommen die Inhalte eine eigene Färbung. Humor kommuniziert uns, wie die Kommunikation zu verstehen ist. Humor ist also durchaus komplex und lässt sich nicht auf Formeln wie „Lachen = glücklich sein“ und auf Spaß reduzieren. Humor hat neben den offensichtlichen noch weitere Funktionen; er hilft uns, Hochmut ins rechte Licht zu rücken und uns selbst weniger ernst zu nehmen. Vor allem aber fällt es uns durch

den – zum Teil vorgeschobenen – Humor leichter, Inhalte zu transportieren, die weniger akzeptabel sind. Und gar nicht so selten kommunizieren wir Witzloses unter dem Deckmantel des Humors. Seien wir doch ehrlich, wer hat noch nie etwas gesagt und aufgrund der Reaktion des Gegenübers das gerade Gesagte relativiert oder wieder zurückgenommen mit den Worten „das war ja nur ein Witz“. Im Nachhinein war es gar nicht so gemeint, denn es war nur Spaß und unser Gegenüber darf in der Situation zeigen, dass er Spaß versteht und kein Spielverderber ist.

Bei Freud ist nachzulesen, dass Humor eine gesellschaftlich akzeptierte Methode ist, angsterregende Gefühle zu äußern, wie beispielsweise Aggression. Immer wieder spannend ist der Versuch, bei Witzen über anderen Kulturen, Religionen, über Frauen oder Menschen mit Behinderung genauer hinzuhören, das Element des Witzes zu streichen und sich anzusehen, was nach dem Filter übrig bleibt: Abwertung. Eine Abwertung anderer Menschen, die durch den sogenannten Humor akzeptabel wird. Das gemeinsame Lachen über, bleiben wir gleich bei dem Beispiel Frauen, schweiß Männer zusammen. Es schafft Gemeinsamkeit, eine Gruppenzugehörigkeit, ein Männerbündnis, ein Wir. Man bildet Zusammengehörigkeit durch die Bildung, vor allem aber

Abgrenzung zu einer „anderen Gruppe“ über die man lacht, ist sich einig, versteht sich, besiegelt das Gemeinsame mit einem Schenkelklopfer. Bekommen die Inhalte das Label „Humor“, so braucht man sich nicht den Vorwurf anzuhören, man sei sexistisch, die Feindseligkeit ist gut getarnt. Das gleiche Schema lässt sich am Beispiel „andere Kultur“ durchspielen.

Der klassische Hofnarr

Humor hat ein weiteres Charakteristikum, das ihn interessant macht: Er ist trotzig gegenüber Autoritätspersonen. Die Verletzung von Regeln und Normen wird durch ihn weniger angreifbar, die Botschaft kommt dennoch an. So zeigte beispielsweise der ehemalige italienische Ministerpräsident Berlusconi immer wieder sein Problem mit Karikaturisten, die ihn als Zwerg abbildeten. Unermüdlich wies er darauf hin, dass er doch einige stolze Zentimeter größer sei als Putin oder Sarkozy, so die italienische Nachrichtenagentur ANSA.

Humor lässt uns offen, zu entscheiden, welche Inhalte wir für gegeben nehmen und welche wir als Scherz abtun. Das schafft einen bequemen Freiraum, man sucht sich aus, welche Informationen ankommen und welche nicht. Dieser Spielraum ist auf beiden Seiten gegeben, auf der Seite des Empfängers aber auch des Senders. Somit

Der Hofnarr des Managers

Illustration: Papervaker

hat auch der Sender mehr Möglichkeiten, eventuell Brisantes zu kommunizieren. Diese Freiheit auf beiden Seiten machten sich Fürsten und Könige zu Nutze, indem sie Hofnarren engagierten. Hofnarren dienten der Belustigung, dem Amusement, der Unterhaltung. Aber nur zum Teil. Eine ganz wesentliche Aufgabe, die sie inne hatten, war der Transport von Inhalten, die sonst nicht an die adelige Spitze gelangten. Kritik wurde durch sie zulässig, institutionalisiert und blieb (meist) ungestraft. Sie hielten den Regenten den Spiegel vor das Gesicht, dienten als Regulativ. Der sogenannte Narrenspiegel wurde ab dem 15. Jahrhundert zum Symbol des Hofnarren, der beobachtete Unzulänglichkeiten öffentlich ansprach und als notwendig erachtete Kritik anbrachte.

Der moderne Hofnarr

In seinem Buch „Führer, Narren und Hochstapler. Die Psychologie der Führung.“ münzt Kets de Vries die mittelalterliche Notwendigkeit zu Hofe auf das moderne Management um und plädiert dafür, sich als Spitzenmanager einen Hofnarren zu halten. Denn auch im Management zeigt sich zahlreichen Untersuchungen zufolge, dass der Informationsfluss hinauf immer dünner wird. Wer an der Spitze steht zahlt den Preis, wenig und selektiv informiert zu werden. Das kann durch mehrere Um-

stände bedingt werden, sei es, dass der direkte Kontakt und Zugang zu Informationen fehlt, sei es, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Angst haben, offen zu sprechen oder, dass sich die Spitze mit angenehmen Zeitgenossen umsäumt, die nicht anecken möchten. Zu groß wäre da die Gefahr, man könne sich unbeliebt machen, der eigenen Karriere schaden und müsse auf den neuesten Dienstwagen, den prestigereicheren Parkplatz oder das größere Büro verzichten. Hofnarren hingegen können mitunter unbequem sein. Und sie gehen ob ihrer Offenheit stets ein Risiko ein, dass ihr Kopf – nach Manier der Herzkönigin in Lewis Carrolls Alice im Wunderland – jeden Augenblick rollen könnte. Langfristig sorgen sie als loyale Narren dafür, dass sich der König nicht zum Narren macht – den Part übernehmen sie lieber selbst. ■

Über die Serie

Management ist vielschichtig, selten kann mit „Rezepten“ und schnellen Erfolgsgeheimnissen gearbeitet werden. In dieser Serie werden unterschiedliche Aspekte aus einer „anderen“ Perspektive beleuchtet..

Bisher in Fazit erschienene Texte von M. Laura Moazedí gibt es auch unter www.fazitmagazin.at/serie



Über die Autorin

Maryam Laura Moazedí ist Universitätslektorin am Institut für Wirtschaftspädagogik der Grazer Karl-Franzens-Universität und Lehrbeauftragte an der FH Campus02. Ihr Arbeits- und Interessenschwerpunkt ist Diversity Management.

Mail Boxes Etc. – wenn's vor Weihnachten ankommen soll

Das Weihnachtsgeschäft boomt allerorten. Ganz gleich, ob es sich um die pünktliche Zustellung eiliger Geschenksendungen oder die sichere Verpackung zerbrechlicher Waren handelt, um den Druck von Weihnachtskarten oder um die Abwicklung von Mailings in letzter Minute: Mail Boxes Etc. schafft das alles und noch mehr im Handumdrehen.

VON JOSEF SCHIFFER

Alle Jahre wieder: Die letzten Wochen vor dem Fest verfliegen scheinbar in Windeseile – und noch so vieles ist zu erledigen! In den Firmen stehen die Weihnachtsfeiern und der Geschenkversand an die Geschäftskunden an. Und auch privat geht es bei der Vorbereitung der Feiertage mit Hochdruck zur Sache. Schließlich will man keine lieben Verwandten und Freunde enttäuschen, weil es mit der Zustellung von Post und Paketen nicht geklappt hat. Eine Branche hat deshalb in diesen Wochen extrem viel zu tun: die Versand- und Druckdienstleister, allen voran Mail Boxes Etc. In den 40 MBE-Centern in Österreich herrscht Hochbetrieb. Da werden Weihnachtskarten gedruckt, gefalzt und kuvertiert. Da werden Weihnachtspräsentate verpackt und verschickt. Das Telefon klingelt. Und noch jemand möchte „bitte unbedingt noch vor Weihnachten“ einen Auftrag erledigt haben.



Mit dem neuen E-Bike gelangen in der Stadt die Sendungen flott und umweltfreundlich zu den Kunden.

Service bis zur Haustür

Die Franchisepartner in den MBE-Centern kümmern sich von A bis Z um alles, was verpackt und versendet werden soll.

„Zum Glück sind die MBE-Unternehmer vor Ort echte Profis, wenn es darum geht, alles gleichzeitig zu erledigen“, heißt es lobend aus der Zentrale. Denn die Teams sind in jedem Center mit den Herausforderungen der Versandlogistik vertraut und können die Versandlösung empfehlen, die den gewünschten Anforderungen am besten entspricht – für den kurzfristigen Bedarf und eine langfristige Zusammenarbeit. Regelmäßige Wege zum Postamt und das aufwendige Verpacken entfallen, denn jedes Versandgut kann von MBE abgeholt, professionell verpackt und weltweit mit den besten Express-Kurieren verschickt werden. Das ist gerade in der Zeit vor Weihnachten ein Service, der gut ankommt!

Zur Weihnachtszeit werden vor allem folgende Dienstleistungen bei Mail Boxes Etc. genutzt:

- » personalisierbare Weihnachtskarten und Kalender, die Firmen mit ihren Logos, individuellen Fotos etc. versehen und drucken lassen können
- » Mikrologistik für den Geschenkversand an die Firmenkunden bzw. Paketmailings – Verpacken und weltweiter Versand von Weihnachtsgeschenken
- » Versand von beliebten steirischen Spezialitäten, wie Wein und Kernöl

Individuelle Wünsche zählen

Nachmittags türmen sich in den MBE-Centern regelmäßig die Pakete, doch selbst wenn es dann im Center schon mal buchstäblich hoch hergeht, bewahren die MBE-Leute auch in der „heißesten Jahreszeit des Versandbusiness“ einen kühlen Kopf.

„Da muss einfach jeder Handgriff sitzen“, erklärt Wolfgang Erlach, Inhaber zweier MBE-Center in der Grazer Innenstadt, sein Erfolgsrezept.

Der persönliche Service ist Erlach besonders wichtig und gerne erzählt er folgende Anekdote: „Für einen Architektenwettbewerb in Belgrad wurde die Zeit knapp und die Unterlagen der Grazer Teilnehmer wä-



Wolfgang Erlach (re.) steht mit seinem Team von Mail Boxes Etc. für persönlichen Service.

ren auf offiziellem Wege nie mehr rechtzeitig angekommen. Der Verzweiflung nahe, wendete sich ein halbes Dutzend Grazer Architekten hilfesuchend an mich. Ich beruhigte die Gemüter und setzte mich kurzerhand persönlich mit den Mappen ins Flugzeug und lieferte das Material fristgerecht dort ab.“

Das Netzwerk von Mail Boxes Etc. bietet aber auch die Möglichkeit, vom Arbeitsplatz aus den Online-Versand von Paketen und Dokumenten zu beauftragen sowie Grafik- und Druckdienstleistungen zu bestellen. Auf die Annehmlichkeiten eines zuverlässigen Ansprechpartners für die Online-Aufträge, wie im MBE-Center vor Ort, braucht dennoch niemand verzichten. Kunden können Prämienpunkte sammeln, die für attraktive Geschenke eingelöst werden können. ■

Mail Boxes Etc.

Versand Verpackung Grafik Druck

Mag. Wolfgang Erlach
Leonhardstraße 2 und Neutorgasse 47
A-8010 Graz

Tel. 0316/818 918 Fax: -30
neutorgasse@neutorgasse.mbe-graz.at
www.mbe-graz.at

Pachleitner hat den Durchblick

Es gibt wohl kaum einen geeigneteren Rahmen, als die weltweit einzigartige optische Kommissioniertechnologie der steirischen KNAPP AG bei einem der führenden Designer und Hersteller für Brillen in Erstbetrieb zu nehmen.

Ende 2012 geht die erste Installation von KiSoft Vision im Logistikcenter der Michael Pachleitner Group in Nürnberg in den Live-Betrieb über. Auch die neue Sonnenbrillen-Kollektion von Red Bull Racing Eyewear, die seit diesem Jahr exklusiv von der Michael Pachleitner Group produziert wird, soll künftig mit KiSoft Vision kommissioniert werden.

Seit der ersten Idee von KiSoft Vision sind vier Jahre vergangen. Vier Jahre, in denen an zahlreichen Entwicklungen für Hardware und Software gearbeitet wurde und unzählige Tests durchgeführt wurden. Nach und nach entstand so die heutige Lösung: KiSoft Vision. Integraler Bestandteil und Zauberformel, die in KiSoft Vision steckt, ist Augmented Reality. Seit einiger Zeit ist der Begriff Augmented Reality – die erweiterte Realität – sehr prominent: Ob bei einem Museumsbesuch oder einer Fernsehsendung, mit einem geeigneten Gerät, meist einem Smartphone, lässt

sich die Realität einfach „erweitern“. In der Presse erhielt die Augmented Reality-Technologie große Aufmerksamkeit, nachdem der Weltkonzern Google Interesse daran bekundete, eine Brille auf den Markt zu bringen, die Handys ablösen könnte. Im Zuge dessen publizierte das amerikanische Wall Street Journal einen Artikel, aus dem hervorgeht, dass KNAPP derzeit der weltweit einzige Hersteller eines mobilen Systems für Augmented Reality ist.

Mit KiSoft Vision hält Augmented Reality Einzug in die Intralogistik: Der Lagermitarbeiter erhält alle Informationen zum aktuellen Kommissioniervorgang über eine Datenbrille mit See-through-Display. Eine Mikrokamera über dem Display erfasst, was der Mitarbeiter gerade sieht, KiSoft Vision reichert dieses Bild mit zusätzlichen Informationen und Bildern an: Die reale Umgebung und optische Informationen verschmelzen scheinbar. Im selben Arbeitsschritt erfasst und überprüft



Foto: Pachleitner Group

Die neue Sonnenbrillen-Kollektion von Red Bull Racing Eyewear wird künftig auch mit KiSoft Vision von KNAPP kommissioniert.

KiSoft Vision auch Serien- und Chargennummern in Barcodes und Datamatrix-Codes. Zur Kommissionierung wird der Lagermitarbeiter – ähnlich wie bei einem Navigationssystem für Autos – mithilfe von Pfeilen von Lagerort zu Lagerort dirigiert. Entscheidend dabei ist, dass die Informationen zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort als Bestandteil der realen Welt sichtbar werden. ●



Facettenreiche Intralogistik

Die steirische KNAPP AG bietet intralogistische Komplettlösungen aus einer Hand und setzt mit modernsten Technologien neue Standards in der Lagerlogistik. 60 Jahre Erfahrung und mehr als 1400 erfolgreich abgeschlossene Projekte machen KNAPP zu einem Global Player.



Foto: KNAPP

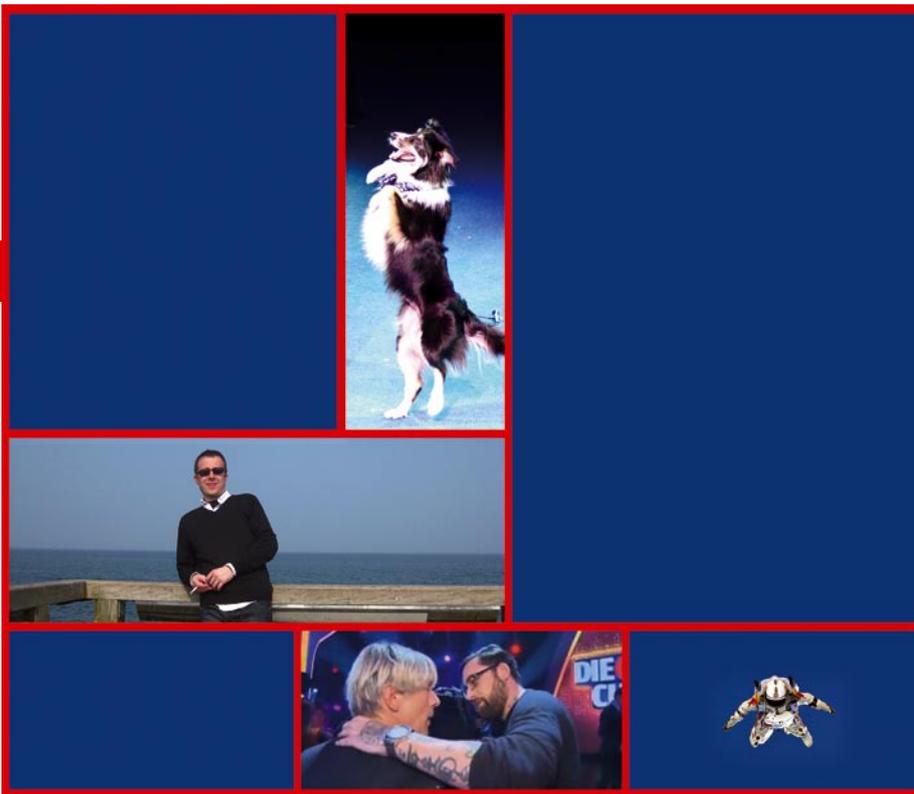
KiSoft Vision – die neue Kommissioniertechnologie von KNAPP auf Basis von Augmented Reality. Dabei erhält der Lagermitarbeiter über eine Datenbrille zusätzliche Informationen eingeblendet.

Zur Lage

(53)

Über eine politische Sensation, die alles bisher Dagewesene blass erscheinen lässt. Und über das Team Stronach.

VON CHRISTIAN KLEPEJ



Auf einmal tut sich was in unserem Land. Was muss das für ein kanadischer Turbo sein, den Österreichs jüngster Politiker allein mit der Anerkennung des Klubstatus für sein Team im Parlament gezündet hat? Das Team selber hat den Turbo zwar gar nicht so gespürt, aber der Kollateralnutzen, den die Stronacher über das Land gebracht haben, ist gewaltig. Und so überrascht es wenig, dass es die Partei ist, die immer schon gewusst hat, wie es geht, die endlich ihre ungeheure Wirkungskraft auf den Boden bringen konnte und im Begriff ist, ganz neue Tatsachen in der politischen Landschaft Österreichs zu schaffen. Mir wär das nicht eingefallen! Ich gebe es hier ganz offen und ehrlich zu, mir wäre das nicht eingefallen. Gut, Peter Pilz, wichtigster Aufdecker unter der Sonne, sinniert ja auch schon seit bald mehr als 25 Jahren in seiner dafür günstigen Wiener Gemeinde-

»Wir werden in einem Realität gewordenen Schlaraffenland leben dürfen.«

wohnung und im Parlament über die Welt und darüber, wie man diese besser machen könnte. Und nach unzählbaren Anzeigen, zig Sachverhaltsdarstellungen und noch mehr Einstellungen ist Peter Pilz jetzt auf die Lösung gekommen: Die Grünen starten ein Volksbegehren gegen Korruption. Sehen Sie! Jetzt gehts Ihnen wie mir: Wieso ist uns beiden das nicht schon vorher eingefallen. Genau. Ein Volksbegehren gegen Korruption! 100 Prozent bekommen die! Na, wenn nicht mehr, sag ich Ihnen. Da sind doch alle dafür! Also dagegen. Also dafür, dass sie dagegen sind. Genial, sag ich Ihnen.

Ich bin mir ja nicht einmal ganz sicher, ob Peter Pilz, jedenfalls aber Eva Glawischnig, die gesamte Tragweite dieser so simplen Idee, die nur mit der Entdeckung des Feuers oder der Landung auf dem Mond – und dann auch nur annähernd – vergleichbar scheint, überhaupt schon abschätzen können. Pilz und die Seinen haben das »Perpetuum mobile« der Politik erschaffen. Ein Nobelpreis kann hier – Obama hin oder her – nur unangemessen erscheinen. Man stelle sich vor, welche Türen jetzt plötzlich leicht zu öffnen sind. Heute das Volksbegehren gegen Korruption, morgen ein weiteres gegen das Böse. Der Krieg, der Hunger, das Elend, zu knappe Leggings an zu feisten Schenkeln, wir werden alles überwinden. In nur wenigen Monaten wird unsere Gesellschaft dort sein, wo sie voreilige Chronisten schon gegen Ende des letzten Jahrtausends gesehen haben: am

Ende der Geschichte nämlich. Wir werden in einem Realität gewordenen Schlaraffenland leben dürfen. Und das alles verdanken wir der Partei des Guten, den Grünen. Aber gut, wenden wir uns einem anderen Thema zu, das schaut am Ende noch so aus, als würd ich mich bei den Grünen zu sehr anbietern wollen. Dem muss ich natürlich eine klare Absage erteilen: Ich bleibe jedenfalls bei meiner kritischen Distanz, wie ich das bei fast allen Parteien halte, Sie wissen das. Einfach ist es natürlich nicht, heute und die nächsten Jahre an was Anderes zu denken, also komme ich quasi kontrapunktisch

noch einmal auf das Team Stronach zurück. Ganz besonders hat es mir deren Klubobmann – von dem ich so viel schon vergessen habe, dass ich ihn jetzt nicht einmal googlen kann, Sie verzeihen – angetan. Das ist ein grader Michl. Und was mir gefällt, der hat so ein gesundes Selbsteinschätzungspotenzial, eine Eigenschaft, die mehr oder minder unterrepräsentiert ist unter unseren Politikern. Er meinte nämlich, er wäre »keiner für die erste Reihe«. Toll, sag ich! Ich meine, die Reihe, für die er »wär«, da weiß ich jetzt nicht, ob die noch im Parlament oder wenigstens im Wiener Stadtgebiet Platz finden würde, aber das ist auch nicht so wichtig. Außerdem kann es gut sein, dass ich ihn mit einem anderen Teamplayer verwechselt habe, die sind ja alle miteinander nicht allzu kantige Persönlichkeiten.

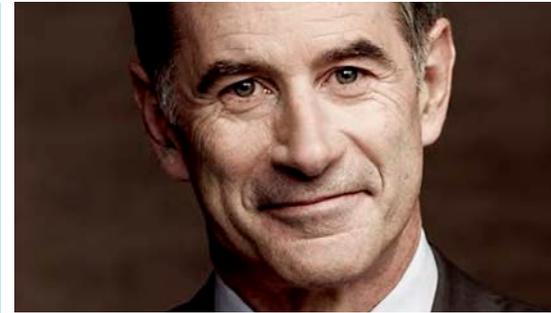
Bis auf den einen Kärntner, der – prima facie sag ich das nur – sicher schon bei der legendären »Bublerpartie« dabei gewesen sein muss. Eine herrliche Type! Einen Gebrauchtwagen oder auch ein Eis würd ich ihm zwar nicht abkaufen, aber alleine dafür, wie seine Anzüge bei den Parlamentsübertragungen auf ORF 3 schimmern, gehört ihm gedankt.

Und irgendeiner vom Team Stronach, habe ich im Morgenjournal gehört, der hat doch tatsächlich seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, der Frank würde noch gute 20 Jahre Teamchef bleiben. Meine Damen und Herren, was Gehaltvolleres könnte mir auch nicht mehr einfallen. Was brauchen wir Satire in diesem Land, wir haben unser Parlament. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass eine große Koalition dem Lande nicht nutzen kann. ■



FH-Professor Wolfgang Hassler erhält IV-Ehrenpreis

Für seine Forschungsleistungen zur Ver- und Enteisierung von Flugzeugen hat die Industriellenvereinigung Steiermark FH-Professor Wolfgang Hassler, Studiengang „Luftfahrt“ der FH Joanneum, ausgezeichnet. Karl Peter Pfeiffer, Rektor der FH Joanneum, freut sich: „Für uns als Hochschule für angewandte Wissenschaften ist die Innovationskraft und Praxisrelevanz unserer F&E-Tätigkeiten von großer Bedeutung. Dieser Ehrenpreis der IV ist dafür eine schöne Anerkennung.“



KURZ IM GESPRÄCH

Roger L. Martin, Dekan der Rotman School of Management an der Universität Toronto, war Mitte November beim 4. Peter Drucker Forum in Wien. Dort plädierte er dafür, dass sich Unternehmen stärker von Prinzipien als von gesetzlichen Regeln leiten lassen sollten, um langfristig erfolgreich zu sein.

Sind Ihre Prinzipien auch für Start-ups und Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) relevant?

Ja, an Prinzipien kann man sich vom ersten Tag an orientieren – auch als Start-up oder als KMU. Folgende vier schlage ich vor, die sich auch auf Peter Drucker zurückführen lassen: Der Kunde hat immer Vorrang (nicht die Investoren); man sollte ganzheitliche und nicht spezifische Lösungen anstreben, auf gesellschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit achten und schließlich Geschäfte fördern, die Mehrwert bringen (statt reiner Nullsummenspiele wie auf dem Kapitalmarkt). Google hat das zum Beispiel von Anfang an gemacht und sich nach dem Börsengang weiterhin vor allem an den Kundenbedürfnissen orientiert.

Wie kann man langfristig innovativ bleiben und damit erfolgreich sein?

Hier kommt das erste Prinzip ins Spiel: Man muss seine Kunden und deren Bedürfnisse wirklich gut kennen. Wenn ein Manager sich die ganze Zeit um den Kapitalmarkt und die Aktionäre kümmern muss, bleibt weniger Zeit für die Arbeit an der besten Lösung für die Kunden.

Gibt es etwas, worin Sie nicht mit Peter Drucker übereinstimmen?

Ich glaube nicht, Drucker war seiner Zeit weit voraus: So hat er schon in den 1950er-Jahren das Führen mit Zielvereinbarungen propagiert, das damals höchst ungewöhnlich war und heute Standard ist. Er ist für mich einer der wichtigsten Management-Vordenker.

AVL mit bayrischem Staatspreis ausgezeichnet

Eine besondere Auszeichnung für AVL kommt aus München. Als Anerkennung für innovative und nachhaltige Elektromobilität wurde der AVL Software and Functions GmbH der eCarTec Award, der bayrische Staatspreis für Elektromobilität verliehen. Seit 2008 betreibt AVL einen Standort für Software und Funktionsentwicklung in Regensburg. Dort forscht AVL auch an innovativen Lösungen in der Motor- und Antriebstechnik.



BKS startet Frauenkarriereprogramm

Mit dem Frauenkarriereprogramm „Frauen. Perspektiven. Zukunft“ will die BKS Bank neue Wege gehen. Den Auftakt der Seminarreihe machte der bekannte Sozialexperte Bernd Martin. „Unser Ziel ist es, noch mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen“, erklärt Herta Stockbauer, Vorstandsdirektorin der BKS Bank AG.

Steiermark bleibt weiter Kompetenz-Standort

Zehn neue K-Projekte wurden nach dem COMET-Programm des Bundes bewilligt. Sieben davon haben ihren Hauptsitz in der Steiermark. „Wir beweisen einmal mehr, dass die Steiermark der Forschungsstandort Nummer Eins in Österreich ist“, freut sich Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann. Insgesamt gibt es in der Steiermark nun 25 Kompetenzzentren.



Buchmann erfreut über die Grundbuchgebührennovelle

Am 30. Oktober wurde im Ministerrat die Grundbuchgebührennovelle beschlossen. Der Wirtschaftsbund setzt sich nach langen Verhandlungen mit dem Justizministerium und der SPÖ erfolgreich für Entschärfungen ein. WB-Obmann Christian Buchmann ist erfreut: „Bis 2018 stehen in der Steiermark 7.100 Klein- und Mittelunternehmen vor einer Betriebsübergabe. Ohne Entschärfungen wären Tausende Arbeitsplätze gefährdet worden.“



Fotos: Attentat Collective (2), Sime Strikoman

Eine atemberaubende Lasershow erleuchtete Dubrovnik zur After-Dinner-Party von Neuroth.

105 Jahre: Neuroth erobert Dubrovnik

Ende Oktober beging der Hörtechnikspezialist Neuroth sein 105-jähriges Firmenjubiläum und verkündete in Dubrovnik weitere Expansionspläne. Nach Österreich, Schweiz, Liechtenstein, Slowenien und zuletzt Kroatien hat das steirische Unternehmen nun auch Frankreich und Deutschland auf dem Radar. Außerdem entsteht eine neue Firmenzentrale in Graz.

VON MICHAEL NEUMAYR
AUS DUBROVNIK

Als 1907 Paula Neuroth ihr erstes „Spezialhaus für Schwerhörigenapparate“ in Wien eröffnete, konnte sie nicht damit rechnen, dass 105 Jahre später die Neuroth AG rund 800 Mitarbeiter und mehr als 180 Filialen zählt. Heute hat das Unternehmen seinen Hauptsitz in der Oststeiermark, in

Schwarzau, rund 30 Kilometer südlich von Graz, und hat sich zum führenden Unternehmen für Hörgeräteakustik in Österreich entwickelt. Das Unternehmen wird bereits in der vierten Generation von der Familie geführt und ist zu einem wichtigen Player am europäischen Hörgerätemarkt geworden. Für das 105-jährige Firmenjubiläum verlegte man aber den Hauptsitz aus der Steiermark kurzerhand für einige Tage nach Dubrovnik. Fast alle 800 Mitarbeiter

aus Österreich, der Schweiz, Liechtenstein, Slowenien und Kroatien ließen sich die Feier nicht entgehen und wurden mit eigenen Charterflügen aus Wien, Zürich, Ljubljana und Zagreb eingeflogen. Die Filialen blieben für ein Wochenende geschlossen.

Expansion nach Deutschland und Frankreich

Bei der Pressekonferenz wurden aber vor allem wirtschaftliche Themen angesprochen. So verkündete Lukas Schinko, seit einem Jahr Vorstandsvorsitzender der Neuroth AG, große Pläne für das Unternehmen seiner Familie. 2013 stehen Expansionen nach Deutschland und Frank-

reich auf dem Plan. Auch das Filialnetz in Kroatien soll dichter werden, erklärt Schinko: „Mit dem EU-Beitritt Kroatiens fallen die Zoll- und Einfuhrschranken weg. So wird es leichter, einheitliche Qualitätsstandards einzuführen.“ Derzeit werden die Hörgeräte für den kleinen kroatischen Markt in Kroatien zusammengebaut. Mit dem kroatischen EU-Beitritt sollen die Kompetenzen wieder gebündelt werden und die Produktion soll nur noch in der Steiermark stattfinden.

Für Sani Ljubuncic, Sektionschef im kroatischen Ministerium für Unternehmertum und Handwerk, ist die Expansion der steirischen Akustiker eine erfreuliche Nachricht. Denn Kompetenz und Investitionen aus Österreich sind in Kroatien willkommen. „Österreich ist bereits jetzt der größte ausländische Investor in Kroatien. Wir hoffen, trotz Wirtschaftskrise, dass noch weitere Unternehmen mit dem EU-Beitritt hier investieren.“ Bis Juli 2013 wolle man auch die zahlreichen Hausaufgaben der EU-Kommission abarbeiten und Kroatien endgültig bereit für den EU-Beitritt machen, gibt sich Ljubuncic optimistisch. Im kommenden Jahr wird Neuroth auch eine neue Firmenzentrale beziehen. Während der bisherige Firmenstandort in Schwarzau bestehen bleibt, übersiedeln die Firmenleitung und die Verwaltung nach Messendorf in Graz, wo bereits die Marketingabteilung untergebracht ist.



Mehr als 800 Mitarbeiter gehören zur Neuroth-Familie. Für das Firmenjubiläum wurden sie extra nach Dubrovnik geflogen.



Vor einem Jahr hat Lukas Schinko das Familienunternehmen von seiner Mutter Waltraud Schinko-Neuroth übernommen. Jetzt wird weiter expandiert.

105. Firmenjubiläum

Für die Mitarbeiter von Neuroth galt es zum 105. Geburtstag des Unternehmens aber vor allem, zu feiern. Bei einer kurzen Firmenkonzert am 27. Oktober präsentierte unter anderem die bekannte Autorin Doris Piringer ihr Buch „Die Neurothiker – die Geschichte einer Unternehmerfamilie“, das gemeinsam mit der ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Waltraud Schinko-Neuroth erarbeitet wurde und der Erfolgsgeschichte von Neuroth auf den Grund geht. Danach ging es zum Ausflug nach Dubrovnik. Jenny Hintze freute sich über das Firmentreffen: „Es ist wie

ein Urlaub mit der Familie. Nur, dass die Familie inzwischen riesig geworden ist.“ Auch Philipp Krivec ist beeindruckt: „Allein der Aufwand, den man betrieben hat, 800 Menschen zeitgleich auf einen Platz zu bringen, war enorm.“ Nach dem Galadiner im Hotel Valamar stürmte die Neuroth-Familie, angeführt von Konzernchef Lukas Schinko, die Stadtmauern von Dubrovnik und funktionierte bei der After-Dinner-Party die Festung zur exklusivsten Disco der Stadt um. „Die Party mit der Lasershow hat wahrscheinlich ganz Dubrovnik mitgekriegt“, erzählt Robert Hitthaler begeistert. ■

Neuroth AG

- » Gegründet 1907
- » Mehr als 180 Fachinstitute und Hörcenter
- » Rund 800 Mitarbeiter, davon 170 am Hauptsitz in der Steiermark
- » Umsatz: 100 Millionen Euro (WJ 2010/11)
- » Vertreten in fünf Ländern (Österreich, Schweiz, Liechtenstein, Slowenien, Kroatien)
- » Expansionspläne nach Deutschland und Frankreich



Foto: Georg Ott

Bauen mit Holz ist gut fürs Auge und das Herz: Kinderkrippe Schönbrunnngasse, Graz

„Grünes“ Holz als Motor der Innovation

Die Steiermark gilt zu Recht als das österreichische Holzland par excellence – und das ist ein überaus wichtiger Wirtschaftsfaktor: 55.000 Menschen sind in rund 5.300 Betrieben entlang der Wertschöpfungskette beschäftigt. Doch Größe allein macht den Erfolg nicht aus – gefragt sind in wirtschaftlich bewegten Zeiten pfiffige Ideen und neue Technologien für den bewährten Werkstoff. Die Zukunftskonferenz 2012 „Wertschöpfungsfaktor Holz“ zeigte innovative Trends und überraschende Perspektiven auf.

VON JOSEF SCHIFFER

Der rege Zuspruch zu der öffentlichen Veranstaltung in der Aula der Alten Universität Graz am 8. November beweist das wachsende Interesse an Fragen wie „Welche Forschungstrends zeichnen sich für den Bau- und Werkstoff in Zukunft ab? Welche Rolle spielen grüne Märkte, und wie steht es um das Thema Holz und Gesundheit?“. Über 150 Experten aus der Holzbranche, unter anderem zahlreiche Gäste aus Bosnien und Serbien, fanden

sich zur Zukunftskonferenz der Holzcluster Steiermark GmbH – die in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsressort des Landes Steiermark veranstaltet wird – ein.

Zukünftiger Innovationstreiber Holz

Forschung und Entwicklung spielen für den ökonomischen Erfolg zunehmend eine wichtige Rolle und ihr Anteil an der Wertschöpfung ist ein sehr guter Indikator für die Zukunftsfähigkeit von Produkten und Branchen. Die Steiermark zählt auf diesem Gebiet zu den

führenden Regionen Europas, betonte Wirtschaftslandesarat Dr. Christian Buchmann: „Die Wirtschaftsstrategie des Landes Steiermark setzt auf ‚Wachstum durch Innovation‘, denn nur so kann die Steiermark als Region wettbewerbsfähig bleiben. Gerade bei einem so traditionellen Werkstoff wie Holz sind Innovation und Nachhaltigkeit keine Gegensätze, sondern unerlässliche Wachstumsfaktoren.“ Allerdings gibt es in der Holzindustrie hier noch einiges an Potenzial auszuschöpfen, obwohl mit dem Holzinnova-

tionszentrum Zeltweg (HIZ) und einem Lehrstuhl an der TU Graz für Holzbau und Holztechnologie bereits wichtige Schritte in diese Richtung gesetzt worden sind, erklärte Buchmann: „Zukunftskonferenzen zeigen neue Trends auf und motivieren, den Blick über den Tellerrand zu werfen, um Neues wahrzunehmen. Ein Ansporn sind jene Cluster der Steiermark, die bereits heute hohe einstellige F&E-Quoten aufweisen – da gibt es für den Holzcluster noch Luft nach oben. Das ist die Herausforderung der Zukunft.“

Trend zum nachhaltigen Baustoff

Den Einstieg in das Thema lieferten steirische Firmenvertreter aus der Forst-, Holz- und Papierbranche, die mittels Videobotschaften dem Publikum ihre unterschiedlichen Zugänge zum Thema Nachhaltigkeit näherbrachten. Die Integration dieses Gedankens in die Firmenphilosophien und -strategien hat einen nachweisbaren Einfluss auf den wirtschaftlichen Erfolg. Der Aufsichtsratsvorsitzende des Holzclusters DI Heinz Gach sieht diesen Bereich ebenfalls an der Schwelle eines Aufbruchs zu innovativem Denken: „Der Holzcluster Steiermark ist als Motivator für Innovation und kompetenter Vernetzungspartner auf europäischer Ebene eine entscheidende Instanz dafür, Forschungsergebnisse und Markttrends in der Forst- und Holzindustrie umzusetzen, um in Zukunft noch mehr Wertschöpfung für die Betriebe der gesamten Branche zu generieren.“ Dazu gehören aktuelle Trends zum gesunden Bauen und Wohnen sowie der Wohlfühlfaktor von Einrichtungs- und alltäglichen Gebrauchsgegenständen aus dem Naturstoff Holz, die wieder großen Anklang bei den Konsumenten finden.

Green Marketing zeigt den Weg

Nach den Lebensmitteln erreicht der Öko-Gedanke zunehmend den Bereich Gesundheit und Wohnen. Die Zukunftsforscherin Jeanette Huber vom Zukunftsinstitut gewährte in ihrem Vortrag spannende Einblicke in das Geheimnis der grünen Märkte. Sie bekräftigt den Aufwärtstrend der vergangenen Jahre in Sachen Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein. Aber gerade für Konsumgüter des täglichen Bedarfs sieht sie auch die Ansprüche der Konsumenten in Hinblick auf die grünen Angebote um einiges gestiegen. Vom Turnschuh bis zum

Sportwagen, vom Baustoff bis zum pharmazeutischen Wirkstoff – alles wird grün. Selbst Finanzdienstleister, Logistiker und die IT präsentieren sich heute gerne im grünen Gewand. Allerdings müssen die verschiedenen Kundengruppen berücksichtigt werden. So müssen für zwar kaufwillige, aber unentschlossene Kunden positive Anreize gesetzt werden. Neben der zunehmenden Nachfrage nach Produkten mit dem Nachhaltigkeitsbonus spielen immer mehr gutes Design, Komfort, Einfachheit und ein vernünftiger Preis die zentralen Rollen, betont Huber: „Waren die ökologischen Pionier-Märkte Nahrungsmittel und Solaranlagen, so bleibt heute keine Branche mehr unberührt vom Anspruchstrio ‚ökologisch – fair – nachhaltig‘.“

Gesunder Lebensraum mit Holz

Ein alle Menschen betreffendes Thema von zunehmender Bedeutung ist der Gesundheitsbereich, denn zu vieles, was uns etwa am Arbeitsplatz umgibt, macht krank oder schwächt unsere Leistungsfähigkeit. Dr. Maximilian Moser von der Med Uni Graz und dem Human Research Institut präsentierte die neuesten Ergebnisse aus seiner langjährigen Forschungstätigkeit zu Holz und Gesundheit. Der Einfluss von Holztäfelung und -böden auf Schulkinder ist bemerkenswert, wie die wissenschaftlich belegbaren Studien Mosers in Form von messbaren positiven Auswirkungen auf die Senkung der Herzschlagrate und den herzschützenden Vagustonus zeigen. Obwohl zu diesem Thema noch ergänzende Forschungen anhand größerer Personengruppen durchgeführt werden müssen, ist Moser von der gesundheitsfördernden Wirkung von Holz ausstattungen überzeugt. Fest steht, dass der schulische Leistungsstress in Schulklassen mit Holzumgebung deutlich verringert wird, was sich auch über den



Foto: Robert Frankl

Holz wird zum Innovationsmotor. Dr. Maximilian Moser, Obmann proHolz Stmk Hans Resch, Landesrat Dr. Christian Buchmann, Jeanette Huber, Holzcluster-AR-Vors. DI Heinz Gach, Holzcluster-GF DI (FH) Erhard Pretterhofer (v.l.n.r.)

Schultag hinaus günstig auf die Nachruhephasen der Kinder auswirkt. Diese positiven Wirkungen gelten analog natürlich

auch für Erwachsene, die sich in Wohn- und Arbeitsräumen mit Decken, Böden oder Wänden aus Holz aufhalten. ■



Die Wette mit der Rente



Von Stefan Koller

Wer in Österreich für die Pension eigenständig und vom staatlichen System unabhängig vorsorgt, erwartet in der Regel auch die Möglichkeit, eine lebenslange Rente in Anspruch zu nehmen. Man zahlt ein und dann ist ein bestimmter Kapitalbetrag zur Verfügung, der dann wieder ausbezahlt wird. Klingt recht einfach, ist es aber in der Praxis nicht wirklich. Leider ist es für den Durchschnitts-Österreicher nicht so einfach, sich bei dem Überangebot an Versicherungstarifen immer richtig zu entscheiden – Missverständnisse entstehen häufig am Markt. Da ja auch eine Fondspolizze oder auch eine klassische Erlebens- bzw. Ablebensversicherung Möglichkeiten von Rentenzahlungen besitzen kann, wird dies häufig nicht weiter hinterfragt. Legt man jedoch Wert auf die Ausrichtung als echte Pensionsvorsorge mit konservativem Ansatz und garantierten Werten, dann braucht es eine echte Rentenversicherung, die die Berechnungsgrundlagen bei Abschluss auch für den späteren Leistungszeitpunkt garantiert!

Hierdurch wird das Risiko, dass wir von Jahr zu Jahr älter werden (laut aktuellen Statistiken werden wir um 0,3 Jahre pro Jahr durchschnittlich älter!), auf die Versicherung überwälzt, und das spart im Falle einer Rentenzahlung richtig viel Geld. Hierzu ein kleines Zahlenbeispiel: Ein Mann, der noch ca. 20 Jahre bis zum 65. Lebensjahr hat, benötigte vor 25 Jahren rund 145.000 Euro Kapital, um damit 1.000 Euro lebenslange, garantierte Rente zu bekommen.

Auf Basis der heutigen Lebenserwartung benötigt man bei derselben Rechnung bereits knapp 250.000 Euro Kapital für die gleiche garantierte Rente. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass hier der wichtigste Vorteil von Rentenversicherungen liegt: die Planbarkeit der späteren Leistung! Habe ich das bei Abschluss kalkulierte Kapital für die gewünschte Rente, dann bekomme ich diese dann auch.

Diesen Effekt, der doch so logisch und selbstverständlich klingen würde, kann kein Bankprodukt, kein Bausparer, kein Investmentfonds und kein anderes Wertpapier bieten – hier zahlt es sich aus, versichert zu sein.

Leider wird der Jahreswechsel wieder mal teurer in diesen Belangen. Mit Einführung der neuen Unisextarife im Rentenbereich in der kommenden Senkung des Garantiezinssatzes ab 2013 werden Rentenversicherungen für die gleiche Leistung deutlich teurer – bei Frauen im Schnitt drei bis sechs Prozent und bei Männern zehn bis 15 Prozent. Wer in Richtung Altersvorsorge vorhat, bald einen Schritt zu setzen, sollte dies möglichst noch vor Mitte Dezember machen – eine entsprechende Beratung bleibt aber dennoch stets im Vorfeld empfohlen!

Teilzeitfalle in der Pension

Frauen sind in der Arbeitswelt in vielerlei Hinsicht benachteiligt. Auch in der Höhe der Pension. Längere Phasen der Kindererziehung und Teilzeitbeschäftigung führen besonders im Alter zu Armut. Das zeigt eine Studie der Arbeiterkammer. Die AK fordert daher eine Dienstgeberabgabe für Unternehmen, die nicht 70 Prozent Vollarbeitsplätze anbieten.

Besonders bei Frauen ist die Teilzeitquote hoch. Rund die Hälfte aller berufstätigen Frauen üben nur einen Teilzeitjob aus. Doppelt so viele wie noch 1995. Das flexible Arbeitsmodell erweist sich oft in der Pension als Bumerang. „Eine Frau, die durchgehend als Friseurin beschäftigt ist, hat Anspruch auf eine Bruttopension von 1.240 Euro. Bei einer Frau, die zwei Kinder hat, dann Karenzzeiten in Anspruch nimmt und bis zur Pensionierung Teilzeit arbeitet, erhält nur 620 Euro“, rechnet AK-Frauenreferentin Bernadette Pöcheim vor. Die Teilzeitquote steigt in der Steiermark immer stärker. Die Arbeiterkammer fordert deshalb einen Ausbau der Kinderbetreuungsplätze. Öffnungszeiten der Kindergärten sollen ausgebaut werden. „Der

Ausbau der Kinderbetreuung ist nicht nur das beste Instrument, die Erwerbsfähigkeit der Mütter zu erhöhen. Mehr Kinderbetreuung wäre auch ein Jobmotor“, erklärt AK-Präsident Walter Rotschädl die positiven Effekte eines Ausbaus der Kinderbetreuung. Doch nicht nur bei den Kindergartenplätzen soll ausgebaut werden. Es brauche auch mehr Angebote an Ganztagschulen, so Rotschädl. Das habe nicht nur wirtschaftliche, sondern auch pädagogische Gründe. Die Arbeiterkammer will aber auch einen Anspruch auf die Rückkehr in einen Vollzeitjob, wenn etwa die Elternteilzeit genutzt wurde. Außerdem fordert AK-Expertin Elisabeth Aufreiter eine Dienstgeberabgabe für Unternehmen, die nicht 70 Prozent Vollarbeitsplätze anbieten. ■



Foto: AK

Arbeiterkammer-Präsident Walter Rotschädl fordert mehr Kinderbetreuungsplätze.

Bessere Karrierechancen durch berufsbegleitendes Studium

Das Studien- und Technologie Transfer Zentrum Weiz setzt in Kooperation mit der Hochschule Mittweida (D) auf berufsbegleitende Weiterbildung, indem die bereits in der HTL erworbenen Kompetenzen studienzeitverkürzend angerechnet werden.



Foto: ITZ Weiz

In zwei Jahren kann so der Titel Dipl.-Ing. (FH) bzw. Dipl.-Wirtschaftsingenieurwesen (FH) mit 240 ECTS-Punkten erworben werden. Seit Kurzem ist der Zugang zu unserem Studienmodell auch mit Werkmeisterprüfung, Matura und Studienberechtigungsprüfung offen. Die im Vergleich zur HTL-Ausbildung fehlenden Module können innerhalb von weiteren vier

Semestern nachgeholt werden. Das Studienangebot reicht von Maschinenbau über Technische Informatik bis zu Wirtschaftsingenieurwesen. Der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen startet im März 2013 wieder an der Bulme Graz und zum ersten Mal an der HTBLVA Ferlach in Kärnten. ●

Informationen

Studien- und Technologie Transfer Zentrum Weiz
 Franz-Pichler-Straße 32
 8160 Weiz
 Tel.: 03172/603 4020
 info@aufbaustudium.at

Mit HTL-Matura kürzer studieren.

Matura und Studienberechtigungsprüfung offen. Die im Vergleich zur HTL-Ausbildung fehlenden Module können innerhalb von weiteren vier

Vom Ing. zum Dipl.- Ing.(FH)

berufsbegleitend in 2 Jahren, mit Fernstudienelementen



Wirtschaftsingenieurwesen

am Studienstandort
Bulme Graz
HTBLVA Ferlach



In Kooperation mit der Hochschule Mittweida (D)

03172/603 4020
 info@aufbaustudium.at
 www.aufbaustudium.at

ÖVP: Gemeinsame Konferenz der Abgeordneten zum Landtag

Erstmals fand eine gemeinsame Konferenz der ÖVP-Landtagsabgeordneten aus allen Bundesländern statt. 130 Landtagsabgeordnete und Bundesräte fanden den Weg in den Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtags, um gemeinsam über im Vorfeld erarbeitete Positionspapiere zu wichtigen Themen wie Soziales, Bildung, Gesundheit, Finanzen oder Demokratiepoltik zu diskutieren.

Der steirische Klubobmann Mag. Christopher Drexler sah in der Konferenz eine Stärkung des Föderalismus. „Starke Länder bedeuten starke Reformen, denn die Bundesländer sind die eigentlichen Innovationstreiber in Österreich“, so Drexler. Die weitere Stärkung der Verfassungsautonomie der Länder ist für ihn daher der Schlüssel für eine dynamische politische Entwicklung.

Als Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit präsentierte der niederösterreichische ÖVP-Klubobmann Schneeberger eine gemeinsame Erklärung für die Beibehaltung der Wehrpflicht und des Zivildiensts. „Wir haben diese gemeinsame Erklärung nicht aus parteipolitischen Gründen verfasst – da ist uns die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu wichtig. Wir haben diese gemeinsame Erklärung verfasst,

weil wir von tiefstem Herzen überzeugt sind, dass es bei der Volksbefragung am 20. Jänner 2013 darum geht, das erfolgreiche System der allgemeinen Wehrpflicht und damit verbunden unser österreichisches Bundesheer, den Katastrophenschutz und den Zivildienst zu erhalten.“ Bei einer Änderung des bestehenden Systems sehe man nicht nur die bisherige Einsatzbereitschaft des Bundesheers u.a. im Katastrophenfall in Gefahr, ein Ende des Zivildiensts würde auch die Kürzung vieler Leistungen der Hilfsorganisationen bedeuten, so Schneeberger weiter. „Außerdem darf man nicht vergessen, dass drei von vier Zivildienern nach ihrem Dienst freiwillig in der jeweiligen Organisation bleiben. Ein Aus des Zivildiensts bedeutet damit auch eine Reduktion des Freiwilligenwesens in Österreich.“ ●



Foto: ÖVP-Landtagsklub

Die Klubobleute der neun ÖVP-Landtagsklubs Fritz Aichinger – Wien, Josef Geisler – Tirol, Rudolf Strommer – Burgenland, KO-Stv. Josef Sampl – Salzburg, Klaus Schneeberger – Niederösterreich, Thomas Stelzer – Oberösterreich, Ferdinand Hueter – Kärnten, Christopher Drexler – Steiermark und Roland Frühstück – Vorarlberg.



Fotos: Universität Graz

Die Grazer Universität blickt auf eine 427-jährige Tradition zurück.

Uni Graz im Umbruch

Als größte Universität der Steiermark bildet die Karl-Franzens-Universität den Kern des steirischen Bildungs- und Innovationsstandortes. Um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht die Universität jedoch mehr Infrastruktur und Geld. Die Verhandlungen darüber laufen gerade, erklärt Rektorin Christa Neuper. Die Universität selbst befindet sich im Umbruch, ein Entwicklungsplan wurde erarbeitet.

VON MICHAEL NEUMAYR

Die Karl-Franzens-Universität ist mit ihrer 427 Jahre langen Geschichte nicht nur die älteste Universität der Steiermark, sondern mit mehr als 30.000 Studenten auch die größte. Somit stellt die Universität den Kern für den Innovationsstandort Steiermark. Eine Verantwortung, die Rektorin Christa Neuper gerne übernimmt: „Unsere Universität ist, wie alle anderen Universitäten, ein großer Faktor für den Standort Steiermark. Das ist auch eine große Herausforderung, weil wir uns immer weiterentwickeln müssen.“

Drittmittel nur begrenzt möglich

Doch dafür braucht es Geld und wie alle Universitäten kämpft auch die Universität Graz ums Budget. 184,4 Millionen Euro stehen derzeit zur Verfügung, ein wesentlicher Teil davon sind Drittmittel, meist Forschungsprojekte aus dem naturwissenschaftlichen Bereich. Die Drittmittel sind in der Geisteswissenschaft, wo es kaum Kooperationen mit der Privatwirtschaft gibt, nicht gerade üppig gesät. Eine rein durch Drittmittel gestützte Forschung ist bei einer breit aufgestellten Universität, wie der Karl-Franzens-Universität mit sechs Fakultäten, kaum möglich. Wesentlich sei es hier, auch Förderungen von der EU zu holen. Die Steiermark sei hier aber

ohnehin gut unterwegs, so Neuper: „Die Situation ist nicht einfach, aber auch die Verhandlungen mit dem Wissenschaftsministerium laufen gerade. Wir wollen mehr Stellen für den wissenschaftlichen Mittelbau.“ Ein Innovationsstandort wie die Steiermark könne nur mit jungen Menschen funktionieren und junge Wissenschaftler würden Karriereobjektive brauchen. Deshalb sei es ihr auch ein Anliegen, mehr international zu agieren, versichert Neuper.

Die Lehre dürfe aber nicht leiden, sagt Christa Neuper: „Wir vertreten die forschungsgeleitete Lehre. So können die Studenten auch von Drittmittelprojekten profitieren, da sie dort ihre Arbeiten schreiben können und in die Forschung eingebunden werden.“

Verwaltungsprozesse vereinfachen

Aber auch strukturell stehen an der Uni Graz große Brocken an. Die Rektorin ist

»Funktioniert nicht gibt es momentan nicht.«

seit einem Jahr im Amt und hat sich für ihre Amtszeit große Ziele gesteckt: „Funktioniert nicht gibt es momentan noch nicht. Die Möglichkeiten sind zwar nicht rosig, aber ich glaube schon, dass man einiges verändern kann.“ Deshalb wurde ein neuer Entwicklungsplan aufgesetzt. Umgesetzt werden kann er freilich nur mit den entsprechenden finanziellen Mitteln. Eine Vereinfachung der Verwaltungsprozesse wurde aber schon in Angriff genommen. „Da haben viele gesagt, dass man hier nichts ändern könne. Ich glaube aber, dass wir auf einem guten Weg sind“, gibt sich Neuper kämpferisch. Auch die Kooperationen, zum Beispiel im NAWI Graz und im biomedizinischen Bereich, sollen zu einer besseren Effizienz führen und Synergien schaffen. Diese Erfolgsprojekte steigern auch die internationale Konkurrenzfähigkeit, da Spitzenforscher sich das Umfeld der Universitäten sehr genau anschauen würden, weiß Neuper. Deshalb sollen diese Kooperationen am steirischen Standort weiter ausgebaut und institutionalisiert werden.

Für Zugangsbeschränkungen

Doch bei der Kapazität der Universität sieht Neuper in manchen Bereichen die Grenze erreicht. Die Studienbedingungen würden sich durch Zugangsbeschränkungen leicht verbessern lassen, ist sie überzeugt: „Wir brauchen eine Kapazitätsorientierung an den Unis. Es kann nicht sein, dass man alle Studierenden nehmen muss und die Finanzierung nicht entsprechend aufgestellt ist. An der Psychologie haben sich mit der Zugangsbeschränkung sehr viele positive Effekte für die Studierenden ergeben.

Die Wartezeiten sind deutlich kürzer geworden.“ Eine Zugangsregelung brauche aber eine österreichweit koordinierte Vorgehensweise. In der Lehre müssen sich die



Seit einem Jahr ist Christa Neuper Rektorin der Karl-Franzens-Universität Graz. Die Neuropsychologin wurde am 1. Oktober 2011 zur ersten weiblichen Universitätschefin der Steiermark gewählt.

Betreuungsverhältnisse auch bei der Universität Graz deutlich bessern. „Hier haben wir nicht nur bei den Massenfächern, sondern auch bei den Laborfächern großen Bedarf. Wir brauchen mehr Laborplätze“, zeigt Neuper auf. Diese müssen finanziert werden und daher hat Neuper bei den Studiengebühren einen pragmatischen Zugang: „Ich denke, moderate Studiengebühren bei einem entsprechenden Stipendiensystem sind durchaus sinnvoll. Dafür braucht es aber Rechtssicherheit.“ Die drei Millionen Euro aus den Studiengebühren würde die Universität dringend benötigen, versichert die Rektorin.

Universität Graz gut aufgestellt

Mit dem steirischen Forschungsstandort ist Neuper aber sehr zufrieden: „Wir sind mit der Steirischen Hochschulkonferenz sehr gut eingebunden. Der Kontakt mit den zuständigen Ressorts bei Stadt und Land funktioniert sehr gut und wir haben ein sehr kommunikatives Klima. Das zeigen die zahlreichen gemeinsamen Projekte. Auch in der strategischen Ausrichtung sind wir sehr gut eingebunden.“

Thematisch sieht Neuper die Universität Graz sehr gut aufgestellt: „Nicht nur unsere Techniker und Naturwissenschaftler werden gebraucht. Wenn man verfolgt, wo die Absolventen aus den geisteswissenschaftlichen Studien tätig sind, merkt man, dass breit gefasste und flexible Studien immer gefragter werden.“ Gerade die Fähigkeit, interdisziplinär zu arbeiten, werde in den kommenden Jahren immer wichtiger, ist sie überzeugt. Ein großer Pluspunkt für die Universität Graz, wo sechs Fakultäten unter einem Dach forschen und lehren. ■

Orchester der Nachhaltigkeit

Unternehmensberater sind aus der modernen Wirtschaft nicht mehr wegzudenken. Viel zu oft werden von ihnen aber nachhaltige Unternehmensstrategien zugunsten des kurzfristigen Erfolgs vernachlässigt. Ein deutsches Consultingunternehmen, das sich auch in der Steiermark angesiedelt hat, geht gänzlich neue Wege.



Foto: www.bigshot.at/Christian Jungwirth

Die Unternehmensberater bei Excellence begleiten ihre Kunden so lange, wie es nötig ist.

Excellence – Gesellschaft für Wertschöpfung“ nennt sich das im bayerischen Penzberg ansässige Unternehmen, das im Juni 2012 auch eine Niederlassung in Grambach bei Graz eröffnet hat. Wertschöpfung – darunter versteht man bei Excellence mehr als bloßes Geldvermehrten: „Uns geht es um den Mehrwert beim Kunden“, erklärt Geschäftsführer Thomas Habermann die Philosophie seines Unternehmens. „Das kann die signifikante Verbesserung der Unternehmenskultur, die höhere Motivation der Mitarbeiter oder die gestiegene Kundenzufriedenheit sein.“ Nachhaltigkeit ist das Stichwort. Wo andere Consultant ihre vorgefertigten Standardprogramme zur Anwendung bringen und sehr schnell wieder aus dem Unternehmen

verschwinden, wird bei Excellence der Kunde begleitet. So lange, wie es nötig ist.

Excellence setzt ausschließlich Seniorberater mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Wirtschaft ein. Damit deckt man drei Geschäftsfelder ab. Die Management-Excellence unterstützt Unternehmen im Management und stellt bei Bedarf Interimsmanager, die eventuelle Personalengpässe in der Führungsetage abdecken. In der Prozess-Excellence analysiert und optimiert man den gesamten Wertstrom in der Industrie. Vom Rohstoff über die Verarbeitung bis hin zum fertigen Produkt. Die Präventions-Excellence befasst sich mit der Kombination aus kaufmännischen und technischen Gegebenheiten in einem Unterneh-

men. Damit sollen potenzielle Risiken, wie zum Beispiel Ausfälle von technischen Anlagen, mit optimalem Kapitaleinsatz verhindert werden.

Ganzheitlicher Ansatz

Das Ganze nennt man bei Excellence übrigens „Orchestrale Steuerung“. Diese künstlerische Bezeichnung kommt nicht von ungefähr: „Dem Konzertbesucher ist es egal, wie das Orchester zu seinen Tönen kommt – das Endergebnis muss stimmen“, erklärt Habermann. „Genauso ist es bei uns. Wir setzen genau die Consultinginstrumente und -berater ein, die man braucht, um zum Erfolg für den Kunden zu kommen. Ganz unabhängig von irgendwelchen vorgefertigten Konzepten.“ Ein ganzheitlicher Ansatz, der vom Einsatz

der Ressourcen, Prozesse und Methoden über das Training der Mitarbeiter bis zum langfristigen Coaching des Managements reicht.

Gerade hier in der Steiermark hat man bei Excellence noch viel vor. Zusammen mit Partnerunternehmen soll eine Gesellschaft gegründet werden, um das Geschäft vor Ort massiv auszubauen. „Wir wollen hier Kunden gewinnen, aber auch Personal, das wir dann auch in anderen Standorten einsetzen werden.“ Einen verlässlichen Partner sieht Habermann dabei in der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG. „Wir bekamen volle Unterstützung bei der Eröffnung der Niederlassung und Informationen, was hier am Standort wirklich wichtig ist. Außerdem sind wir Mitglied im Humantechnologie- und im ECO World Styria-Cluster. Sie sind für uns wertvolle Marketing- und Netzwerktools.“ ●

Informationen zum Wirtschaftsstandort Steiermark

Die steirischen Cluster und Netzwerke sowie die Kompetenz- und Impulszentren zählen zu den steirischen Erfolgsfaktoren. Auch Sie wollen sich vernetzen oder Ihr Unternehmen in der Steiermark erweitern?

Infos und Services rund um diese Themen erhalten Sie direkt bei der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG und unter <http://sfg.at/standort>.

Innovative steirische Unternehmen:
Eine Serie der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG



Steirische Wirtschaftsförderung



Im Auftrag des Wirtschaftslandesrates

Nikolaiplatz 2
8020 Graz
+43 316 70 93-0
<http://sfg.at>

Unternehmerbezirk Graz-Umgebung

Im Rahmen der Chancentour machte die WKO Steiermark Station im Bezirk Graz-Umgebung. Besprochen wurden vor allem Zukunftsthemen. Graz-Umgebung soll zum Unternehmerbezirk werden.

Thomas Spann, Direktor der WKO Steiermark, weiß um die Stärke von Graz-Umgebung: „Wir haben Graz-Umgebung bewusst an den Beginn unserer Chancentour gesetzt, da Graz-Umgebung ein aufstrebender und sehr energisch wachsender Bezirk ist.“ Trotzdem gibt es einige

Themen, die im Bezirk angegangen werden müssen. Die WKO fordert daher, eine Reform der regionalen Strukturen um das Unternehmertum zu stärken. Dazu zählt auch der Ausbau der Infrastruktur, mit dem moderne Strukturen auch am Land geschaffen werden. Deshalb soll eine Projekt-

gruppe „Breitband“ gegründet werden, die alternative Erschließungsmöglichkeiten finden soll.

Imagewandel

Graz-Umgebung ist stark an die Nachbarbezirke gebunden. Enge Pendlerverflechtungen gibt es besonders nach Graz-Stadt und Weiz. Das wirkt sich auch auf die Arbeitsmarktsituation aus. „Im Bezirk Graz-Umgebung gilt fast Vollbeschäftigung. Fehlende Arbeitskräfte

erzeugen bereits jetzt enorme Kosten und gefährden Aufträge“, klagt WKO Steiermark-Regionalstellenobmann Josef Eibinger. Daher soll auch ein Imagewandel erfolgen. Graz-Umgebung soll zum Unternehmerbezirk werden. Zur Bewusstseinsbildung für die lokale Wertschöpfung der regionalen Wirtschaft sollen daher Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen gefördert werden. ■



Foto: WK Steiermark

WK-Direktor Thomas Spann und Regionalstellenobmann Josef Eibinger, Ewald Verhounig (IWS) und Regionalstellenleiter Stefan Helmreich fordern einen Imagewandel für Graz-Umgebung.



erlebnisreich
Veranstaltungs GmbH

werden sie um ein erlebnis reicher

Wir bieten:

- Kinder-, Jugend- und Familienevents
- Animation im Sommer- und Wintertourismus
- Private Kindergeburtstage
- Kinderbetreuung auf jeglichen Events wie Firmenfeiern, Hochzeiten
- Animationsakademie (Ausbildung zum/zur dipl. Kinderanimateur/in)

Wir betreuen Sie gerne!



Bernhard Ederer, WIKI Obmann: „Wir haben die Erfahrung von tausenden Veranstaltungen, die wir Ihnen gerne zu Nutzen kommen lassen.“



Mag. Julia Blödm, Geschäftsführerin erlebnisreich: „Wir lieben es Kinder zum Lachen zu bringen und lassen Ihre Veranstaltung gerne zu einem Erlebnis werden!“

erlebnisreich Veranstaltungs GmbH

0316/471444-13
0676 5777-505

office@erlebnis-reich.at
www.erlebnis-reich.at

Die große Immobilien-Erbschaftswelle rollt an

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Österreicher ein riesiges Immobilienvermögen aufgebaut. In naher Zukunft wird ein großer Teil davon vererbt – eine aktuelle Studie setzt sich mit den Folgen auseinander.

VON JOSEF SCHIFFER

Die von der Raiffeisen Bausparkasse beauftragte Studie „Wirtschaftliche und soziale Aktualität von Erbschaften in Österreich“ kommt zu dem Ergebnis, dass pro Jahr Immobilien im Wert von rund zehn Milliarden Euro weitergegeben werden – fast ausschließlich innerhalb der Familie. Darin finden sich interessante Fakten und Zahlen für die Steiermark.

Unsichere Zukunftsperspektiven

Die Wachstumsverlangsamung der Wirtschaft und die Krise der öffentlichen Finanzen machen den Übergang von Vermögen zu einem aktuellen Thema. „Ob die Erbschaftswelle allerdings für breite Bevölkerungsgruppen zur finanziellen Abfederung taugt, ist offen. Einerseits wird das Erbe meist auf mehrere Personen aufgeteilt, andererseits ist durch die längere Lebenserwartung und die zu erwartenden Kürzungen im Sozialsystem mit einer verstärkten Eigennutzung des Vermögens durch die Erblasser zu rechnen“, resümiert der Generaldirektor der Raiffeisen Bausparkasse, Manfred Url. Die Auswertung des GfK-Datenmaterials nahm der ehemalige WIFO-Leiter Prof. Dr. Helmut Kramer vor. In seiner Studie „Wirtschaftliche und soziale Aktualität von Erbschaften in Österreich“ verwerte-

te er u.a. Forschungsergebnisse der Österreichischen Nationalbank, der OECD und des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung.

1,2 Milliarden im Jahr in der Steiermark

In die Studie flossen außerdem die Ergebnisse einer groß angelegten GfK-Umfrage zum Thema Erben ein, die die Raiffeisen Bausparkasse in der Altersgruppe 50plus in Auftrag gab. Bundesweit schwankt der Wert einer durchschnittlichen Immobilienerbschaft mit 200.000 bis 290.000 Euro beträchtlich. „Eigentum hat für die Steirerinnen und Steirer einen hohen Stellenwert, die Wohn-Eigentumsquote liegt in der Steiermark zehn Prozentpunkte über dem österreichweiten Durchschnitt“, betont der Generaldirektor der Raiffeisen-Landesbank Steiermark, Markus Mair. Dementsprechend häufig werden Immobilien vererbt: 81 Prozent wollen eine oder mehrere Immobilien vererben, 64 Prozent geben an, Geldvermögen zu hinterlassen. Das gesamte Immobilienvermögen, das jährlich in der Steiermark an den Familien- und Verwandtenkreis weitergegeben wird, quantifiziert Mair mit 1,2 Milliarden Euro.

Beratung rückt in den Fokus

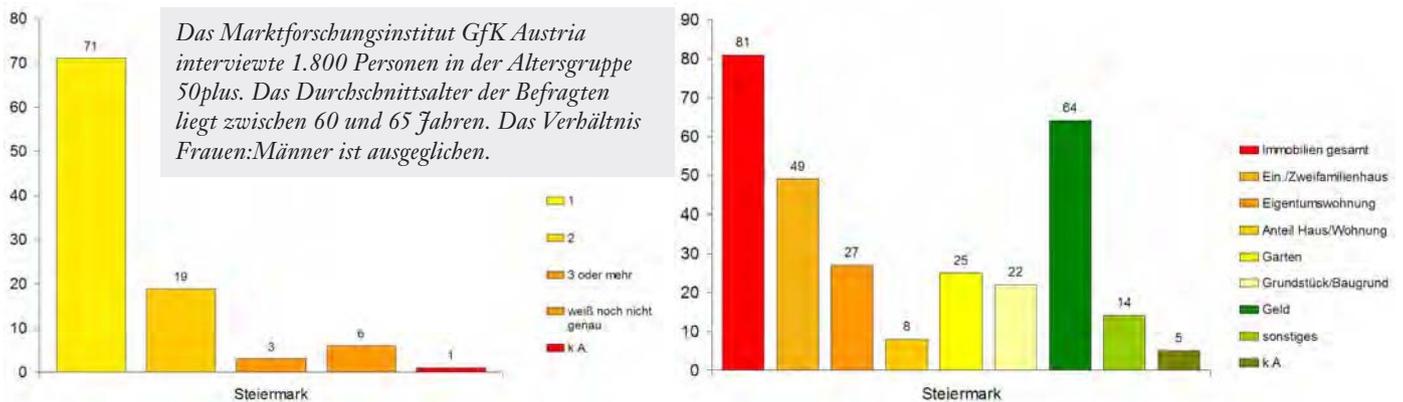
Die Raiffeisen Bausparkasse interessiert sich für die Lebenssituation ihrer Kun-



Foto: Frankl

RLB-GD Markus Mair (li.) und Raiffeisen Bausparkasse-GD Manfred Url: „Jährlich werden in der Steiermark Immobilien im Wert von 1,2 Milliarden Euro vererbt.“

den bzw. potenzieller Kunden, das war die hauptsächliche Motivation für die Studie. Das beträchtliche Immobilienvermögen, das in den nächsten Jahren in Bewegung kommt, wurde zu einem nicht unerheblichen Teil über die Raiffeisen Bankengruppe und die Raiffeisen Bausparkasse finanziert; die Erbschaftswelle beeinflusst daher viele Kundenbeziehungen. „Wir müssen uns diesen Anforderungen stellen, bei der Vorsorgeberatung ebenso wie bei der Finanzierungsberatung. Hier tut sich ein weites Feld für die Raiffeisen Bankengruppe auf“, folgert Url. Einerseits ist mit vermehrten Immobilientransaktionen, wie Käufen bzw. Verkäufen, sowie mit Renovierungen und Sanierungen zu rechnen, andererseits rückt die Ungewissheit über künftige Pensionen und die Wahrscheinlichkeit, dass diese den eigenen Ansprüchen nicht genügen werden, in den Mittelpunkt der privaten Vorsorge. ■





Die Photovoltaik-Anlage auf der Eishalle Hart beeindruckt mit ihren enormen Ausmaßen.

Fotos: Heimo Ruschitz / Klipp

Sonnenstrom hilft Gemeinde Hart sparen

Eine der größten Photovoltaik-Anlagen im Großraum Graz hat Ende Oktober ihren Betrieb aufgenommen: Die Gemeinde Hart bei Graz hat sich auf der neuen Eishalle ein stattliches Sonnenkraftwerk installieren lassen. Damit bleibt in Zukunft dem Gemeindegeldbeutel viel Geld erspart, außerdem wird ein wertvoller Beitrag für die Umwelt geleistet.

Im Jahr 2010 wurde das Unternehmen Elektrobau Denzel als Spezialist für technisch anspruchsvolle Lösungen mit der Planung betraut; im März dieses Jahres begann die bauliche Umsetzungsphase. Als Objekt mit hohem Strombedarf und günstiger Sonnenlage hat sich das Dach der Eishalle von Hart von Anfang an für die Montage einer leistungsstarken Photovoltaik-Anlage angeboten, erklärt Denzel-GF Ernst Konrad. Dabei wurde in Anbetracht der hohen Auslastung der Eishalle gleich

ordentlich geklotzt. „Insgesamt wurden 627 Qualitätsmodule verbaut“, berichtet Projektleiter Herbert Planetz, „was einer Modulfläche von 1.035 m² entspricht.“ Nach sieben Monaten Bauzeit verfügt die Gemeinde über ein PV-Kraftwerk mit einer Spitzenleistung von 150 kWp und einer jährlichen Erzeugung von 155.000 kWh. Damit lässt sich fast ein Viertel des beträchtlichen Strombedarfs der Eishalle ersetzen. Durch den attraktiven Einspeisetarif in das öffentliche Netz finanzieren

sich die Kosten der Anlage in Höhe von 330.000 Euro quasi von selbst.

Die PV-Anlage wurde mit modernsten Monitoring- und Störmeldesystemen ausgestattet, die alle Komponenten sowie die Solarzellen rund um die Uhr überwachen. Bei Stromschwankungen und Leistungsabfällen wird in Echtzeit eine Meldung übermittelt, die den Reparaturdienst aktiviert. Bereits während des sechswöchigen, völlig störungsfreien Probebetriebs wurden 20.300 kWh produziert. Bürgermeister Gerhard Payer ist stolz, dass das ambitionierte Projekt realisiert werden konnte: „Die Photovoltaik-Anlage rechnet sich nicht nur exzellent, sondern schon die Umwelt, indem jährlich über 90 Tonnen CO₂ eingespart werden.“ ●



Bgm. Gerhard Payer, Vzbgm. Ing. Michael Bischof und Denzel-GF Ernst Konrad (v.l.) sind stolz auf das neue Solarkraftwerk.

e.denzel
Elektrobau
www.eb-denzel.at

Elektrobau Denzel GmbH

Laubgasse 10, 8055 Graz
+43 316 273188
www.eb-denzel.at

*Elektroanlagen, Sicherheitstechnik,
Komfortinstallation, Alternativenergie*

Kohle aus Biomasse

Die Stadtgemeinde Frohnleiten und die Andritz AG präsentierten die ACB-Pilotanlage zur Aufbereitung von Biomasse. Landesrat Johann Seitinger, Bürgermeister Johann Ussar und Andritz-Vorstandsmitglied Humbert Köfler stellten die Anlage vor, mit der in der Steiermark eine weltweite Innovation geschaffen wurde. ACB (Accelerated Carbonized Biomass) ist der Markenname für jenes spezielle Verfahren, das am Standort Frohnleiten entwickelt wurde.

In der Pilotanlage am Gelände des Abfallbehandlungs- und Entsorgungszentrums der Gemeindebetriebe Frohnleiten wird derzeit im Versuchsbetrieb aus holzartiger Biomasse (Hackschnitzel, Sägespäne) mittels Torrefizierung („Rösten“) ein hochwertiger Brennstoff für die Industrie erzeugt. Zukünftig sollen auch eine Vielzahl anderer Rohstoffe zu einem besonders energiereichen Brennstoff veredelt werden. Die so erzeugten Briketts können überall dort eingesetzt werden, wo heutzutage noch Kohle verbrannt wird. Weltweit besteht insbesondere bei Kohlekraftwerken für die Stromerzeugung reges Interesse an dieser Technologie. Durch die spezielle Verdichtung und Veredelungstechnik, die in Frohnleiten entwickelt wurde, sollen auch Regionen als Lieferanten von Biomasse attraktiv werden, die heute noch nicht vollständig erschlossen sind.

„Erneuerbare Energien gelten neben höherer Energieeffizienz als wichtigste Säule einer nachhaltigen Energiepolitik“, so Andritz-Vorstandsmitglied Humbert Köfler. Bürgermeister Ussar hob den positiven Wandel hervor, den dieser Standort durch die technische Innovation erfährt: Wo einst Klärschlamm getrocknet wurde, entsteht heute eine Pilotanlage, die einen Beitrag zur Reduzierung fossiler Verbrennung und somit zur Erreichung von ambitionierten Klimazielen leisten wird. Landesrat Seitinger wies auf die Möglichkeiten hin, die das Land Steiermark als Standort vieler Forschungsaktivitäten und Innovationen bietet. Die ACB-Pilotanlage in Frohnleiten ist ein weiterer Bestandteil dieser Strategie, mit der sowohl der Industriestandort gestärkt als auch das Ziel der Nachhaltigkeit verfolgt werden kann. ●



Bürgermeister Johann Ussar und Landesrat Johann Seitinger präsentieren den hochwertigen Brennstoff.

Foto: Foto Ullrich

Risiko: Geschlossene Immobilienfonds

Deutschland: 40 von 58

Eine Untersuchung der Stiftung Warentest stellt geschlossenen Immobilienfonds ein vernichtendes Urteil aus. Kein einziger der 58 untersuchten Fonds erhielt die Note „sehr gut“ oder „gut“.

Hermann-Josef Tenhagen, Chefredakteur der Zeitschrift „Finanztest“ sieht im Testergebnis eine deutliche Warnung für Anleger. Geschlossene Immobilienfonds seien demnach für die Altersvorsorge völlig ungeeignet. Geschlossene Immobilienfonds sammelten, so die DPA, im ersten Halbjahr des Jahres 2012 in Deutschland etwa 733 Millionen Euro ein. Anders als bei offenen Immobilienfonds sind die Anleger Gesellschafter und bleiben während der Laufzeit an den

Fonds gebunden. Bei Verlusten haften sie mit dem gesamten veranlagten Vermögen. Die Hälfte der Fonds musste von der Stiftung Warentest, bereits vorab als durchgefallen aussortiert werden, weil zum Anlagezeitpunkt für über 10 Prozent der Veranlagungssumme noch nicht einmal feststand, wohin das Geld fließen sollte. Andere Angebote mussten aussortiert werden, weil das Fondskapital nur zur Eigenmittelabdeckung von Baukrediten herangezogen wurde. ■

Volksbank Immobilienservice Neuer Standort

Das Volksbank Immobilienservice in Graz ist von der Fischergasse in ein größeres Büro in der Schmiedgasse umgezogen und lädt zum Tag der offenen Tür.

Der Erfolg eines Geschäftsmodells zeigt sich auch anhand steigender Mitarbeiterzahlen. Der Standort des Volksbank Immobilienservice in der Fischergasse 5 wurde schlicht zu klein und musste verlegt werden. Künftig befinden sich die Räumlichkeiten des Volksbank Immobilienservice in der Hauptanstalt der Volksbank Graz-Bruck in der Schmiedgasse 31 im 4. Stock. Die Übersiedlung ist nur ein Zwischenschritt. Im Endausbau wird das Volksbank Immobilienservice in einen Flagship-Store in das Erdgeschoß der Schmiedgasse 33 übersiedeln. Dort bietet sich die Möglichkeit, einen erweiterten Beratungsbereich für Kunden anzubieten. ●



Foto: Volksbank

Um die neuen Räumlichkeiten zu präsentieren, lädt das Volksbank Immobilienservice zu einem Tag der offenen Tür am 21. November zwischen 10:00 und 17:00 Uhr ein.

Die Spitzenobjekte

Immo-Fonds fielen durch

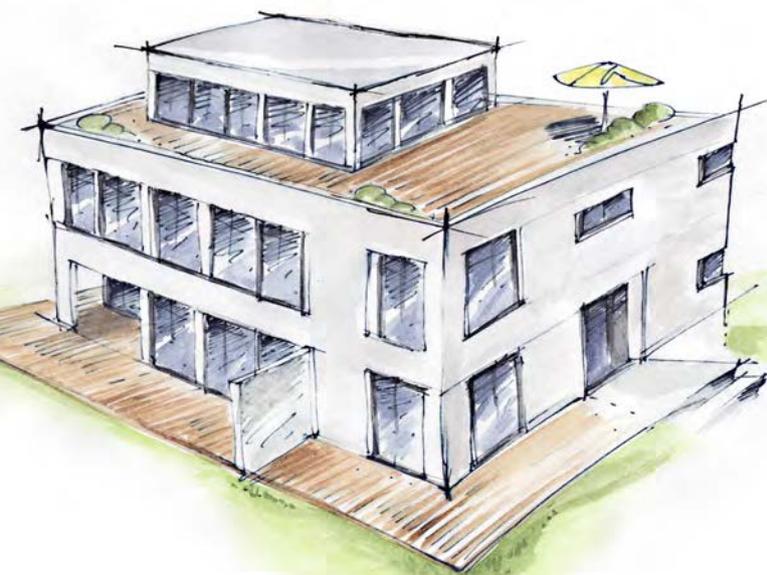


Foto: Fotolia

**Barrierefreies Wohnen in Villenlage von 8200 Gleisdorf.**

In der besten und beliebtesten Wohngegend von Gleisdorf, in der Kernstockgasse, entstand eine kleine, exklusive Anlage mit zwei Wohneinheiten zu je vier Wohnungen und Penthouse.

Drei Wohnungen zu je 90m² sind noch frei!

Hochwertige Ausstattung, Lift, Solar, Tiefgarage, Kellerabteile, großzügige Terrassen und Eigengärten, Innenausstattung noch individuell wählbar!

Kaufpreis € 260.000,- Tiefgarage € 15.000,-

Beratung & Verkauf provisionsfrei! Tel.: 0664/ 340 55 75



MAG. TRAUTNER
IMMOBILIEN

MAG. BRIGITTE TRAUTNER
8200 Gleisdorf, Ludwig-Binder-Strasse 13
03112/66 93, Fax: -4, 0664/340 55 75
immo@trautner.at, www.trautner.at



Gleinstätten. Vielseitig nutzbare Liegenschaft, Tanzcafe, Gastbetrieb, Wohnungen,

GNfl. ca. 637m², Gfl. Ca. 3282m²

KP.: € 389.000,- Obj. E214

Immobilien Eduard Stoimaier,

Tel. 0664/412 97 43, www.iest.at



Lassnitzhöhe. Exklusives Landhaus, mit Hallenbad, am neusten Stand der Technik, Wfl. 385m² Gfl. 680m²

KP.: € 1.300.000,- Obj. S223

Immobilien Eduard Stoimaier,

Tel. 0664/92 111 85, www.iest.at



Gratwein. Exklusive 3-Zimmermaisonettewohnung mit Garten, Wfl. 96,14m², Gfl. ca. 45m²,

KP.: € 210.000,- inkl. LD Obj. E75

Immobilien Eduard Stoimaier,

Tel. 0664/412 97 43, www.iest.at

MIETGESUCHE

Suche schöne und gepflegte Mietwohnungen in Graz,

www.weiglimmo.at 0676/308 13 23

WOHNUNGSVERKÄUFE

Liebenau: NEUBAU, noch 2x 75m², mit Balkon (14 m²); ab € 2.450,-/m², schlüsselfertig; www.weiglimmo.at 0676/3081323

Bahnhofnähe, 3 getr. Zi, Loggia, PP hochwertige Vollmöblierung; 0676/3081323, www.weiglimmo.at 100 m² Wfl. € 130.000,-



Exklusive Immobilien im
Fazitimmobilienmarkt.

0316/6719290
office@wmedia.at

Nächstes Jahr bleibt wieder alles anders. Nur die Termine sind schon fix!

Erscheinungstermine 2013:

Fazit 90 am 19. Februar. Fazit 91 am 19. März.

Fazit 92 am 23. April. Fazit 93 am 28. Mai.

Fazit 94 am 25. Juni. Fazit 95 am 23. Juli.

Fazit 96 am 24. September. Fazit 97 am

23. Oktober. Fazit 98 am 19. November.

Fazit 99 am 19. Dezember.

*Fazit ist der Partner der Wirtschaft in
Südostösterreich. Unsere gut recherchierten
Inhalte verbinden wirtschaftliches Engagement mit
sozialer Verantwortung und bieten einer exklusiven
Leserschaft interessanten Lesestoff und den
Werbepartnern hervorragende Gelegenheit
zur Präsentation.*

Unser Verkaufsleitung ist gerne für Sie da:

GF. Horst Futterer, horst.futterer@wmedia.at, 0664.9259360

DI (FH) Gerald Gaksch, gerald.gaksch@wmedia.at, 0664.1528585

Anzeigenpreise, Formate und Sonderthemen unter www.fazitmagazin.at



600 Jahre Landtag Steiermark

Am 6. November konnte Landtagspräsident Manfred Wegscheider Bundespräsident Heinz Fischer, die gesamte Landesregierung und die steirischen Abgeordneten zur Festveranstaltung „600 Jahre Landtag Steiermark“ begrüßen. „Das Verfassungsprinzip des Föderalismus stünde nur auf dem Papier, wenn eine sinnvolle Eigenständigkeit der Länder nicht auch im Bewusstsein der Bevölkerung verankert wäre“, sagt Heinz Fischer.



Neue Agentur für Sacher

Die Agentur Scoop and Spoon soll für ihren neuen Kunden, das exklusive Unternehmen Sacher, einen zeitgemäßen Web-auftritt realisieren. Dabei soll die Tradition des Hauses mit modernster Usability und State-of-the-art-Interaktionselementen verbunden werden, erklären Otto Petrovic und Michael Ksela, Eigentümer der Agentur.



Die Steiermark-Flasche geht alle Wege

Die Rückgabemöglichkeit der Steiermark-Weinflasche wird auf alle steirischen Spar-Filialen ausgedehnt. Mit der Wiederverwertung der Flasche zeigt sich vor allem die Wertschätzung gegenüber unserer Umwelt und unseren wertvollen Ressourcen. Christoph Holzer, Geschäftsführer von Spar: „Seit dem Projektstart haben bereits zahlreiche Kundinnen und Kunden die Möglichkeit genutzt und ihre leeren Steiermark-Weinflaschen zurückgegeben.“



5.000 Besucher bei der Junkerverkostung

Der Junker hat auch in diesem Jahr wieder einige Fans dazugewonnen. Über 5.000 Weinliebhaber haben sich am 7. November auf den Weg in die Stadthalle gemacht, um den ersten Wein des Jahres 2012 zu verkosten. Klassisch als trockener Weißwein, als Schilcher-Junker oder ganz in Rot. „Der typische Junker schmeckt erfrischend und spritzig“, weiß Landesrat Johann Seitinger.



Opernredoute in Vorbereitung

Das Casting für die Polonaise der Opernredoute 2013 ist bereits über die Bühne gegangen. Und auch sonst steckt der wichtigste Ball der Steiermark schon voll in den Vorbereitungen. Der gesellschaftliche Höhepunkt der Ballsaison findet am 26. Jänner 2013 statt. Die Eintrittskarte kostet heuer 204 Euro.



KURZ IM GESPRÄCH

Thomas Bonstingl ist Geschäftsführer der Wohnen & Wert Realitätenvermittlung GmbH. Mit ihm hat Fazit über den Grazer Wohnungsmarkt gesprochen.

Wohnungen werden vor allem in Graz immer teurer. Glauben Sie, dass der steirische Immobilienmarkt überhitzten könnte?

Nein, die Nachfrage nach Wohnungen ist zwar größer als das Angebot – alleine im Großraum Graz werden in den kommenden zwei Jahren 16.800 neue Wohnungen benötigt, gebaut werden aber nicht einmal halb so viele. Die Preise sind zwar in den vergangenen 3 Jahren um 30 Prozent gestiegen, am Höhepunkt sind sie aber noch nicht. Vergleicht man die Grazer Immobilienpreise mit Innsbruck, Salzburg oder Wien, ist der Quadratmeter in Graz verhältnismäßig immer noch günstig.

Wann ist der richtige Zeitpunkt, eine Wohnung als Anlage zu kaufen?

Wenn man in die richtige Lage investiert, dann immer. Ich würde in Graz-Lend und Graz-Gries investieren. Die beiden Bezirke grenzen an die Innenstadt und haben in den vergangenen Jahren keinen so großen Preissprung nach oben gemacht. Hier kann man mittel- und langfristig mit einer deutlichen Preissteigerung rechnen. Oder in Bestlagen, wie z.B. dem Grazer Pfauengarten – besser geht's nicht! Solche Lagen werden immer Höchstpreise erzielen.

Ihr Unternehmen bietet Immobilien in Graz an. Worin unterscheiden Sie sich von anderen Immobilienmaklern?

Wir haben uns auf die Vermittlung von hochwertigen Wohnimmobilien in Grazer Bestlagen spezialisiert. Die Wohnen & Wert besteht aus bestens ausgebildeten Experten aus den Bereichen Bau, Recht, Marketing und Vertrieb. Wir legen mehr Wert auf Qualität in Beratung und Abwicklung als alle anderen, das beginnt schon bei der Auswahl der Objekte – nur beste Lagen und ausgewählte Neubauprojekte finden sich in unserem Portfolio.



In Bauernläden und Geschäften lockt eine reiche Palette an Weihnachtsgenüssen.

Steirische Weihnachtsgenüsse

„Warum in die Ferne schweifen ...“ – diese alte Weisheit drängt sich als Motto für die nahende Weihnachtszeit geradezu auf, bietet doch die grüne Steiermark alles, was es für ein rundum gelungenes Fest der Gaumenfreude braucht.

VON JOSEF SCHIFFER

Es ist gute, alte Tradition, das Festessen darf an den Weihnachtsfeiertagen ruhig etwas üppiger sein. Trotzdem muss es nicht immer Weihnachtsgans oder exotischer Meeresfisch sein, um ins Schwärmen zu geraten. Auch die nähere Heimat liefert viele Speisen, die sich für unvergessliche Weihnachtsfeiern mit vielfältigen Genüssen aus der näheren Region bestens eignen.

Die Region auf dem Festtagstisch

Vom Almo-Rinderbraten über Lammkeule und Freilaufgeflügel bis hin zu köstlichen Fischen deckt die heimische Landwirtschaft den Tisch zu den Festtagen mehr als reichlich. Auch für die Beilagen bietet der Winter eine Fülle von wertvollen und für die Küche so wichtigen Zutaten. Denken wir nur an Kraut, Kohl und Rote Rüben, Erdäpfel, Käferbohnen und Rollgerste, Hirse oder Buchweizen. Für jene, die kalte Buffets bevorzugen, gibt es eine breite Palette an köstlichen Schinkenspezialitäten und Käsesorten, die am besten von frischem, köstlichem Bauernbrot und Gebäck begleitet wird. Als beste Quelle für den Einkauf dieser und vieler anderer regionalen Köstlichkeiten bieten sich Bauernmärkte, Hofläden, aber auch die Regionalecken in den Lebensmittelgeschäften an. Unter dem Siegel „Gutes vom Bauernhof“ garantieren bäuerliche Direktvermarkter die streng geprüfte Qualität von regionalen und hochwertigen Lebensmitteln. Was hier zum Verkauf angeboten wird, ist ausschließlich auf heimischen Bauernhö-

fen gewachsen und verarbeitet worden. Das gilt natürlich auch für die unverzichtbaren kulinarischen Begleiter wie Kürbiskernöl, Apelessig und Kren, die den unverwechselbaren steirischen Geschmack ausmachen.

Süße Heimat für Leckermäuler

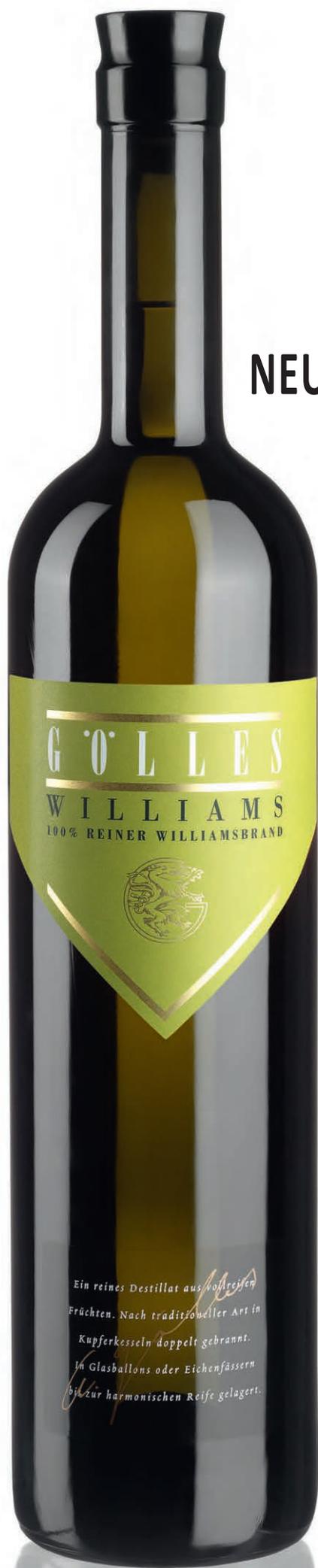
Kein Weihnachten ist denkbar ohne süße Versuchungen. Auch bei den Desserts und Naschereien lohnt sich daher der Blick auf rustikale heimische Spezialitäten: Ob typisches uriges Kletzen- und fruchtiges Apfelbrot oder die bunte Vielfalt an Keksen, Lebkuchen oder Teiggebäcken, hier findet sich für jeden Gusto etwas Feines. Das Selberbacken von traditioneller Weihnachtsbäckerei macht Spaß und stimmt bei duftenden Gewürzen auf die Weihnachtszeit ein. Wem Zeit und Geschick dazu ermangeln, der kann sich ebenfalls getrost an die bäuerlichen Produzenten wenden, die einen unerschöpflichen Vorrat an Varianten auf Lager zu haben scheinen: Von den beliebten Anisbögerln, Honigbusserln, Nusskrapferln hin zu modernen Kreationen wie Kürbiskernkipferln erstreckt sich ein breites Angebot an gesunden Alternativen zu industrieller Massenware. Dasselbe gilt für die handgeschöpften Schokoladen von Josef Zotter aus Riegersburg und anderen regionalen Herstellern, die auf seinen bewährten Spuren wandeln. Mit den vielen wunderbaren Kompositionen und ihrem einzigartigen Art-Design sind die handgeschöpften Schokoladen längst Kult geworden und gerade in der Weihnachtszeit ein beliebter Geschenkartikel für Groß und Klein.

Feine Weine und edle Brände

Ein stilvoller Begleiter zu den Gerichten darf nicht fehlen. Im Spätherbst empfiehlt sich der Steirische Junker – der junge steirische Wein ist auch für die Festtafel bestens geeignet. Klassisch als trockener Weißwein, als Schilcher-Junker oder ganz in Rot: Typischerweise schmeckt Steirischer Junker erfrischend und spritzig; er besticht durch Eleganz und jugendliche Aromen. In qualitativer Hinsicht wird der Jahrgang 2012 den Liebhabern des steirischen Weines große Freude machen, verspricht Weinbaudirektor Werner Luttenberger: „Aufgrund der vielen Sonnenstunden waren die Trauben in einem optimalen Reifezustand, die Säurewerte sind heuer ähnlich moderat wie letztes Jahr, die Zuckergehalte in den Trauben erfreulich hoch.“ Zum krönenden Abschluss des Festmahles sind steirische Edelbrände als wohltuende Medizin nicht nur bei Völlegefühl angezeigt. Nach all den Köstlichkeiten sorgen Destillate mit herrlichen Fruchtaromen, wie jene des ausgezeichneten Betriebes Gölles im Vulkanland, für die angemessene feierliche Stimmung. ■



Handgemachte Weihnachtskekse erfreuen nicht nur das Auge.



GÖLLES

Manufaktur für edlen Brand & feinen Essig

NEU: Edle Brände von Gölles jetzt auch in der Magnumflasche!

Führungen und Verkostungen

Besuchen Sie die Manufaktur Gölles und erhalten Sie Einblick, wie aus besten Früchten, wahre Quintessenzen gewonnen werden. Degustieren Sie feine Essige und edle Brände und lernen Sie die Vielfalt unserer Produkte kennen.

Bestellen Sie ab sofort auch über unseren Onlineshop!

Gölles GmbH, Stang 52, 8333 Riegersburg, +43 (0)3153 7555, www.goelles.at



Unser Urlaubstipp:

Das Genusshotel Riegersburg

Harmonisch in den Weinberg gebettet, im Herzen des Vulkanlandes, liegt das Genusshotel Riegersburg als wunderbar komfortables Refugium für Genießer. Der Blick schweift über das Oststeirische Hügelland und inmitten des Bildes von ruraler Heiterkeit erhebt sich prachtvoll und stolz die Riegersburg - eine der eindrucksvollsten Wehranlagen Österreichs.

**GENUSSHOTEL
RIEGERSBURG**

Starzenberg 144
8333 Riegersburg
+43 (0)3153 20020
www.hotel-riegersburg.at





Fotos: Fazit, Graz Tourismus

Das Blounge bietet erstklassige Küche von vegan bis traditionell-deftig.

Bei Blounge ist Kochen Handwerk

Im Blounge weht seit Mai ein neuer Wind. Das zeigt sich nicht nur im jungen und dynamischen Team, sondern auch bei der Speisekarte. Man hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, zu Mittag die erste Adresse in Graz zu sein. Aber auch für Feiern ist man im Blounge bestens gerüstet.

Seit der Neuorientierung im vergangenen Mai entwickelt sich das Blounge, Toni Legensteins Ableger am Sparkassenplatz, zu einer richtigen In-Adresse in der Grazer Gastronomieszene. Mit dem neuen Chefkoch Alexander Thiele ist ein frischer Wind in die Speisekarte gekommen. Zuvor hat der bayrische Chefkoch im Aiola City zwei Mal eine Haube erkocht. Einen Blick auf die Küchen dieser Welt erhielt der junge Koch aber bereits im bekannten Red Bull Hangar 7, wo regelmäßig Spitzenköche aus der ganzen Welt gastieren.

Keine Convenience

Im Blounge will es Thiele etwas boden-

ständiger angehen, weiß Geschäftsführerin Anna Legenstein. Vor allem über das ausgezeichnete Mittagsmenü will man sich profilieren. So werden täglich vier verschiedene Mittagsmenüs angeboten. Und dabei zeigt man sich durchaus kreativ. Sowohl ein veganes als auch ein vegetarisches Menü findet sich täglich auf der Karte. „Wir setzen in der Küche vor allem auf regionale und biologische Zutaten. Convenience gibt es in meiner Küche nicht. Kochen ist bei uns Handwerk. Jede Sauce und jede Beilage ist bei uns handgemacht. Das merken die Gäste und nehmen es auch gut an“, erzählt Thiele, dessen erklärtes Ziel es ist, das beste Mittagsmenü der Stadt zu haben. Die Weinkarte, mit 40 verschiedenen Weinen, bietet zum größten Teil feine Tropfen aus der Steiermark. Dafür erforschen Thiele und Legenstein immer wieder die Weinkeller der heimischen Winzer, um nur die besten Weine ins Blounge zu bringen.

Platz für bis zu 100 Gäste

Aber nicht nur in der Mittagspause, sondern auch für große Feiern ist man gerüstet. „Wir bieten Platz für bis zu 100 Gäste. Die guten Termine für die Weihnachtsfeiern sind schon ausgebucht. Aber es finden sich noch einige Tage im Dezember, wo wir auch große Gruppen bewirten kön-

nen“, sagt Legenstein. Für Nachteulen und Konzertgäste bietet die zentrale Lage unmittelbar neben dem Kongress eine ideale Möglichkeit, nach dem Konzert noch das eine oder andere Glas Wein zu genießen und den Abend ausklingen zu lassen.

Espresso um einen Euro

Aber auch eine selten gewordene Kaffeekultur wird im Blounge hochgehalten. Der Thekenkaffee, serviert wird Illy Espresso, kostet, wie in Italien, bis 18 Uhr nur einen Euro. „Das gehört einfach dazu. Das ist italienische Kaffeetradition und uns bei Blounge sehr wichtig“, erklärt Thiele. Garantiert ist auch, dass auf jeden Gast eingegangen wird. Dafür sucht das junge und engagierte Team auch noch Nachwuchs. Eine Lehrstelle im Servicebereich ist noch zu vergeben. ■

Blounge

Montag - Freitag 7 - 23 Uhr,
Samstag 9 - 15 Uhr.
Sonntag und Feiertag geschlossen.

Um Reservierung am Abend wird gebeten.
Reservierungen: Anna Legenstein:
office@blounge.at oder 0316/82966211.

Wochentags gibt es vier Menüs von vegan bis traditionell-deftig.

Kostenloses WLAN



Alexander Thiele und Anna Legenstein führen seit Mai das Blounge.



Augi



Christbaumanhänger aus Tiffanyglas



Kränze



Puppenwagen

Fotos: Madison (2), Paul Stejtan (4)

Qualität statt Mitleid

Das Odilien-Institut bietet hochwertige Weihnachtsgeschenke mit Mehrwert, hergestellt von Menschen mit Sehbehinderung. Auf die Mitleidsmasche im Verkauf verzichtet man bewusst, sagt Geschäftsführer Peter Haberer.

Weihnachten ist die Zeit des Schenkens. Neben dem üblichen Ramsch erhalten Geschenke mit dem gewissen Etwas immer mehr Beachtung. Gemeint sind Geschenke, die man im normalen Handel nicht bekommt und allein dadurch schon etwas Besonderes sind.

Solche Produkte werden auch beim Odilien-Institut in Graz erzeugt. In den Werkstätten des Instituts stellen Menschen mit Sehbehinderung, Blindheit oder Mehrfachbehinderung handwerkliche Produkte her, die nicht nur durch ihre Qualität, sondern auch durch ihre Kreativität bestechen. Seit 1886 lernen im Odilien-Institut Menschen mit Sehbehinderung Handwerksberufe. Dieser bald 130-jährige Erfahrungsschatz ermöglicht es den Auszubildenden und Betreuern, auf die Fähigkeiten von Menschen mit besonderem Förderbedarf einzugehen. Durch das umfangreiche Know-how werden Erzeugnisse mit einer außergewöhnlichen Entstehungsgeschichte hergestellt. Peter Haberer stellt jedoch klar: „Wir wollen unsere Produkte nicht mit der Mitleidsmasche verkaufen. Wir bieten hochwertige Produkte aus inzwischen selten gewordenen Handwerksberufen, zum Beispiel aus unserer Besen- und Bürstenbinderei.“

Auch in der Korbflechterei, der Metallverarbeitung, der Weberei, der Mosaik-Tiffanywerkstätte, der Kunstwerkstätte und der Ökologiewerkstätte entstehen kreative und hochwertige Kunstwerke.

Eigenes Qualitätssiegel

Egal ob Bürste oder Vogelhäuschen – jedes Erzeugnis des Odilien-Instituts trägt ein eigenes Siegel. Es garantiert eine besondere Zuverlässigkeit und Qualität der Artikel. Das geht nicht nur auf die gewissenhafte Fertigung per Hand, sondern auch auf die hohen Wertestandards des Instituts zurück.

Erwerben kann man die Handwerksprodukte das ganze Jahr über im Odilien-Shop in der Leonhardstraße 130 in Graz. In der Weihnachtszeit werden die Bürsten, Körbe und Kunstgegenstände aber auch in den Grazer Einkaufszentren präsentiert. Dabei kann man sich auch direkt von der Qualität der Produkte überzeugen. In einer Schauproduktion beweisen die Mitarbeiter ihre Fähigkeiten und zeigen, wie ihre Produkte Form annehmen. „Wir wollen zeigen, zu welchen Leistungen Menschen mit Sehbeeinträchtigungen fähig sind“, so Haberer. ■



Fotos: Odilien-Institut

Am Odilien-Institut lernen Menschen mit Sehbehinderung, hochwertige Handwerksprodukte herzustellen.

Odilien- Institut

Tel. 0316 322 667-0
Fax 0316 322 667-19
geschaeft@odilien.at



**ODILIEN
INSTITUT**
AUF EINANDER
SCHAUEN.
SEIT 1881.

Die Produkte des Odilien-Instituts können hier erworben werden:

- 6. Dezember: Shoppingcenter Seiersberg
- 7. Dezember: Shoppingcenter Nord
- 14. Dezember: Citypark
- 21. Dezember: Steirerbhof

Am 11. und 12. Dezember findet außerdem der Weihnachtsmarkt im Odilien-Institut selbst, in St. Leonhard – Graz, statt.

Bad Waltersdorf Kosmetik – Die Therme für zu Hause!

Seit Oktober 2012 ist es endlich so weit und Sie können sich Ihre eigene Therme mit nach Hause nehmen. Nicht literweise in Kanistern, sondern professionell verarbeitet in der „Bad Waltersdorf Kosmetik“. Ab sofort sorgen eine Tagescreme und eine Nachtcreme für strahlendes Aussehen.

Thermen-Geschäftsführer Gernot Deutsch träumt schon lange von einer eigenen Kosmetiklinie aus dem hauseigenen Thermalwasser. „Lange Zeit fehlten die geeigneten Firmen für die Umsetzung. Schließlich haben wir aber mit der Firma Botarin und GW Cosmetics zwei kompetente Partner gefunden, die das Thermalwasser gekonnt in die Tiegel packen“, so Deutsch. Entwickelt wurde eine Produktlinie, die als wichtigsten Bestandteil das Bad Waltersdorfer Thermalwasser enthält. Das Thermalwasser als Basis zu verwenden hat viele gute Gründe. Es hat nämlich heilkräftige und entsäuernde Wirkung

und aktiviert die Selbstheilungskräfte der Haut. Neben Mandel- und Jojobaöl in der Tagescreme, Nachtkerze und Olivenöl in der Nachtcreme sorgen außerdem in beiden Texturen D-Panthenol und Vitamin E für strahlendes Aussehen.

Eine weitere Innovation ist das Thermalmeersalz. Eine perfekte Symbiose aus heilkräftigem Bad Waltersdorfer Thermalwasser und hochwertigem Meersalz für ein entspannendes Wellnessvergnügen daheim.

Erhältlich sind die Produkte ab sofort exklusiv in den Partnerbetrieben der Zwei-Thermenregion Bad Waltersdorf.



Foto: TVB Bad Waltersdorf/Martin Grabmayr

Mit der neuen Bad Waltersdorf Kosmetiklinie kann man Thermalwasser jetzt auch nach Hause mitnehmen.

Schenken Sie Freude!

Zu Weihnachten Ruhe und Entspannung schenken!

Sind Sie noch auf der Suche nach einem passenden Weihnachtsgeschenk für Ihre Lieben?

Mit den Geschenk-Gutscheinen der Zwei-Thermenregion Bad Walters-

dorf schenken Sie Ihrer Familie, Freunden und Bekannten mehr Zeit für Ruhe, Wohlbefinden und aktive Erholung.

Die Wertgutscheine sind zu € 10,- und € 50,- erhältlich! Einzulösen sind die Gutscheine in über 70 Betrieben der Region,

darunter in der Heiltherme Bad Waltersdorf und der H₂O Erlebnis-Therme, in den Wellness-Hotels der Region, bei zahlreichen Vermietern, in kulinarischen Betrieben, Sportstätten und diversen Geschäften.

Für Kurzentschlossene gibt es auch den Online-Gutschein, der rasch und einfach online bestellt und gleich ausgedruckt werden kann.

GUTSCHEINAKTION IM ADVENT

Ab einer Bestellung von € 150,- portofrei!
Ab einer Bestellung von € 300,- 1/4 l steirisches Kürbiskernöl
Ab einer Bestellung von € 500,- ein Kuschelhandtuch



Foto: TVB Bad Waltersdorf

Information & Bestellung

Infobüro Bad Waltersdorf
Hauptplatz 90, 8271 Bad Waltersdorf
T: 03333/3150, Fax: DW 15
info@badwaltersdorf.com
www.badwaltersdorf.com

nutritionDay:

Steirische Pflegeheime verbessern die Ernährung

nutritionDay worldwide ist die größte weltweite Untersuchung zur Ernährungssituation von Patienten und Gästen in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Damit können, so die Geriatrie-Forscherin Univ.-Prof. Regina Roller-Wirnsberger, Fehlentwicklungen bei der Ernährung älterer Menschen aufgezeigt werden.

Mangelernährung bei Älteren ist ein großes Problem, das oft nicht wahrgenommen wird. So sind betagte Menschen oft nicht mehr in der Lage, schmerzfrei Fleisch zu kauen. Und weil sie meist auch keinen Fisch mögen, ist Eiweißmangel eine häufige Folge. Ernährungsstörungen sind für zahlreiche ger-

iatriische Krankheitsbilder verantwortlich und können so die Lebensqualität massiv beeinträchtigen.

Mit ihrer Teilnahme am nutritionDay wollen 64 steirische Pflegeheime mit insgesamt 3.800 Gästen das Bewusstsein für die Folgen von Fehlernährung schärfen. Dazu rückten die Schülerinnen und Schüler der steirischen Krankenpflegeschulen aus, um mit bewährten Erhebungsmethoden die Ernährungssituation in der stationären Pflege zu dokumentieren. Die Pflegeheime profitieren von der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit jenen anderer Pflegeeinrichtungen und können dadurch Schwachstellen entdecken und beseitigen, so die steirische Pflegeombudsfrau Renate Skledar. ●



Foto: Raggam

Ernährungsmängel bildeten in der Vergangenheit ein oft nicht erkanntes gesundheitliches Problem für ältere Menschen. Am nutritionDay wird die Ernährungssituation in den Pflegeheimen analysiert und evaluiert.

Die schönsten Ausflugsziele Österreichs - zu finden in der Steiermark



Fotos: STG

GENUSS UND SCHÖNHEIT

Die Steiermark, das Grüne Herz Österreichs, besticht durch landschaftliche Vielfalt und Lieblichkeit, kulinarische und lukullische Hochgenüsse sowie eine Gemütlichkeit, die ihresgleichen sucht. Die besondere Vielfalt und Gastlichkeit machen einen Besuch der schönsten Ausflugsziele und ausgezeichneten Kulinariumswirte zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Weitere Ausflugsziele unter www.steiermark.com/ausflugsziele
Tourismusressort - www.tourismus-ressort.steiermark.at





Fotos: Brombauer & Partner

Die Scheckübergabe: Reinhard Strempl von Fokura-Interieur, Dr. Franz Unterassinger vom Verein für Krebskranke an der Uniklinik Graz, Franz Wolfmayr von der Chance B mit KommR Bernd Brombauer von Brombauer & Partner (v.l.n.r.)

Brombauer & Partner: Golf-Charity in Bad Waltersdorf

Die Grazer Versicherungsmakler Brombauer & Partner und das Gleisdorfer Innenausstattungsunternehmen Fokura Interior luden am 20. Oktober zur Golf-Charity nach Bad Waltersdorf.



Konsul Karl Hans Polzhofer von KAPO bei der Sonderwertung

Der Reinerlös von Euro 11.000 wurde zu gleichen Teilen auf den Verein für Krebskranke an der Uniklinik Graz und einen von der Chance B in Gleisdorf betriebenen Sozialmarkt aufgeteilt. Die Schecks wurden im Zuge der Siegerehrung an die Vertreter der beiden Organisationen, Dr. Franz Unterassinger und Franz Wolfmayr, übergeben.

Kommerzialrat Bernd Brombauer und Fokura-Geschäftsführer Reinhard Strempl hatten die Vertreter zahlreicher namhafter Unternehmen aus der ganzen Steiermark zu ihrem Golf-Event geladen und alle folgten der Einladung, um im Zeichen des guten Zwecks ihre Großzügigkeit mit ihrem Hobby zu verbinden.

Das Turnier entwickelte sich nicht nur zu einem sportlichen, sondern auch zu einem kulinarischen Highlight. Die Sportler mit dem großen Herz wurden vom Team um Restaurant-Chef Willi Frauwallner in puncto Gaumenfreude und Service nicht nur während der Siegerehrung und

Scheckübergabe im Anschluss an das Turnier, sondern auch auf ihrer Golfrunde hervorragend verwöhnt.

Obwohl sich das Wetter nicht wie gehofft entwickelt hatte und sich die Sonne erst am Abend blicken ließ, war die Stimmung sensationell. Aber bekanntlich gibt es ja kein schlechtes Golfwetter, sondern bestenfalls eine schlechte Ausrüstung. Und so freuen sich die beteiligten Helfer, Spieler und Sponsoren sowie die begünstigten Institutionen schon darauf, dass Brombauer & Partner und Fokura Interior wieder einmal zum Charity-Golfturnier laden. ■



Golfen für den guten Zweck: Didi Bischof, Raimund Faustner von BENE, Mag. Peter Wening, Clubmanager-Bad Waltersdorf, und Willi Frauwallner vom Clubrestaurant



Der Peugeot Expert Tepee

Raumwunder auf vier Rädern

Wer Platz braucht, sei es, weil er Familie hat, öfter mal was Großes transportieren muss oder sei es, weil man ein Taxiunternehmen sein Eigen nennt, der wird ihn lieben, den neuen Peugeot Expert Tepee. Doch der XL-Peugeot bietet einen weiteren Vorteil: Er ist vorsteuerabzugsberechtigt!

Mit dem Expert Tepee (sprich Tipi) hat Peugeot die Pkw-Variante des kompakten Nutzfahrzeuges vorgestellt, die bis zu acht Personen plus Gepäck Platz bietet. Vom ursprünglichen Transpor-

stellbar. Trotz der Größe des Tepee fühlt sich der Fahrer wie in einem Pkw aufgehoben. Dazu gehört auch das hohe Sicherheitsniveau, welches neben ABS und ESP auch eine Antischlupfregelung sowie Notbremsassistenten umfasst.

» Als Lang- und Kurzversion «

tercharakter ist im Tepee im Gegensatz zu vielen anderen Fahrzeugen in diesem Segment kaum noch etwas zu spüren. Mit seiner durchdachten Innenausstattung und dem lichtdurchfluteten Innenraum empfiehlt sich der komfortable Peugeot Expert Tepee auch für Businesskunden und Reisegruppen von bis zu sieben Personen. Drehzahlmesser und Tachometer haben schwarze Skalen vor weißem Hintergrund, die bei Einschalten des Lichtes rot leuchten. Das Lenkrad ist höhen- und längsverstellbar. Auch der Fahrersitz ist höhenver-

stellbar. Die kürzere Variante (L1) misst knapp 4,805 Meter, die längere Version (L2) 33 Zentimeter mehr, die ausschließlich dem Kofferraum zugute kommen. Bei voller Bestuhlung sind es 680 Liter gegenüber 350 Liter.

Der neue Tepee ist in drei Ausstattungslinien – Access, Active und Allure – sowie in zwei Motorisierungen, beide Diesel – 94 kW/128 PS und 120 kW/163 PS –, lieferbar. Der Einstiegspreis des Platzwunders liegt bei 30.380,- Euro inklusive NoVA und Mehrwertsteuer.



Symbolfoto

Fotos: Peugeot, Kalcher

Peugeot Expert Tepee 2,0 HDi 160 FAP

Hubraum: 1.997 cm³ // Leistung: 163 PS (120 kW) bei 3.750 U/min
 max. Drehmoment: 340 Nm bei 2.000 U/min
 Verbrauch kombiniert: 6,6 l/100 km // CO₂-Emission: 172 g/km; Euro5
 Höchstgeschwindigkeit: 170 km/h // Beschleunigung (0-100 km/h): 11,0 – 11,6 s

Kalcher Autobaus GmbH

Grazer Straße 24
 8350 Febring
 +43 3155 2424-0
www.autobaus-kalcher.at

KLEPEJS KLEINES INTERNETTES SCHAUFENSTER (LXVI) **MIST UND musts**

BELGIER Auf Hercule Poirot in der Gestalt der englischen Fernsehserie *Agatha Christie's Poirot* hab ich uns hier in den Musts schon einmal hingewiesen. Seit mehr als zwanzig Jahren spielt David Suchet in dieser wunderbaren Serie den belgischen Meisterdetektiv, der neben Miss Marple Agatha Christies wohl bekannteste Romanfigur darstellt. Mehr als geadelt wird diese Produktion zudem durch die Tatsache, vom ORF nicht beachtet zu werden und dort noch nie ausgestrahlt worden zu sein. In mittlerweile neun Ausgaben sind etwa zwei Drittel der produzierten Kurzgeschichten und Langfilme (auch deutsch synchronisiert) in der *Agatha Christie - Poirot Collection* erschienen. Ich kann Ihnen versprechen, alles Leckerbissen. Jede einzelne Ausgabe bietet entweder an die acht Kurzgeschichten (ca. 55 Minuten) oder drei bis vier Filme in Kinolänge. Etwa die Neuerfilmung von *Tod auf dem Nil* (Collection No. 5), ein Erlebnis an Farben und Bildern, das ungeheure Freude bereitet. Aufwendige Ausstattung, detailreich geschilderte Charaktere und ordentliche Vorlagentreue zeichnen diesen Geheimtipp televisionärer Entspannung aus. Bestellen Sie sich am besten gleich jetzt eine solche Collection (ich würde natürlich mit No. 1 beginnen) oder noch besser, alle gemeinsam – Amazon hat da ja oft das eine oder andere Schnäppchen bereit. Ideal für die Weihnachtszeit und noch idealer als Geschenk für gute Freunde! Viel Spaß!



Agatha Christie Poirot Collection (1-9)
zwischen 18 und 25 Euro
amazon.at



Tea Bag Buddy
ca. 5 Dollar/Stück
containerstore.com

TEEZEIT Tee hab ich ja trotz allem schlechten Ruf auch gerne aus Beuteln. Und stören tut mich dabei eigentlich nur, oft nicht zu wissen wohin mit dem Ding, wenn der Tee lange genug gezogen hat. Der »Tea Bag Buddy« aus Silikon schafft da Abhilfe. Und damit er nicht zu lange zieht, empfiehlt sich die affengeile Küchenuhr »Art 1845« mit Timerfunktion von »Bengt Ek Design« aus der Schweiz. Unglaublich, wie heiß die aussieht. Den Preis gibts zwar nur auf Anfrage, dafür zeige ich Ihnen die noch geilere Küchenwaage gar nicht, denn von der weiß ich, was sie kostet. ■



ART 1845
Küchenuhr. Preis auf Anfrage
bengtekdesign.com

ZEICHEN Und weil wir bei Geschenken sind, hab ich da was ganz Tolles für uns. Noch dazu zum Selberbasteln und damit in Zeiten der Krise das richtige Statement unter dem Christbaum. Nämlich nette Lesezeichen aus Wollfäden. Im Blog »Design Mom« von Gabrielle Blair gibt es unter »Pom Pom Bookmarks« eine genaue Anleitung. Das basteln wir mit links und schinden damit Eindruck.



Lesezeichen aus Wollfäden
Bastelanleitung auf
designmom.com



Vertane

VON MICHAEL THURM

Es hätte ein guter Film sein können. Es hätte ein gutes Buch sein können. 1963 hat Marlen Haushofer »Die Wand« veröffentlicht, jetzt kam die Romanverfilmung in die Kinos, leider als große Enttäuschung. Das Motiv des Buches ist wundervoll: Eine Frau wird durch eine unsichtbare Wand gezwungen, einsam und allein auf einer Jagdhütte mitten im Wald zu leben. Eine Frau, zurückgeworfen auf sich selbst, allein mit sich, der Natur und ein paar domestizierten Tieren. Und diese Frau beginnt darüber einen Bericht zu schreiben. Doch darin besteht schon das größte Problem des Buches. Marlen Haushofer hat für diese Tagebuch-ähnliche Form eine so plumpe Sprache gefunden, dass diese auf die Dauer des Buches sehr ermüdend ist. Stellen Sie sich einfach vor, dass die meisten Sätze nur aus Subjekt, Prädikat und Objekt bestehen. Hauptsatz, Hauptsatz. Jeder Satz hat den gleichen Rhythmus. Alles klingt gleich. Zu dieser stilistischen Mühsal kommt aber auch eine inhaltliche Einfalt, die nur von wenigen Momenten ironischer Selbstreflexion durchbrochen wird, die ahnen lassen, wie viel Potenzial diese Geschichte eigentlich hat. Bemerkenswert, dass an genau diesen Stellen auch der sprachliche Stumpfsinn aufhört. Die meiste Zeit aber jammert die Protagonistin – im Film dargestellt von

Foto: diewood-derfilm.at

Martina Gedeck im verkannten Paradies



Chance

Martina Gedeck – über den Stress und die Mühen und die Regeln, die sie sich selbst macht. Sie spricht permanent von der Katastrophe und der Last ihres Schicksals und sie kann und will das Paradies, in dem sie lebt, nicht für einen Moment begreifen. Sie fühlt sich beengt von der Wand, statt sie als Befreiung von den Widrigkeiten der Welt, die hinter der Wand liegt, zu verstehen. Ihre Lust an der Verzweiflung ist permanent nervig, ihr Eifer, ihre Hektik und ihre Engstirnigkeit stehen im völligen Widerspruch zur unendlich gedehnten Zeit hinter der Wand. Sie beschäftigt sich, stresst sich, um sich beflissen von sich selbst abzulenken. Weil sie mit sich allein überfordert ist, klammert sie sich verbissen an ihre menschlich-gesellschaftlichen Begriffe, Werte und Dimensionen, die längst ihre Bedeutung verloren haben.

Das mag »plausibel« sein, aber nur weil etwas authentisch ist, ist es noch nicht gut. Auch wenn in den 60er-Jahren, in denen das Buch entstand, vor allem die oberflächlich lebensbejahende Position der Frau im Vordergrund stand. Aber sie befreit sich nicht, sondern klammert sich naiv an das Gewesene. Die einzig abstrakten und würdevollen Überlegungen bestehen in der gelegentlichen Einsicht, dass im Grunde alle Gedanken ohne Bedeutung sind. Danach sehnt man sich als Leser und hofft, dass eben diese Gedanken vertieft und fortgesetzt werden.

Dass sich mehr erfahren lässt, als man sich als Leser selbst denkt. Der Film steht der häufigen Langweile, die das Buch mit sich bringt, leider in nichts nach. Schlimmer noch, wer das Buch gelesen hat, darf nicht viel erwarten, denn der Film orientiert sich sowohl sprachlich als auch in der Wahl seiner Bilder so eng am Buch, dass jeder Leser die nächste Szene vorhersagen kann. Auch mit schönen Aufnahmen wird angesichts der traumhaften Kulisse mehr gezeigt, als nötig wäre. Denn so tiefgründig die Geschichte sein könnte, so bildgewaltig könnte die Verfilmung von Julian Pölsler sein. Könnte. Könnte. Könnte.

Es bleibt der Konjunktiv des enttäuschten Lesers und Zuschauers, der diese Geschichte und diesen Film so gern empfehlen würde und das Gegenteil tun muss. Wie paradiesisch, wie befreiend muss eine Welt hinter der Wand sein, in der man von solchen Sorgen verschont ist. ■

Die Wand. Roman von Marlen Haushofer. Erschienen 1963 im Mohn Verlag. Diverse Ausgaben, etwa List-Taschenbuchverlag 2010, 276 Seiten, 9,20 Euro.

Die Wand. Film von Julian Pölsler. Österreich/Deutschland 2012. Aktuell im Grazer Rechbauer- und im Schubertkino. dieland-derfilm.at

AVISO

JUGENDTHEATER Was, wenn das schlaueste Tier, der Fuchs, auf einmal alles vergisst und sich selbst im Spiegel nicht mehr erkennt? Das Grazer Jugendtheater TaO! hat mit »Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor« ein Buch von Martin Balt-scheit auf die Bühne gebracht. Das literarische Werk wurde 2011 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet und soll Kindern das Thema Demenz näherbringen. *Premiere ist am 20. November, bis 24. 11. folgen sechs weitere Vorstellungen.* ■

LESBAR



PROVINZ Die Hütters und die Holzlers, die Kulturschickeria und die Bildungsbürger, sie alle treiben's bunt in einer südoststeirischen Stadt. Zentrum dieses Treibens ist eine Buschenschank, wo die »Weiße Mischung« zum Allheilmittel zählt. In ihrem neuen Roman »Weiße Mischung« taucht die Gleisdorferin Andrea Wolfmayr ein in das Leben einer Kleinstadt und zeigt Menschen aus allen sozialen Schichten, bildungsnahe und bildungsferne, konservative und fortschrittliche. Vor allem aber interessieren Wolfmayr die Beziehungen zwischen diesen Menschen. *Weiße Mischung. Roman von Andrea Wolfmayr. Edition Keiper. 19,80 Euro.* ■

AVISO II

LESUNG Schriftsteller Martin Walser wird am 23. November die diesjährige Jan-Patocka-Gedächtnisvorlesung am Institut für Wissenschaften vom Menschen in Wien halten. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen wird das Problem der Rechtfertigung stehen, mit dem sich der Schriftsteller seit einiger Zeit auseinandersetzt. In seiner Vorlesung wird Martin Walser seine Reflexionen über Rechtfertigung fortführen, die er ein Jahr zuvor auf Einladung der Universität Harvard gehalten hat. *Freitag, 23. 11., 18.00 Uhr, Palais Liechtenstein, Fürstengasse 1, 1090 Wien. Anmeldung an events@iwm.at, mehr Infos unter www.iwm.at.* ■





Thurm macht Schluss!

Allmonatliche Finalbetrachtungen von Michael Thurm

Sie könnten doch mal was anderes wählen. Ja, Sie. Denn der aktuelle Bürgermeister Siegfried Nagl ist im Moment auch ohne Ihre treue Unterstützung der einzig denkbare Bürgermeister für Graz. Das bestätigt nicht nur die letzten Sonntagsfragen, sondern auch der Blick auf die alternativen Kandidaten. So falsch können die Umfragen nicht sein, dass es einen anderen Wahlsieger als die ÖVP gibt, so gut können die Talente der anderen Kandidaten nicht versteckt sein, als dass Sie oder ich ernsthaft einen anderen Bürgermeister als Nagl erwarten könnten. Müssen wir also unbedingt ÖVP wählen?

Wer keine Lust hat die 50-Prozent-Hybriden der VP-Strategen zu unterstützen, könnte ja mit der Gewissheit des Naglschen Wahlsieges einer anderen Partei die Stimme geben. Die zu Ende gehende Legislaturperiode hat schließlich auch gezeigt, dass es weder dem Bürgermeister noch der Stadt schadet, wenn er mit einem Koalitionspartner zusammenarbeitet. Allein die inhaltliche Schnittmenge

*Die zu Ende gehende
Legislaturperiode hat gezeigt,
dass es weder dem Bürgermeister
noch der Stadt schadet, wenn
er mit einem Koalitionspartner
zusammenarbeitet.*

zwischen Grün und Schwarz war in Graz erschöpft. Das spricht zwar für die Arbeit der vier Jahre währenden Koalition, aber nicht sofort für einen neuen Versuch.

Wie wäre es denn diesmal mit der KPÖ? Die Kommunisten sind und bleiben in Graz ein Kuriosum und eine wohltuende Ausnahme in der alltäglichen Aufregung des Politbetriebes. Mit Elke Kahr steht eine Frau an der Spitze, die zur Selbstdarstellung und zum politischen Kleinkrieg weder willens noch in der Lage ist. Und mit dem sozialen Wohnungsbau besetzen sie ein Thema, das die ÖVP auf diese Art und Weise niemals abdecken könnte. Eine linke Klientelpartei, bei der zwar ein paar Geschichtsbücher zu viel übrig geblieben sind, die aber auf der lokalen Ebene sehr viel unaufgeregte Sacharbeit betreibt. Es ist kurios, aber die KPÖ ist in Graz auch für Liberale und Konservative wählbar.

Niemand muss Angst vor der Rückkehr zum Kommunismus haben, keiner muss einen Euroaustritt befürchten, den die KPÖ auf ihrer Agenda hat. Solche Entscheidungen fallen nicht wirklich in die umfangreiche Kompetenz des Grazer Gemeinderates. Zum Glück. Außerdem war es ausgerechnet die KPÖ, die dort unlängst gegen die »Verstaatlichung« argumentierte. Ausgerechnet die KPÖ! Anlässlich des damals noch geplanten Ankaufs der Reininghausgründe durch die Übernahme der verschuldeten Asset One hielt einer der KPÖ-Gemeinderäte einen Vortrag gegen politische Einmischung, wie ihn kein Liberaler an diesem Tag zustande brachte.

Natürlich, die Auswahl an alternativen Parteien ist auch sonst groß. Um Platz zwei und damit eine mögliche Koalition mit der ÖVP rittern aber nur FPÖ, SPÖ, Grüne und eben die KPÖ. Mit den Grünen wird sich eine neue Koalition kaum erzwingen lassen, die SPÖ ist ein Jahr nach ihrem Selbstfindungstrip noch immer nicht als stabiler Partner zu erwarten und würde spätestens vor der

2018er-Wahl anfangen, die Koalition zu sprengen – aktiv oder passiv. Und mit der FPÖ wäre nur ein Mitte-Rechts-Bündnis möglich. Das will – laut letzten Interviews – weder Siegfried Nagl noch meine konkordanzverliebte Wenigkeit. Ich hätte schon gern etwas von beiden Ufern der »gesellschaftlichen Mitte«. Und weil man in Graz zwar die KPÖ, aber sicher nicht den Kommunismus wählen kann, ist das doch eine gute Gelegenheit etwas Neues zu probieren – Nagl wird auch ohne meine Unterstützung Bürgermeister. Und wenn schon links, dann doch gleich richtig. ■

Sie erreichen den Autor unter
michael.thurm@wmedia.at



HEILTHERME

Quellenhotel & Spa • Bad Waltersdorf

Die Quelle der Ruhe

Schenken Sie Entspannung, Gesundheit und Schönheit mit Gutscheinen der Heiltherme Bad Waltersdorf

Machen Sie Ihren Lieben eine Freude mit gesunden Gutscheinen der Heiltherme Bad Waltersdorf! Die Gutscheine sind für Tageseintritte der Heiltherme, Konsumationen im Thermenrestaurant, Aufenthalte im Quellenhotel oder für Massage- und Beautyanwendungen in der TSM®-Gesundheits-oase einlösbar.

TIPP Beim Kauf von Gutscheinen ab einem Wert von € 150,00 erhalten Sie als Weihnachtsbonus

- einen Tageseintritt für die Heiltherme oder
- das neue Thermal-Meersalz für ein Vollbad der Bad Waltersdorf Kosmetik-Serie

Die Gutscheine sowie eine große Auswahl an weiteren gesunden Produkten erhalten Sie auch in unserem Online-Shop unter www.heiltherme.at

Gutscheinbestellung unter Tel: 03333/500-1 oder

E-Mail: office@heiltherme.at

Internet: www.heiltherme.at



Wünsche werden wahr 4 Nächte bezahlen – 5 Nächte bleiben

6 Tage/5 Nächte p. P. im DZ

€ 440,00 statt € 558,00

TOP-Inklusivleistungen:

- 1 x Salinarium (neu ausgestattet seit Juli 2012)
- Nächtigung im Quellenhotel & Spa**** mit Verwöhn-Halbpension
- Quellenoase – Therme nur für Hotelgäste
- Täglich Heiltherme mit 12 Saunen, Spezialaufgüssen und Gesundheitsprogramm
- Mehrmals wöchentlich Live-Musik
- Tennis & Squash im Sportaktivpark

Kostenlose Buchungshotline

0800/205 308 oder

E-Mail: office@quellenhotel.at

Angebot gültig von 25.11. bis 23.12.2012.
Keine weiteren Rabatte möglich.

Heiltherme • Quellenhotel & Spa • Bad Waltersdorf

8271 Bad Waltersdorf • Tel: 03333/500-0

office@quellenhotel.at • www.heiltherme.at

GRAZ
AN-
DERS
DEN-
KEN!



LISTE 2

**BÜRGERMEISTER
SIEGFRIED NAGL**

Am
25. November
geht es
um die
Zukunft
der Stadt!

